FORSCHUNGEN

IM GEBIETE

DER

GESCHICHTE, ALTERTHUMS-, SPRACH- UND SCHRIFTENKUNDE

DEUTSCHLANDS.

VON

JULIUS LEICHTLEN.

Ersten Bandes viertes Heft.

Mit zwei Karten.

FREIBURG IM BREISGAU,

im Verlag der Herder'schen Kunst- und Buchhandlung.

1 8 2 5.

SCHWABEN

UNTER

DEN RÖMERN.

in zwei Karten dargestellt.

Nebst

Untersuchungen über die Oberdonau - Strafse der *Peutinger - Tafel* von Windifch bis Regensburg, insbesondere über die Hauptstadt *Samulocenae*.

VON

E. JULIUS LEICHTLEN,

Grofsherzogl. Badifchem Archiv - Rath und Vorstand des oberrhein. Provinz-Archivs in Freiburg.

FREIBURG IM BREISGAU,

im Verlag der Herder'schen Kunst - und Buchhandlung.

1 8 2 5.


REGIA

Vorrede.

Die verzögerte Erſcheinung dieses ſchon zu Ostern 1824 angekündigten vierten Heftes meiner Vaterländiſchen Forſchungen hat ihren Grund in einem Wunſche, der sich mir gerade um jene Zeit sehr lebhaft aufdrängte. Ich wollte nehmlich einige bedeutende Untersuchungen, zu denen ich eben erst veranlasst wurde, und von denen ich den besten Erfolg zu erwarten mich berechtigt hielt, vollenden, um so dem Werke selbst ein hoheres Interesse zu geben.

Bei meiner ersten Abhandlung über das Zehndland oder die Agri Decumates der Römer, welche ich im Jahr 1818 zum Druk beförderte, hatte ich keine besondre Wichtigkeit auf jenen räthselhaften Straſsenzug gelegt, welcher sich in der bekannten Peutinger-Tafel von Windiſch in der Schweiz nordostwärts über den Rhein nach Schwaben hinein beugt, und an der Donau hinunter zu ziehen ſcheint, kurz vor Regensburg aber, (genau genommen bei Neustadt an der Abens) wieder mit der südlichern helvetiſch-rhätiſchen oder Augsburgerstraſse zusammentrifft. Die Meinungen älterer und neuerer Gelehrten über diesen Theil unserer alten Geographie standen — das sah ich wohl — in allzuſchroffem Widerspruche; die Wahrnehmung, dass selbst ein Mannert den dunkeln und unsichern Pfad zu räumen für ein mühseliges Werk hielt, musste auch den Muthigsten abſchrekken, und das Stillſchweigen meiner Beurtheiler diente nur dazu, mich in dem Gedanken zu bestärken, dass man die Aufhellung dieses trostlosen Dunkels eher einem glüklichen Zufalle, als einer gründlichen Untersuchung vorbehalten glaube.

Inzwiſchen bin ich mit der Idee des Grafen von Reisach bekannt geworden; die neu erwachte Liebe

zum Alterthume hat verſchiedene besondre Abhandlungen und einzelne Nachrichten und Winke zu Tage gefördert; und ich selbst war durch mein Vorhaben, nun auch Rhätien näher zu erforſchen, ganz natürlich auf das rechte Ufer der Donau und somit neuerdings auf jenen bezeichneten Straſsenzug geleitet worden. Ich las, verglich, forſchte unausgesetzt, und fieng an, der Hoffnung einer glüklichen Lösung Raum zu geben. Endlich hatte ich die Freude, durch einige Reisen, die ich von Windiſch bis an den Pfal, mit kleinen Ausbeugungen zu beiden Seiten unternahm, Haltung und Sicherheit in meine Untersuchung gebracht zu sehen.

Ich lege hier das Ergebniss zur Prüfung vor.

Da von der festen und unabänderlichen Bestimmung des als Hauptstadt von der Tafel ausgezeichneten Samulocenis die Aufrechthaltung des Reisachiſchen Systems, (das ich in seinen Grundlinien bewährt fand) ganz allein abhieng, so war mein Augenmerk vorzüglich auf diesen Punkt gerichtet. Ich glaube es hierin, wenn auch nicht zur Gewissheit, doch wenigstens zur hohen Wahrſcheinlichkeit gebracht zu haben. Bestätigt sich die hier ausgeführte Meinung, so werden sich manchfache Folgerungen für die Kunde des Zehndlandes daraus ziehen lassen. Lange Zeit hat man eine allzu geringe Meinung von dem Kulturstande dieses ſchönen Landstriches zur Zeit der Römer, gehegt. Die meisten Menſchen verlangen buchstäbliche Beweise aus alten Schriftstellern, und verſchlieſsen, wo diese fehlen, ihr Auge allen andern, auch noch so einleuchtenden Gründen und Anzeichen. Und wie mancher Deutſche, der mit kühner Sicherheit Italien, Egypten, den Orient ordnet und festigt, verfällt in Kleinmuth, Zweifelsucht und Verlegenheit, wenn vom Vaterlande die Rede ist? —

Wohl ist Vorsicht und Zurükhaltung immer räthlich in Dingen, welche so zerstreut, so stükkelhaft vor unsern Augen aus der Erde steigen, und wo uns oft alle Verbindungsglieder fehlen. Allein dieser Zustand ist mit der Bestimmung des menschlichen Geistes, überall zum Licht, zur Wahrheit Bahn zu brechen, unverträglich; es muss Tag werden. — So viele sprechende Denkmale und Trümmer mussten endlich (auch ohne Rüksicht auf Geschichtsquellen) in der Seele aufmerksamer und unbefangener Beobachter die Ahnung von einer nicht gewöhnlichen Blüthe des Zehndlandes erwekken. Wir verdanken diese Umwandlung den Bemühungen einer schönen Reihe von Männern, deren scharfe Beobachtungsgabe mit ihrem regen Eifer im schönsten Einklange steht. Ich darf nur Knapp, Memminger, Pahl, Prescher, — Graf Reisach, v. Stichaner, v. Raiser, Buchner, nennen, um die angenehmsten Erinnerungen von ihren Verdiensten ins Gedächtniss zu rufen. Von solchen Führern lernt man gern, und freudig will ich das Bekenntniss ablegen, dass, wenn ich einige Schritte weiter gekommen bin, wenn es mir gelungen ist, durch Festsetzung einer Hauptstadt im Neckarthale, und einer Reihe anderer römischer Städte im Norden der Donau, an gangbaren, mit dem grossen Reiche in der innigsten Verbindung stehenden Hochstrassen, dem Zehndlande eine grössere Wichtigkeit zu verleihen, — ich diess vorzüglich ihrem anfeuernden Beispiele zu verdanken habe!

Die Einschaltung über Sülchen und den Sulichgau wird man um so weniger für überflüssig zu halten geneigt sein, als sie zugleich zu einer, für die Urgeschichte des Hohenzollernschen Fürstenhauses nicht unwichtigen Entdekkung geführt hat.

Bei der genauen Verbindung, in welcher die

erwähnte Untersuchung mit den übrigen Strafsenzügen und überhaupt mit dem Lande an der Südseite der obern Donau stand, konnte es nicht fehlen, dass ich mich vor allen Dingen in Rhätien einheimifsch machen musste. Ohne hier festen Grund zu haben, war alles Weiterfschreiten gefährlich, oder doch unnütz. Mit Verwunderung fand ich auch da noch manches Dunkel, und viel Zweifelhaftes, besonders in Rüksicht der Ptolemäifschen Geographie, die man in dieser Gegend nicht recht verstanden hat, und entweder allzuwillkührlich oder, im Widerstreit mit Vernunft und Topographie, allzuängstlich auslegte. Diese Wahrnehmung nöthigte mich, der Sache auf den Grund zu sehen. Ohne überall die in den römifschen Donauländern mehr als kaum irgendwo gehäuften Schwierigkeiten beseitigen zu können, glaube ich doch auch hier Einiges Neue gefunden, und manches Alte dauerhafter befestigt zu haben.

Auf solche Weise erstrekten sich meine alterthümlichen Wanderungen über ganz Schwaben hin, und da ich zu dem, was Bestand erlangt hatte, das Meinige auf der Karte hinzufügte, so entstand mir unter den Händen eine Landtafel von Schwaben unter den Römern, wie es sich mir, nach sorgfältiger Benutzung aller Hülfsmittel, und nach eifriger Vermehrung mit den von Andern erhaltenen Beiträgen, darstellte. — Der Ueberblik des Ganzen gewährte mir (man erlaube diesen Ausdruk) ein inniges, erhebendes Gefühl, das Gefühl der Ueberzeugung, dass ich nicht umsonst gearbeitet hatte; und so übergebe ich denn die Karte als ersten Versuch dem öffentlichen Urtheile. — Man wird ihr vielleicht die darauf verwendete Mühe nicht durchgehends ansehen. Nur diejenigen, welche ähnlichen Arbeiten sich unterzogen haben, werden wissen, welchen Aufwand von

Zeit, Anstrengung und Opfern verſchiedener Art das Aufsuchen, Zusammenstellen und Vergleichen so ausserordentlich vieler Notizen; die Ausmittelung einer so groſsen Menge von (zum Theil beinah spurlos verſchwundenen) Orten und Oertchen; das Messen so vieler Abstände und Grade, und vor Allem die wiederholten Untersuchungen an Ort und Stelle selbst erfordern. Wie vielmal widersprechen sich die Nachrichten, wie mangelhaft und unsicher sind oft die Angaben, und wie häufig sieht man sich nach langem Suchen genöthigt, Zirkel und Feder fruchtlos aus der Hand zu legen! Von der elenden Beſchaffenheit unserer meisten Landkarten habe ich neuerdings die betrübende Erfahrung gemacht: nur wenige leisten in so hohem Maſse allen Anforderungen Genüge, wie der prächtige königliche Atlas von Baiern! — Ich habe bei meinem ersten Entwurfe die Aman'ſche Karte von Schwaben zum Grunde gelegt, und kann aus Erfahrung versichern, dass wenige Uebersichtsblätter so viele Vorzüge, wie jene, in sich vereinigen. Die Wahl dieser genauen Karte soll zugleich dafür Währſchaft leisten, dass ich nach möglicher Richtigkeit auch in den Positionen strebte, und das Nachmessen keineswegs zu fürchten brauche. Geringe, bei dem Verkleinern so leicht entstehende Abweichungen wird man dem Zeichner zu gute halten. Auch hoffe ich in Ansehung der Gebirge, wo es nur auf das Nothdürftigste ankam, von dem Leser, der den Hauptzwek immer im Auge behält, keinen Vorwurf zn erhalten. —

Eben diese meine Aufgabe: Schwaben *unter den Römern*, machte mir zum Gesetz: in Aufnahme dessen, was als römiſch angegeben wurde, die gröſste Strenge zu üben. Nur was wirklich diesen Stämpel trug, oder sich durch innere Kennzeichen als ächt römiſch

und der römischen Zeit angehörig beurkundete, wurde der Karte als solches einverleibt. Die aus den Alten abgezogenen Folgerungen, obwohl von selbst sich ergebend und keinem Widerspruche ausgesetzt, sollten doch von jenen abgesondert bezeichnet werden. Bloſse Vermuthungen und Erſchlieſsungen mussten vollends ganz von beiden ersten Klassen getrennt, und als das, was sie sein sollten, kennbar gemacht werden. In diesem Stükke fürchte ich eher den Vorwurf, zu viel, als, zu wenig Nachgiebigkeit bewiesen zu haben. —

Es wäre thöricht, mich einer vollständigen Sammlung alles vorhandenen Stoffes rühmen zu wollen. Gewiss ist mir manche ſchätzbare Nachweisung entgangen, weil sie entweder in kleinen leicht verſchwindenden Schriften, oder in bändereichen Journalen, oder auch in Lokalblättern, die ihren Kreis selten überſchreiten, niedergelegt war.

Nirgends möchten diese Lükken sichtbarer sein, als im Süden der Donau, in unstreitig römiſchen Provinzen, deren lichte Räume gar sehr gegen die Fülle des Neckarlandes abstechen. Viel ist aber auch hier zu thun übrig, und auch im übrigen Schwaben noch manche Aufgabe zu lösen. Indessen ist einmal der Anfang gemacht, und der Grund gelegt, auf den sich mit Bequemlichkeit wird fortbauen lassen. Welche ſchönen Entdekkungen dürfen wir noch von Männern, wie die oben angezeigten erwarten, besonders wenn sich Forſcher von so warmem Eifer und so glüklicher Entdekkungsgabe, wie man sie in Hrn. Jaumann zu Rotenburg, Hrn. v. Göbel zu Rotweil und Hrn. Vanotti zu Ehingen ſchätzen lernte, ihnen anſchlieſsen?

Wenn, wie zu wünſchen ist, alle neuen Beobachtungen in gelesenen Werken oder Blättern bekannt gemacht werden, so wird sich jeder Besitzer der Karte

in den Stand gesetzt sehen, Nachträge aller Art in dieselbe einzuzeichnen. Durch die Wahl der Zeichen und Schriften glaube ich diesem nützlichen Geschäfte vorgearbeitet zu haben. Ich wollte auf der Karte, wie im Druk, mit Wenigem viel sagen, und Alles sollte sich möglichst durch sich selbst erklären. Der Blik sollte sich jedesmal gleich zurecht finden, und auf einem kleinen Raume möglichst viel Unterrichtendes beisammen treffen. — Dass auf einer Uebersichtskarte die einzeln gefundenen Altäre oder Geschirre u. dergl. keinen Platz finden konnten, versteht sich von selbst.

Ich habe im Verlaufe der Untersuchung, welche den Hauptgegenstand dieses Heftes ausmacht, jede Gelegenheit benutzt, welche sich schiklich darbot, um meine Ansichten über die römischen Alterthümer überhaupt, und insbesondre von Schwaben darzulegen. Vieles ist freilich noch auf der Karte, worüber man von mir eine Erklärung zu fordern berechtigt wäre. Ich muss mir aber hierüber einzelne Ausführungen für eine andre Zeit vorbehalten, und will einstweilen der Beurtheilung und Prüfung der Kundigen überlassen, was sich ohne Weitläuftigkeit hier nicht begründen liess. Dahin gehören: das Vorkommen so vieler Namen mit keltischem Gepräge; die Menge, Bedeutung und Wichtigkeit der auffallenden Namen *Hochstrasse*, *Heerstrasse*, *Altstatt*, *Altheim*, *Altenburg*, und so viele von *Heiden* benannten Gegenstände; die mehrfachen Linien des in seiner Beschaffenheit auf beiden Flügeln merklich verschiedenen Pfalhags; die erst in diesem Jahr nur allein im Breisgau an den Tag gebrachten Spuren der Römer, bei deren Entdekkung mein Freund, der thätige Gymnasiums-Präfekt, Hr. H. Schreiber, mittelst Anwendung einer sehr zwekmässigen Methode, mit dem glüklichsten Erfolg mitwirkte; ferner die merkwürdige Lage und

der vermuthliche Zwek der am westlichen Schwarzwalde aufgefundenen Kastelle; nicht weniger die Ptolemäischen Städte im Vorarlberg, und die daraus abzunehmenden Vermuthungen über die Züge des Drusus und vorzüglich des Tiberius; — diese und noch mehrere andre Betrachtungen wird der Anblik der Karte veranlassen. Wahrlich, der süſseste Lohn für mich, wenn sich hieraus auch Anwendungen für einen gröſsern Kreis werden machen lassen!

Bei dieser, wie bei jeder meiner Arbeiten, war es mir angenehme Pflicht, Gerechtigkeit an Andern zu üben, und jedem das Seine zu geben. Dürfte ich nicht hoffen, einer gleichen Behandlung von Seite meiner Beurtheiler gewürdigt zu werden? Leid sollte es mir sein, wenn ich im Tadeln nicht Mäſsigung genug bewiesen hätte; der Mensch ist allzuoft dem Eindruk der augenbliklichen Stimmung hingegeben; daher dürfte es mir zu einiger Entschuldigung gereichen, wenn ich sage, dass diese Schrift in Nebenstunden, und nicht durchaus in Augenblikken der heitersten Laune entstanden ist.

Ungeachtet der Entfernung der Drukkerei habe ich Sorge getragen, die Drukfehler zu vermeiden. Einige im Lateinischen stehen gebliebene Versehen wird der Leser leicht zu verbessern wissen. Eine Auslassung darf ich nicht vergessen anzuführen; S. 6. Z. 6. sollte nach Ingolstadt eingeschaltet werden: *und Otling.*

Mit diesem vierten Heft ist der erste Band meiner Forschungen geschlossen. Ich kann nicht auf die durchschrittene Laufbahn zurükblikken, ohne meinen Freunden für Rath und That, so wie meinen Beurtheilern für schonende und aufmunternde Beurtheilung, meinen herzlichen Dank zu sagen.

Freiburg, d. 15. Dez. 1824.

Nachfchrift.

Kurz vor dem Abdruk dieser Vorrede erhalte ich die fchöne Abhandlung des Hrn. Akademikers *Stark* „über einen bei Köfching gefundenen, dem Kaiser Antonin dem Fr. gesezten Denkstein" (München bei Fleifchmann, 1824. 4.) Sie behandelt die nehmliche Infchrift, von der hier S. 186. gesprochen wird. Eine gute Abbildung ist gegeben, die Erläuterung musterhaft durchgeführt, und unter andern bewiesen, dass die Infchrift in das J. 141. n. Chr. gehört. Folgende Züge sind zu erkennen:

IP. CAES. DIVI. HA
NI. FIL. DIVI. TRA
NEPOTI. DIVI. NERV
RONEPOTI. T. AE
RIANO. A N T O N
VG PIO: P P PON
I. TRIB. IIII C
III. AL I^ FL. C

welches Hr. Stark auf *diese* Art ergänzt:

IMP. CAES. DIVI. HADRI
ANI. FIL. DIVI. TRAIANI
NEPOTI. DIVI. NERVAE
PRONEPOTI. T. AEL. HA
DRIANO. ANTONINO
AVG PIO. P. P. PONT. MAX
IM. TRIB. POT. IIII. COS
III. ALA I. FL. OPT. PR.

Die letzte, durch die Mifshandlung des Steines so fchwierig gewordene Zeile erklärt er durch: *Ala prima Flavia optimo principi;* wogegen ich doch meinen Vorfchlag: AELIA. FLAVIA. C. (*Caesarea* oder *Germanicum*) noch nicht aufgeben möchte. Wenn man die fchmale Grundfläche des L in AL mit den übrigen Figuren des E, und mit den breiten Grundstrichen des L in dieser Infchrift vergleicht, und dabei den merklichen, zwifchen I. und FL. bleibenden Zwifchenraum, die Spur eines ^ für A hinter I, endlich den fchmalen Platz am Ende hinter C, in Betrachtung zieht: so dürfte folgende Herstellung der 5 letzten Zeilen:

PRONEPOTI. T. AEL. HA
DRIANO. ANTONINO
AVG. PIO. P. P. PONTIF.
M. TRIB. POT. IIII. COS.
III. AELIA. FL. C.

durch ihre Einfachheit befriedigen, und die von mir vorgefchlagene Lesart immer noch sich annehmlich zeigen.

E. J. L.

Inhalts-Anzeige.

Seite.

Anhang.

Die *drei Karten* stellen dar:

1. Abfchnitt *Schwaben* von der *Peutinger-Tafel*, um die Hälfte verkleinert.
2. Die *Oberdonau-Strafse der Peutinger-Tafel*, nach den Bestimmungen von *Mannert*, Graf *Reisach*, v. Stichaner, *Buchner* und Reichard.
   Diese beiden auf *einem* Blatte.
3. *Schwaben unter den Römern*, nach dem Stande der Forfchungen 1824, bearbeitet *vom Vf.*

Die

Oberdonau - Strafse der Peutinger Tafel.

I.

Das Zehndland nördlich der Donau.

In dem Jahre, da Strabo seine Bücher von der Geographie schrieb, also kurze Zeit nach dem Anfange unserer Zeitrechnung, war noch kein Weg durch den Schwarzwald und Odenwald gelichtet, — war die rauhe Alp so wenig als das Ries durch Steigen gangbar gemacht. Um aus Gallien an den Böhmerwald und zu den Markmannen, (jenen berühmten Urahnen unserer Baiern,) zu gelangen, hatte man keinen näheren Weg, als zuerst den Bodensee und dann die Donau zu über-

1

schreiten, worauf man erst, über flachere Gegenden hin, Böheim zu erreichen vermochte.

Aber im Verlaufe von weniger als einem Jahrhundert änderte sich die Sache sehr. Pflanzer aus den anstofsenden gallifchen Ländern liefsen sich in dem leeren Striche zwischen Rhein und Donau nieder, und gaben den Römern von ihrem Baulande den Zehnden. Wie mancher, dem noch ungewohnten Joche entwichener Gale mag in diesen Wäldern eine sichere Freiftätte gefunden haben, besonders an der Südseite des Mains, da der einzige deutsche Nachbar, das Volk der Hermunduren, sich den Römern freundlich und nachbarlich hielt, und die anfänglich geringe Habe des Zehndholden die Habsucht wenig reizen konnte. — Dagegen stieg allmählig der Werth dieser Pflanzungen in den Augen der Schutzherrn, und so gefchah es, dass Trajanus, voll Begierde sich einen Namen zu erwerben und des Reiches Gränzen zu erweitern, dieselben seiner Aufmerksamkeit würdigte. „Nun," sagt Tacitus in jener allbekannten Stelle: *) „nun, nach-

*) *Germ.* C. 29. Non numeraverim inter Germaniae populos, quamquam trans Rhenum Danu-

„dem die Gränzmarchen gezogen, und die „Besatzungen vorgerükt, werden sie (diese „Agri Decumates) als *Vorland des Reiches* „und als *Theil einer Provinz* betrachtet.“ — Es erfolgte, was wir noch von Zeit zu Zeit in der andern Halbkugel vorgehen sehen, — ein neues Land war zur Aufnahme in die civilisirte Gesellschaft reif erkannt worden.

Von dieser Grundlegung zur höhern und geregelten Kultur, und seit dem Anfange der Provinzverwaltung, verflossen 150 Jahre, ehe das südlich vom Main gelegene Zehndland durch Kriegsschwall in seiner Ruhe bedeutend gestört wurde. Während diesem langen Zeitraume hatte es sich, wie durch unverwerfliche Zeugnisse bewährt ist, der Gunst mehrerer Nachfolger Trajan's in höherem oder minderem Grade zu erfreuen; ich nenne nur Antoninus Pius, Septimius Severus, Caracalla und Alexander Severus, wovon jeder Beweise seiner Sorgfalt für die jugendlich aufblühende Landschaft hinterlassen hat.

---

biumque consederint, eos; qui *Decumates agros* exercent. Levissimus quisque Gallorum et inopia audax; dubiae possessionis solum occupavere. Mox *limite acto promotisque praesidiis*, sinus Imperii et *pars Provinciae* habentur.

Zwar läugnet Mannert, daſs dieser Landstrich einen Bestandtheil von einer römiſchen Provinz ausgemacht habe; auch behauptet er, dass der Zustand einer ununterbrochenen Ruhe in diesen Gegenden nicht über 25 Jahre gedauert habe. Allein, was den ersten Punkt, (die Einſchlieſsung in eine Provinz) betrifft, so ist uns der klare Buchstabe des Tacitus dafür hinlänglich Bürge. Es kann aber auch noch aus einer, bisher nicht benützten Nachricht bei Orosius bestätigt werden, der um 417. schrieb, aber ohne Zweifel aus ältern Staats - Handbüchern geſchöpft hat. Dieser sagt uns *) im ersten Buche: „Rhätien habe gegen Westen das belgiſche Gallien, gegen *Nordwest* aber die Quelle der Donau, und die *Gränzmarche*, (den *Limes*) *welche Germanien von Gallien ſcheidet*, endlich gegen Norden die Donau und Germanien zur Gränze.“ Die etwas dunkle Stelle wird klarer durch das, was Orosius kurz darauf vom belgiſchen

---

*) *P. Orosius* L. 1. C. 2. Pannonia, Noricus et *Rhetia* habent ab oriente Moesiam, a meridie Istriam, ab africo Alpes Peninnas, ab occasu Galliam Belgicam, *a circio Danubii fontem, et limitem, qui Germaniam a Gallia inter Danubium Galliamque* (Rhenumque ?) *secernit*, a septentrione Danubium et Germaniam.

Gallien sagt: *) es werde begränzt „im Osten durch die *Vormauer am Rhein*, und durch Germanien“. Und vergleicht man beides mit den aus einer und derselben Quelle hergeflossenen Angaben des Aethicus **) und Isidorus ***); so geht ohne Widerrede hervor, dass weder Rhein noch Donau, sondern der *Pfalhaag* die äufserste Linie der römischen Provinzen ausmachte, wenn gleich im Allgemeinen jene beiden Flüsse als die ursprünglichen und unverrükbaren Gränzmarchen des Reiches betrachtet wurden.

---

*) Gallia Belgica habet ab oriente *limitem fluminis Rheni*, et Germaniam.

**) Pannonia, Noricus et Rhaetia habent ab oriente Moesiam, a meridie Istriam, ab africo Alpes Penninas, ab occasu Galliam Belgicam, *a circio fontem Danubii, et limitem, qui Gallias et Germaniam a Danubio dirimit:* a septentrione habet Danubium et Germaniam.

***) *Isid. Hispal.* Etymol. L. XIV. C. 4. Conjungitur autem (Pannonia) cum Norico et Rhetia, habens ab oriente Mysiam, ab euro Istriam, ab africo vero Alpes apeninas, ab occasu Galliam Belgicam, *a septentrione Danubii fontem, vel limitem, qui Germaniam Galliamque secernit.*

Für die sonderbare Ausrechnung der 25 Jahre des Friedensstandes sehe ich mich vergeblich nach Belegen bei Mannert um. Es widersprechen ihr sogar offenbare Thatsachen. Nicht durch Feindes Hand waren jene Tempel umgestürzt, die bei Ingolstadt zum zweitenmale erbauet wurden; sie waren *vor Alter zerfallen* (vetustate collapsa). — Was könnte redender sein für eine ungewöhnlich lange Ruhe, wenigstens in den der Donau näher gelegenen Strichen?

Am weitgestrekten Pfalhaag opferte man wohl dem Mars und der Victoria, auch der heimführenden Göttin: aber im Binnenlande deuten alle Gelübde auf friedliche Beschäftigungen. An unzähligen Orten sah man Altäre des Handelsgottes; an der Alb und Rems richteten Schiffer oder Flöſser dem Neptun, — am Schwarzwalde die Jagdfreunde und die Badgäste von Badenweiler der Diana Abnoba, — an vielen Stellen einzelne Landwirthe dem wohlthätigen Gestirne des Tags, oder auch den Feldgöttern, Altäre und Bilder, ja selbst hie und da Tempel auf. . . .

Von einem in unsern Zeiten lange nicht geahneten Wohlstande des Zehndlandes sagen uns freilich die alten Schriftsteller wenig, (eben weil hier lange Waffenruhe herrschte,) aber desto lauter und unwiderstehlicher zeu-

gen dafür die noch täglich an das Licht kommenden Trümmer. Da sind die Grundmauern ganzer *Städte*, als zu Baden, Canstatt, Neustadt, Oehringen, Alen, Izing, Köngen, Rotenburg, Rotweil u. s. f. Nur erst seit kurzer Zeit sind im Breisgau allein zwei römische Städte entdekt, deren Grundmauern seit 1600 Jahren auf dem *Mauernfeld* bei Kaltherberg, und bei dem alten *Riegel* begraben lagen. — Die *Bäder* von Badenweiler prangen in einer seltenen Vollständigkeit, und der *Wasserleitung* von Rotenburg kann man seine Bewunderung nicht versagen. Rechnet man hiezu eine Anzahl von nahe an 200 *Inschriften*, und zieht man die erstaunliche Menge von *Geräthschaften* aller Art und die unzähligen *Münzen*, welche zu Tage gefördert werden, in Betrachtung: so wird man sich zu der Ueberzeugung gedrungen fühlen, dass hier eine Kultur untergegangen ist, die ins Leben zu führen ungemeinen Aufwand an Kräften, Unterstützung des Staats, eine verhältnissmäſsig bedeutende, und durch arbeitfrohe Soldaten verstärkte Bevölkerung, und eine lange Reihe von Friedensjahren erfordert hat. — Man werfe doch einen vergleichenden Blik auf die Länder am jenseitigen südlichen Ufer der Donau; wird nicht die Waage zu Gunsten des

belebten Nekkarlandes und Riesgaues auszuschlagen?

Was aber am meisten für den lebhaften Handel und Wandel in diesem Landstriche streitet, und zugleich als die sicherste Leitung zu allen übrigen Entdekkungen zu beachten ist, — das sind die Spuren von einer Menge sich durchkreuzender *Kunststrafsen*, die man hie und da (wie bei Baden und Nassenfels) mit Leugen- und Meilenzeigern versehen fand. Die starke Befchaffenheit dieser Wege entspricht ganz dem erhabenen Bilde, das wir uns von ihren Urhebern machen; noch jetzt, nach mehr als anderthalb tausend Jahren, wird an verschiedenen Orten die römifche *Hochstrafse* (so lautet gewöhnlich ihr Name) als guter Fahrweg benutzt. — Wie liefse sich auch zweifeln, dass von allen Seiten her die Heerstrafsen nach den Verschanzungs- und Festungslinien an den Gränzen geführt haben werden? Und wer würde glauben wollen, dass die Römer eine *directe Verbindung Augsburgs mit Mainz* verfchmäht, und dem nächsten Wege über Canstatt jenen weiten Marsch um die Rheinbeugung bei Basel werden vorgezogen haben?

Natürlich muss sich hier dem Betrachter die Frage aufdrängen: Erwähnt keines der römifchen Reisebücher einer oder der andern

dieser Strafsen? und lassen sich die daran erbauten Städte und Postlager nicht in heutigen Orten und Namen erkennen? — Glüklicherweise ist uns wirklich ein Theil davon erhalten in der, unter dem Namen der *Peutingerfchen Tafel* bekannten Weltkarte aus der ersten Hälfte des dritten Jahrhunderts; jener Strafsenzug nämlich, den man am schiklichsten unter dem Namen der *obern DonauStrafse* begreift. Er ist für uns von so höherem Interesse, als eine Erklärung desselben nicht geringen Schwierigkeiten unterliegt. Schreiten wir daher zur Untersuchung dieser räthselhaften, für die Alterthumsforfcher wahrhaft zum Kreuz gewordenen Strafse!

II.

Die Peutinger Tafel.

Da wo die Peutinger Tafel in ihrer sonderbaren Weise die Strafse aus Gallien um den Bodensee herum nach Rhätien, und so fort nach dem Morgenlande hinzeichnet, gibt sie ganz deutlich einen *zweiten*, gleichfalls nach Osten führenden Weg an, der bei *Vindonissa* (Windisch in der Schweiz) von der Hauptstrafse links abgeht, und in nordöstlicher Richtung den Rhein überſchreitend, zwiſchen dem Schwarzwalde und dem See durch bis *Aris flavis* hinaufzieht, in welchem jetzt allgemein *Rotweil* anerkannt ist. Hier aber ſchlägt die Tafel auf einmal einen Haken, und geht in südöstlicher Richtung zurük, und bei dem als Hauptort ausgezeichneten *Samulocenis* über einen Fluss, der zwar keinen Namen trägt, sich jedoch, wenn wir den Weg an seinem südlichen Ufer weiter verfolgen, bei *Regino*, d. i. Regensburg, als die *Donau* zu erkennen gibt.

Hiermit scheint im Allgemeinen die Richtung dieser obern Donaustrafse deutlich genug

angezeigt. Aber es ſcheint nur so; denn bald stoſsen wir bei der Anwendung auf unsere heutigen Karten auf Hindernisse, und das Schwierige einer scharfen Bestimmung wächst durch den Umstand, dass der Zeichner zweimal die Zahl der Entfernung ausgelassen, und sogar, wie es scheint, einen Ortsnamen (hinter *Clarenna*) einzutragen vergessen hat, wenn anders dort die Zeichnung richtig ist, welche sonst durch jeden Haken eine neue Rastatt andeutet.

Ein höchst willkommenes Hülfsmittel zur Erklärung dieser Straſse wäre freilich jener Arm, der bey dem Orte *Ad lunam* rechts von ihr abgeht, und über *Pomone* sichtbar die Richtung auf *Augusta Vindelicum*, d. i. Augsburg, nimmt. Aber leider ist der Zeichner damit nicht zu Stande gekommen, der Faden bricht ab, ehe er Augsburg erreicht hat, (wie denn überhaupt die Tafel kaum irgendwo so entsetzlich misshandelt ist, als in der Gegend um Augsburg;) und da wir nun nicht wissen, wie viel zwiſchen Pomone und Augusta ausgelassen ist, so sind wir so übel daran, wie zuvor. — Es ist derselbe Fall, wie bei Pfin, (*ad fines*), wo auch die Richtung nach *Vindonissa* keineswegs zu verkennen, aber *Vitudurum* mit 2 Zahlen ausgelassen ist, welchen Mangel der Zeichner

durch das Abbrechen der Linie deutlich zu verstehen gibt. Während wir uns aber bei Pfin auf andre Weise helfen können, bleiben wir bei Pomone ohne allen Trost.

Der Strafsenzug von der Luna nach Augusta kann also durchaus nicht benutzt werden zur Beurtheilung des übrigen Weges. Von der Aufklärung dieses letztern muss vielmehr erst Licht für jenen gehofft werden. Uebrigens ist mir unbegreiflich, wie meine Vorgänger die Strafse über Pomone nur als einen *Nebenweg* betrachten wollen: etwa deswegen, weil er in der Zeichnung *kürzer* ist, als der andre? — Wie kann man eine Strafse, die nach der Hauptstadt der Provinz Rhätien führt, eine *Nebenstrafse* nennen? Noch weniger vermag ich einzusehen, mit welchem Rechte unser Mannert behauptet, dass diese Strafsenstrekke gar nicht *gezogen*, (d. h., wenn ich recht verstehe, nicht kunstmäfsig angelegt) gewesen sei *). Ich wäre begierig zu erfahren, durch was die Zeichnung zu einer solchen Deutung Anlafs gäbe!

Hier folgt nun die Reihe der Ortfchaften von Windisch bis Regensburg mit ihren Entfernungszahlen, soweit solche auf der Tafel vor-

*) Germ. S. 617.

handen sind. Da die Namen der Städte sämmtlich im sechsten Falle stehen, so füge ich denselben, (angenommen, dass kein Fehler untergelaufen ist) die daraus folgende Form des Urstandes bei. —

Vindonissa.

1	*Tenedone*	VIIII.	Tenedo.
2	*Juliomago*	XIIII.	Juliomagus.
3	*Brigobanne*	XI.	Brigobanne.
4	*Aris flavis*	XIII	Arae Flaviae.
5	*Samulocenis*	XI III.	Samulocena (ae).
6	*Grinarione*	XXII.	Grinario.
7	*Clurenna*	. . . .	Clarenna.
8	. . . . .	XXII.	. . . .
9	*Ad lunam*	. . .	Ad Lunam.
10	*Aquileia*	XX.	Aquileia.
11	*Opie*	XVIII.	Opie
12	*Septemiaci*	VII.	Septemiaca (ae).
13	*Losodica*	VII.	Losodica.
14	*Medianis*	XI.	Mediana (ae).
15	*Iciniaco*	VIII.	Iciniacum.
16	*Biricianis*	VII.	Biriciana (ae)
17	*Vetonianis*	XVIII.	Vetoniana (ae).
18	*Germanico*	XII.	Germanicum.
19	*Celeuso*	VIIII.	Celeusum.
20	*Arusena*	III.	Abusena.
21	*Regino*	XXII.	Reginum.

Wegen den auf *one* ausgehenden Namen scheint eine Untersuchung nicht überflüssig, ob das *n* im Wesen des Wortes liege, mithin nicht blos von der Biegung herrühre.

Ich würde den Abstand der Orte gleich in deutschen Stunden beigesetzt haben, wenn wir nur nicht aller Nachweisung ermangelten, ob hier *Leugen* oder *Millien* zu verstehen sind, oder für welche Strekke das *erstere*, und wie weit das *zweite* als Mafsstab gelten soll. — Mich durchaus für *Millien* zu entfcheiden, wie alle meine Vorgänger gethan haben, schien mir bedenklich. Denn erstens ist mit Wahrfcheinlichkeit zu vermuthen, dass die an Helvetien zunächst angränzenden Striche ihre Weglängen nach *Leugen* werden gezählt haben, wie das ganze übrige Gallien. Die im Klettgau und in der Baar entdekte Anwesenheit der XI. Legion (deren Hauptquartier zu Windisch lag) benimmt mir allen Zweifel, dafs diese Landfchaften zur gallischen Provinz Maxima Sequanorum gerechnet wurden.

Fürs zweite macht es das Beispiel der Stadt *Badenbaden*, auf deren Wegsteinen allwärts *Leugen* zu lesen sind, abermals wahrfcheinlich, dafs derjenige Theil der Oberdonaustrafse, welcher in das Neckar-Gebiet, und also zur Provinz *Germania superior* fällt, (sei

nun diese Strekke kurz oder lang), ebenfalls nach *Leugen*, und nicht nach Millien berechnet werden muss. — Da nun die Leuge weit gröſser ist, als die Millie, so finde ich es in den Berechnungen meiner Vorgänger ganz natürlich, dass die Zahl der Tafel bei den Orten Tenedo, Juliomagus und Brigobanne nicht ausreichen wollte. Hätten Mannert, v. Stichaner und Prugger diesen Umstand nicht übersehen, so würden sie sich das immer missliche Auskunftsmittel erspart haben, in diesem Stükke die Tafel einer Unrichtigkeit zu zeihen.

Dass der Verfasser oder der Nachbilder der Peutinger Karte hie und da eine Zahl oder einen Namen verſchrieben, und zuweilen zwei Orte oder zwei Zahlen verſchränkt habe, wer wird es läugnen? wer nur darüber sich wundern? — Wenn aber *fünf* Rastätten hindurch *derselbe* vermeintliche Fehler wiederkehrte, hätte man da nicht auf den Gedanken kommen sollen, dass der Fehler nicht sowohl an der Tafel, als vielmehr an einer unrichtigen Rechnungsweise liegen möge?

III.

Cluverius. Cellarius.

Vor Cluverius, (dessen Werk über Altgermanien noch jetzt, nach 200 Jahren, sehr schätzbaren Stoff enthält), und lange Zeit nach ihm, ist wenig Vernünftiges über diese Strafse geschrieben worden. Gröfstentheils nach Namensähnlichkeiten umschauend, und aus Mangel guter Karten aller Messungen beraubt, tappte man im Finstern herum. — So war Beatus Rhenanus bei Juliomagus auf *Pfullendorf* verfallen, und wirklich behagte seine Meinung den Pfullendorfern so wohl, dass sie kein Bedenken trugen, sich den römischen Namen anzueignen. Ein Siegel dieser ehemaligen Reichsstadt mit dem Adler führt die Umschrift: **S. IMPER. CIVITAT. IVLIOMAGENSIS.**

Cluverius, obwohl er die Zeiten nicht gehörig unterschied, und (zum grofsen Schaden für die Wissenschaft) den von den Alten vergötterten Ptolemäus allzutief herabwürdigte, — scheint doch die Tafel einigermafsen begriffen zu haben. Er geht bei *Thengen* über

den Rhein, sucht *Arae flaviae* in *Aurach* auf, und zieht bei *Ulm*, das er für *Samulocenae* hält, wieder über die Donau zurük, deren rechtes Ufer er in der Folge nicht wieder verlässt. Auf diesem Wege findet er nun

Tenedo in *Thengen*.
Juliomagus in *Tuttlingen*;
Brigobanna in *Beuron*.
Arae flaviae in *Aurach*;
Samulocenis in *Ulm*.
Grinario in *Knöringen*.
Clarenna in *Rain*.
Buriciana in *Burkheim*.
Vetoniana in *Winten*.
Germanicus in *Vohburg*.
Celeusum in *Neustadt*.
Abusina in *Abensberg*.

Ein einziger Umstand überhebt mich der Mühe, den Leser länger hiebei aufzuhalten. Nicht weniger als *sieben* ganze Stationen sind *ausgelassen*, und auf solche Art wirft Cluverius selbst, wo nicht die Richtung der ganzen Strafse, doch die meisten der angesetzten Orte, über den Haufen.

Des Cluverius Nachtreter, *Cellarius*, verzweifelt ganz an einer gewissen Bestimmung *), und benutzt die Gelegenheit, wo er von Arae flaviae redet, blos dazu, um dem nach seiner Meinung von Fehlern strotzenden Ptolemäus einen Hieb zu versetzen.

*) S. 521. Certo probari posse desparamus.

IV.

Mannert. Pfister.

Lange Zeit wurde nun, wenn die Rede auf diesen Gegenstand kam oder kommen sollte, entweder klüglich ein tiefes Stillschweigen beobachtet, oder das Ganze in zweifelhaftes Dunkel gehüllt, oder man hielt sich nur im Allgemeinen. — Letzteres ist der Fall mit einer Abhandlung von Professor *Haug* zu Stuttgardt, dem Vater des Dichters, „über die Heerstrafsen der Römer in Deutschland" (in dem zweiten Bande der Stuttgardter Ergötzlichkeiten abgedrukt).

Vor bald dreifsig Jahren sah sich *Mannert* zum erstenmal auf diesen Weg geführt, durch sein Werk über Germania und Rhätia, das in den Händen aller sich befindet, denen es um gründliche Kenntniss des Vaterlandes zu thun ist. Er bahnte den Weg, und da er nicht alles auf einmal in volles Licht setzen konnte, so berührte er doch keinen Theil des alterthümlichen Gebiets, ohne nützliche Winke für den Nachfolger zu hinterlassen.

Mit glüklicher Entdekungsgabe fand Mannert den Weg von Windisch nach den *Quellen der Donau* auf. Er behauptete gleich, dass *Tenedo* noch am *linken* Ufer des Rheines liege, da die Tafel solches durch die Zeichnung ihres Hakens deutlich zeige. Weiterhin entdekt er in der *Breg* die Spur des Namens von *Brigobanne*, und *Arae flaviae* selbst in *Rotweil* Von hier an aber geht er, völlig der Zeichnung der Tafel folgend, bei *Tuttlingen*, seinem *Samulocenae*, auf das *rechte Ufer* der Donau zurük, um es nicht wieder zu verlassen. Er zeigt am Ende, dass man *Abusina*, wo die im Süden fortlaufende (in der Tafel jedoch ausgelassene) Strafse von Augsburg nach Regensburg mit der unsrigen wieder zusammentrifft, nicht in Abensberg, sondern am Einfluss der Abens in die Donau, bei *Neustadt*, suchen müsse. — Die einzelnen Orte sind in dieser frühern Bearbeitung so angesetzt:

1. Tenedo — *am linken Rheinufer.*
2. Juliomagus — *südlich von Bondorf.*
3. Brigobannis — *Bräunlingen.*
4. Arae Flaviae — *Rotweil.*
5. Samulocenae — *Tuttlingen.*
6. Grinario — *Sigmaringen.*
7. Clarenna — *Mündung der Kanzach oder etwas südlicher.*

8. * * * * — (Uebergangen.)
9. Ad Lunam — *Ehingen gegenüber.*
10. Aquileia — *Ulm gegenüber.*
11. Opie — *Einfluss der Mindel.*
12. Septemiacis — *Dillingen gegenüber.*
13. Losodica — *Höchstett gegenüber.*
14. Medianae — *Mündung der Zusam.*
15. Leimacum — *der Lechmündung westlich.*
16. Biricianae — *an der Acha über Rain.*
17. Vetonianae — *östlich von Neuburg, bei Grünau.*
18. Germanicum — *Menching am Paarfluss.*
19. Celeusum — *Münchsmünster.*
20. Abusina — *Neustadt.*
21. Regina — *Regensburg.*

Man sieht, für alle Orte sind ziemlich feste Punkte angewiesen. Und da man keinen Zweifel in die Zeichnung der Tafel setzen zu dürfen glaubte, so fand diese Stellung der Orte Eingang. Wenigstens pflichtete ihr *Pfister* völlig bei, nur mit der einzigen Ausnahme, dass er *Brigobanne* genauer dahin setzt, wo die Breg und Brigach in Vereinigung der Donau ihren Ursprung geben. *)

Bei der neuen Ausgabe der Germania im

*) Geschichte von Schwaben. 1803. S. 42.

Jahr 1820. unterwarf Mannert die Oberdonaustrafse einer nochmaligen Prüfung. Manche Städte erhielten andere Plätze; in Hinsicht der allgemeinen *Richtung* der Strafse blieb es jedoch beim Alten. Wir dürfen also die neue Bearbeitung der vorigen unmittelbar folgen lassen, wenn gleich inzwifchen auch Andere ihre Gedanken bekannt gemacht haben, und unter andern die Meinung aufgestellt war: „die Strafse, von welcher hier die Rede ist, möge nicht nur zu einem Theile, sondern von Brigobanne an, *gänzlich im Norden der Donau* bis zu dem erwähnten Abusina sich hingezogen haben.“ —

Nunmehr bestimmte Mannert den Rhein-Uebergang genau durch *Zurzach*, welches schon *Gerbert* als denjenigen Punkt bezeichnet hatte, wo die Römer den Strom überfchritten. Der wichtige Ort *Samulocenae* wurde jetzt weiter abwärts an der Donau in die Gegend von *Beuron* gerükt, und es erhielten somit die sämmtlichen Ortfchaften folgende Stellung: (wobei in Hinsicht auf die alten Namen dem Leser nicht entgehen wird, dass Mannert in der Rechtfchreibung und in den gewählten Urstands-Formen weder der Tafel getreu, noch sich selbst gleich geblieben ist.)

1. TENEDO	*Zurzach.*
2. JULIOMAGUS . .	*Stühlingen.*
3. BRIGOBANNE . .	*Bräunlingen.*
4. ARAE FLAVIAE .	*Rotweil.*
5. SAMULOCENAE .	*Beuron.*
6. GRINARIO . .	*Mengen.*
7. CLARENNA . .	* * *
8. * * * * . .	* * *
9. AD LUNAM . .	*Südlich von Ulm.*
10. AQUILEIA . . .	*Günzburg.*
11. OPIE	*Dillingen gegenüber.*
12. SEPTEMIACI . .	*Höchstett gegenüber.*
13. LOSODICA . .	*Lustnau.*
14. MEDIANA . .	*Donauwerd gegenüber.*
15. LEINIACUM . .	*Niederſchönfeld.*
16. BIRICIANA . .	*Mündung der Brütal.*
17. VETONIANA . .	*Mündung der Acha.*
18. GERMANIACUM .	*Irsing.*
19. CELEUSUM . .	*Pfering gegenüber.*
20. ABUSINA . .	*Nördlich von Neustadt.*
21. REGINUM . .	*Regensburg.*

Wenn ein *Mannert* sich mit Bestimmtheit für eine Meinung entſcheidet; wenn *derselbe* tiefe Forſcher nach wiederholter Prüfung und sorgfältiger Durchlesung alles dessen, was über den Gegenstand erſchienen, auf seiner Meinung beharrt: so dürfen wir nicht so leichter Dingen darüber hinausgehen. In-

zwischen scheint er es doch selbst gefühlt zu haben, dass es dem von ihm angenommenen Systeme für die ganze Strekke von Arae flaviae bis Abusina, an Klarheit gebricht. In der That stofsen Bedenklichkeiten und Zweifel in Menge dabei auf, die ich nun der Reihe nach mittheilen, und den Gründen des Herrn Mannert entgegenstellen will. Ich bringe dabei nicht in Anschlag, dass von *fünfzehn* neuen Namen kaum ein Einziger mit dem Alten Aehnlichkeit hat; dass eine gute Anzahl der römischen Städte in die Sümpfe an der Donau, und an Orte gestellt werden, wo schwerlich eine menschliche Wohnung bestand; dass endlich, mit Ausnahme der beiden Städte Samulocenae und Aquileia nicht bei einem einzigen Orte eine Spur von Alterthümern nachgewiesen worden. Diese Wahrnehmungen, an sich nicht hinreichend, die Grundlage des von Mannert aufgeführten Gebäudes zu erschüttern, müssen doch am Ende nothwendig das Gegengewicht meiner Ausstellungen verstärken helfen.

1. Mannert verkennt nicht, dass zu *Celeusum* eine *Hauptstelle des Ueberganges* war. Denn das zeigte dem aufmerksamen Betrachter der geringe Abstand von 3 Millien ($1\frac{1}{4}$ Stund) von dem nächstfolgenden Abu-

sina *). „Zu Pfering und in der Umgegend „zeigen sich noch viele römische Ueberbleib„sel; es befand sich hier offenbar ein ge„wöhnlicher Uebergang über den Fluss in „die — auf dem linken Ufer weit verbreite„ten dekumatischen Felder. Sehr natürlich „erwuchs daher der Gedanke, dass die Strafse „von Regensburg aus gegen Westen nach Ce„leusum geführt habe, um die weitere Rich„tung bis nach Arae flaviae in den Gegenden „nördlich von der Donau zu nehmen, da sich „auf dieser Seite Spuren von mehr als einer „Strafse, und hie und da wieder Anzeichen „von dem Dasein der Römer zeigen. Dem „ungeachtet darf man die dargebotene Wahr„scheinlichkeit nicht annehmen:

a) „weil die Römer ihre Hauptstrafsen „nebst der Reihe der Gränzfestungen „nicht in das Weite hinauswarfen, je„dem beliebigen Angriffe blosgestellt, „ohne alle Sicherheit für den Wande„rer." —

Hier scheint uns Mannert den Pfalhaag mit seinen Festungen ganz vergessen zu haben, der sowohl die Nothwendigkeit von Heerstrafsen, als den Schutz für dieselben in sich

*) Germ. S. 619.

trägt; vergessen zu haben, was er in der Abtheilung *Brittannien* *) bey einem gleichen Gegenstande (Hadrians Mauer gegen die Kaledonier) gesagt hat „Doch durfte der Nordländer keine Wohnungen in der Nähe der „Festungen auffchlagen, theils aus Vorsicht „gegen unvermuthete Ueberfälle, theils um „die angränzenden Striche zu Waidplätzen „und andern Bedürfnissen der Linientruppen „benutzen zu können, Daher zeigt das Itine„rarium Antonini noch im 4ten Jahrhundert „einige römifche Orte *jenseits der Mauer*; und „nicht blos in Brittannien, sondern *an allen* „*übrigen Gränzen des Reichs* handelte der Rö„mer nach dem *nehmlichen* Grundsatz.“ —

Also, was an dem einen Orte zugestanden ist, wird an dem andern ganz in Abrede gezogen. Den wilden unversöhnlichen Kaledoniern gegenüber lässt Mannert nicht nur Strafsen, sondern auch Städte *jenseits der Gränzmauer* gelten; und in Deutschland, bei den friedfertigen und dem Römer ganz ergebenen Hermunduren, gesteht er nicht einmal Sicherheit für eine, *im Rükken der Verfchanzungs Linien* gezogene Strafse zu! Doch — schreiten wir zu dem zweiten Grund:

---

*) Kap. 6. S. 77.

b) „weil die Maafse des Wegs dann nicht „hinreichen würden.“

Hier ist zu erinnern, dass Mannert selbst mehrmals eine gröfsere Zahl angesetzt hat, wo es die Umstände zu erfordern schienen. Was aber an dem einen Orte gilt, darf doch nöthigenfalls auch bei dem andern Anwendung finden? Aber gerade umgekehrt, das Mafs ist zu *grofs*, wenn man alle Orte an der *Donau* unterbringen will. Angenommen, es stekke kein Fehler in den Zahlzeichen, und es gelte blos Millien; den ausgelassenen Ort nicht in Anfchlag gebracht, und für die Strekke zwifchen Grinario und Clarenna mit Mannert zu 22 M. gerechnet, — so ergiebt sich für die ganze Weglänge von Samulocenae bis Abusina, noch immer eine Summe von 186 Millien, welche 78 deutschen Stunden entspricht. Nun kann man aber von Beuron bis Neustadt, auch wenn man allen Krümmungen des Stromes nachziehen wollte, (was die Römer gewiss vermieden haben,) mehr nicht als 66 Stunden herausbringen. Wie dann, wenn wir den ausgelassenen Ort nach Recht und Fug geltend machen, — wenn wir einen Theil des Wegs, wie Vieles einrathet, nach *Leugen* messen wollten? —

c) „Weil die Peutingersche Karte durch „ihre Zeichnung hinreichend gegen Ver„irrung gesorgt hat."

„Von Arae flaviae führt ihre Strafse zurük „ans rechte Ufer der Donau, um sie nicht „wieder zu verlassen, es war der Gränz„fluss." — „Hier am Rhein und überall, wo „ein Fluss als Gränze diente, hält sie sich „genau an denselben, überschreitet ihn nicht „an unpassender Stelle" — „Aus militärischen „Gründen war Arae flaviae in diese Strafse „gezogen worden; man musste also in die gerade „Richtung längs der Donau wieder einlenken."

Hier möchte ich fragen, wie man so fest auf eine Karte bauen könne, (wohlzumerken, blos in Rüksicht der *Zeichnung*), die uns auf dem Wege von München nach Salzburg über die *Etsch*, — auf der Strafse von Augsburg nach Insbruk über den *Ticino*, und bei einer Reise von Chur auf den Splügen über die *Novara* führt? — An so vielen Stellen warnt uns ja Mannert selbst, dass man sich durch die in der Tafel gegebene Zeichnung der natürlichen Gegenstände nicht irre führen lasse: warum fordert man nur *hier* von uns ein blindes Zutrauen in ihre Richtigkeit? — Ueberdies ist der Fluss, über welchen die Linie bei Samulocenae setzt, nicht einmal die *Donau*. Man betrachte doch die Tafel ge-

häuer; Lässt sie ihn nicht offenbar aus den Allgauer Gebürgen entspringen? Und ist es nicht vielmehr die *Iler*, oder gar der *Lech*?

2. Aus allem Gesagten zieht sonach Mannert den Schluſs: „der Satz bleibt also gewiss, „auch in den dekumatischen Feldern gab es „Verbindungsstraſsen von einem Ort zum an„dern, aber in das groſse vom Staate besorgte „Straſsen-System gehörten sie nicht." — Auch dies lässt sich durch Urkunden widerlegen. Die Auffchriften der zwei in der Gegend von Nassenfels gefundenen Meilenzeiger sagen wörtlich, dass der *Kaiser*, Septimius Severus, die Straſsen hergestellt habe (*vias rest.*).

Dies sind die Einwürfe des Verfassers; jetzt zu den übrigen Anständen!

3. Höchst auffallend muss es sein, dass sich von den fünf, in der Geographie des Ptolemäus an das rechte Ufer der Donau, als zur Provinz Rhätien gehörig angesetzten Städten *Bragodurum*, *Drakuina*, *Viana*, *Faeniana*, *Artobriga*, nicht ein Einziger in der Tafel wiederfindet. Muss das nicht den Verdacht verstärken, ihre Donaustraſse gehöre *einer ganz andern Gegend* an? — Freilich weiſs Mannert hier sich ſchnell zu helfen. „Sie haben sämmt„lich ihre keltiſchen Namen in der Folge ver„ändert; zu ihrer Bestimmung lässt sich daher nichts sicheres sagen." — Schwerlich

möchte diese Entschuldigung auslangen. Ich gebe zu, und die Erfahrung zeigt es häufig, dass die barbarischen Namen von den Römern oft in lateinische umgewandelt worden, und ebenso, dass manche Orte aus jener Zeit nur noch unter dem Namen *Altheim*, *Altenburg*, *Altstatt*, übrig sind; aber unerhört ist die Verwandlung eines *keltischen* Namens in *einen andern keltischen*. Auch scheinen nicht alle Ptolemäischen Namen gänzlich verwischt; wenigstens denke ich *Viana* in *W a i n*, einem Flekken des Ulmer Gebiets, am Flüsschen *Weiung*, nicht übel getroffen zu haben. *Artobriga* sucht Mannert mit *Reginum* zu verschmelzen, welcher Vermischung aber die Gradbestimmung weit entgegen steht.

4. Es muss ferner die Bedenklichkeit erhöhen, das bekannte *Guntia* des Antoninischen Reisebuchs nicht unter der Städtereihe der Tafel zu erblikken. Denn wer sollte *darin* und in dem „*D a n u b i i t r a n s i t u s G u n t i e n s i s*" das bekannte *Günzburg* verkennen? Nur Mannert sieht sich von seinem Systeme genöthigt, es weit hinauf an die Quellen der Günz, nach *Ober-Günzburg* zu versetzen, wird aber dadurch in eine andre Verlegenheit gestürzt. Denn nun muss er annehmen, die von Augusta über *G u n t i a* und *C e l i u s M o n s* nach *Kempten* angezeigte Strafse werde

zuerst nach Obergünzburg in die Nähe von Kempten geführt, dann plötzlich wieder nördlich nach Kelmünz gesprungen, und nun erst vollends nach Kempten gegangen sein!

5. Die Bedenklichkeiten steigen, wenn man sieht, dass von allen den Festungen, welche die *Notitia Imperii* bei Rhätien aufführt, und von denen doch gewiss einige auf dem Striche zwifchen der Iler und Abens längs der Donau lagen, keine Spur in der Tafel ist. Dahin gehört, ausser dem schon erwähnten *Guntia*, noch *Piniana*, *Febiana*, *Venaxamadorum*, *Parradunum*; welchen zum Theil seltsamen keltifchen Namen wohl niemand ein hohes, dem Verfasser der Tafel gleichkommendes Alter absprechen wird.

Alles dieses zusammengenommen, macht es höchst zweifelhaft, ja man kann sagen, beinah unmöglich, die Zeichnung der Tafel als richtig anzunehmen, und nöthigt uns, da wir nicht tiefer heruntergehen können, höher oben *im Norden der Donau* dem alten Wege nachzuspüren.

Ich läugne dabei keineswegs, dass die Römer auch *an der Donau hin* ihre Strafse hatten. Die Natur der Sache bringt es schon mit sich, und die hie und da aufgedekten Spuren des Wegs würden es aufser Zweifel setzen, wenn es Ammianus nicht ausdrüklich versi-

cherte *). Nur muss man, um von *Rotweil* aus dahin zu gelangen , einen andern Uebergang wählen, als Hr. Mannert, **) der auf *Beuron* gefallen ist. Er sagt in dieser Beziehung : „Der Ort des Uebergangs war bei „*Samulocenae*. Dass diese Stadt bedeutend wär, „beweisen die bei dem ehemaligen Stifte *Beu*„*ron* an der Donau noch vorhandenen Ueber„bleibsel der Schanzen, und vielen aus der „Erde gegrabenen Merkwürdigkeiten. Man „versichert, dass die Bewohner die am Fel„sen liegende Ebene noch jetzt *Bragodurum* „nennen. Ist der Umstand richtig, so wäre „es ein Beweis, dass das Bragodurum des Pto„lemäus durch die römische Vergrösserung sei„ne Benennung erst in *Samulocenae* umgewan„delt habe.“

Hier wird dem Leser eine starke Zumuthung gemacht. Glauben zu sollen, dass Bragodurum seinen Namen anfangs mit Samulocenae vertauscht, nachmals aber wieder hervorgesucht, und solchen buchstäblich unversehrt bis zu den Klosterherrn von Beuron, und bis auf unsre Tage fortgepflanzt habe, —

---

*) L. XXI. 15. Julian sei gezogen . . per Marcianas sylvas, *viasque junctas Istri fluminis ripis.*

**) Germ. S. 616.

das wird wohl Hr. Mannert im Ernst nicht verlangen!

Unter jenen Verſchanzungen versteht er ohne Zweifel das *Kastell*, das eine halbe Stunde von Beuron gegen Wildenstein entlegen, einen hohen, im beinah regelmäſsigen Vierek vorgeſchobenen Berg krönt, und *Altstatt* heiſst *). Es gehört zu einer Kette von Vertheidigungswerken. Ein eben solches Kastell ist unter dem Namen *Altstatt* bei *Schwandorf* bekannt; und beide ſcheinen Vorwerke von dem bedeutenden *Castrum* zu sein, welches Pſarrer Eitenbenz von Bietingen in der *Altstatt* bei *Altheim*, Amts Möskirch, entdekt hat. — Hier, in diesem *Altheim* möchte des Ptolemäus *Bragodurum* an einem ſchiklichen Orte untergebracht sein.

„Von Arae flaviae aus, (sagt Mannert wei„ter,) war Beuron die nächste Stelle, wo „man die Donau erreichen konnte, und wo „sie weniger Krümmungen zwiſchen den Ber„gen, als in ihrem ersten Lauf darbietet.“ — Diese Behauptung lauft ganz der Natur zuwider. Jede Karte wird zeigen, dass die Donau eben in der Gegend von Beuron die

---

*) Pfarrer *Hohl* im Wochenblatt f. Sigmaringen. 1821.

stärksten Krümmungen macht, und des Landes Kundige wissen, dass der Strom dort eine lange Strekke durch die hohen steilen Wände der (hievon den Namen tragenden) *Scheer* eingeengt ist, die sich zwar wohl zu einer Kriegsstellung, aber lediglich zu keiner bequemen Ueberfahrt eignen.

Der einzig schikliche Uebergangspunkt war wohl zur Zeit der Römer, wie noch immer, die Stadt *Tuttlingen*, weil sich hier das Thal in einer ziemlichen Strekke erweitert, und überdies Tuttlingen besser im Verhältniss mit den vorhandenen *Strafsenresten* steht, die ich zum Schlusse noch in Kürze zusammen fassen will.

Aus der Gegend von Engen herauf zieht sich das *Hochgesträfs* über den Bergrükken hin durch Hattingen nach *Tuttlingen.* Auf der Hochebene östlich von dieser Stadt gewahrt man einen andern Römerweg, der vom See herkommt, und dessen Spuren unter dem Namen *Hochgesträfs* von *Wiex* an beobachtet sind, von wo sie über *Ach* und *Hohenstetten* (zum Theil fahrbar) nach *Emmingen* und *Liptingen* heraufziehen. Von Liptingen an tragen die Ueberreste den Namen *alte Strafse*, und gehen in nordöstlicher Richtung auf dem Hochgrat fort, an *Worndorf*, *Buchen*, *Leibertingen*, *Wildenstein*, *Langenfeld* vorbei, hart an *Krähenheinstetten* hin, wo die Strafse seit den ältesten Zeiten die Gränze der Graffchaft Sigmarin-

gen macht, und endlich, durch eine tiefe Steige hinabgehend, das Ufer der Donau erreicht.

In der Gegend von *Liptingen* muss auch die Strafse von *Rotweil* über Tuttlingen das Hochgesträfs durchkreuzt haben; gewiss ist, dass schon von Altheim und dem Castrum Altstatt aus, eine Römerstrafse ostwärts weiter zieht. Sie heifst *Heerstrafse*, und indem sie einer Flur von *Altheim* den Namen *Heerstrafsen - Oesch* gibt, zieht sie in gerader Richtung unweit *Möskirch*, am Etter von *Heudorf* weg, und auf der Anhöhe fort bis in die Nähe von *Mengen* an der Ablach. Zwischen diesem und dem Städtchen Scheer, auf dem freundlichen Gestade des Donauufers, ist der dem *Apollo Grannus und den Nimphen* gewidmete Altar, nebst einer Menge Münzen, Bildern, Geräthschaften und Gräbern am Schelmengäfsle, gefunden worden.

Hinter Mengen hat man die gepflasterte *Heerstrafse* mitten im Ried (denn die Römer liefsen sich nicht leicht von der geraden Richtung abwendig machen), zum Theil versunken entdekt. Man darf keklich annehmen, dass sich die Strafse ferner bis in die Nähe von *Riedlingen*, als einem zum Uebergang bequemen Ort, gezogen habe. Weiterhin am rechten Ufer wichen die Alten den gebürgigen Krümmungen des Stromes aus, und zogen am-

südlichen Abhang des bekannten *Bussen* gerade ostwärts. Ich schliefse es aus der *Hochstrafse,* welche ich zu *Göffingen* und *Hailtingen*, gegenüber von Riedlingen, in Urkunden angetroffen habe. Die in der dortigen Gegend herrschende Meinung, dass eine Römerstrafse sich über *Stadion* und *Birlingen* nach *Riss-Tissen* und weiterhin gegen *Ulm* zu wende, deutete ein weiteres Verbindungsglied an, sowohl mit der Donaustrafse, als mit dem *Hochgesträfs* auf der *Alp*, zu welchem bei *Ehingen* der Uebergang sich darbietet. Wirklich entdekte 1823. Dekan Vanotti die alten Reste bei *Risstissen*. Sie sind auf drei Stunden weit beobachtet, und weisen rükwärts auf *Kirchbirlingen*, und auf den *Bussen* hin. Von dieser Seite her dürfen wir nun die schönsten Auffchlüsse erwarten. *)

Jenseits der Iler fehlen alle genauen Nachweisungen bis an die Abens. Einzig aus dem Ortsnamen *Strafs*, der einmal oberhalb Günzburg, und dann wieder zwifchen Burkheim und Neuburg zum Vorfchein kommt, dürfte einigermafsen auf den weitern Zug der Strafse gefchlossen werden.

---

*) Während des Drucks habe ich das Vergnügen, *Hrn. Vanotti's* interessante Nachrichten in *Memminger's Würt. Jahrb.* 1824. H. 1. zu lesen.

V.

v. Westenrieder. Graf Reisach. v. Stichaner. v. Raiser.

Ob diejenigen meiner Vorgänger, welche sich für eine Strafse *nördlich der Donau* entschieden haben, alle die Anstände, Verlegenheiten und Verstöfse gegen die Folgerichtigkeit, welche im vorigen Kapitel entwikkelt sind, deutlich vor Augen hatten, weifs ich nicht. Genug, sie versuchten es mit einem andern Wege, und — kamen der Tafel glüklich auf die Spur.

Der erste, welcher eine Ahnung hievon hatte, ist wohl *Hr. von Westenrieder.* Seine Worte *) verdienen hier ganz eingerükt zu werden. — „Die Ortfchaften, welche man „bisher an die Ufer der Donau verlegt hat, „liegen noch häufig im Dunkeln, zumal jene, „welche in der Tabula Peut. nach *Regino* „(Regensburg) und *Abusena* (Abensberg) vor„kommen, und *Celeusum*, *Germanicum*, *Veto-*

*) Erdbefchr. der baierifch-pfälz. Staaten. S. 181.

„*niana*, *Buriciana*, *Icinicao*, *Medianis*, *Loso-*
„*dica*, *Septemiacis*, *Opie*, *Aquileia*, *ad Lunam*,
„*Pomone* genannt werden. Wenn man die
„wahre Lage dieser Oerter mit historiſcher Ge-
„wissheit bestimmen wollte, würde man vor
„Allem der wahren Beſchaffenheit der *Pfal-*
„*ranken* sorgfältig nachspüren, und den Plan
„derselben hinlänglich erörtern müssen: denn
„aller Vermuthung nach würde es sich finden,
„dass viele Standorte, welche man bisher an
„das *rechte*, oder diesseitige Ufer gesetzt hat,
„*jenseits*, und zwar *an den Pfalranken* festzu-
„setzen sein; indem der *Millia Passuum*,
„welche auf der Tab. Peut. vorkommen, zu
„viele sind, als dass sie am diesseitigen Ufer
„Platz finden könnten."

Diese Aufforderung blieb ohne Erfolg, wahrſcheinlich weil sie den Bogen zu hoch gespannt hatte. Endlich, spät genug, fand die Tafel ihren Mann. Der durch sein Schiksal bekannte *Graf Johann Adam von Reisach*, Landrichter zu Monheim, ein Freund der Alterthümer, sprach seine Ansicht über die Straſse von Windisch nach Regensburg in folgender Ortsbestimmung *) auf eine Art aus, die sich durch ihre Neuheit, wie durch glükliche Combination auszeichnet.

*) in den *Pfalz Neuburg. Prov. Blätt.* 2r *Bd.* wo auch schätzbare Nachrichten über Izing etc.

VINDONISSA (*Windisch.*) VIII.
TENEDONE (*Thengen*) XIV. (8.)
JULIOMAGO (*Stühlingen*) XI.
ARIS FLAVIS (*Rotweil*) XIV. (23.)
SAMULOCENIS (*Sulz*) XXII.
GRINARIONE (*Rothenburg*) . . . .
CLARENNA (*Tübingen*, *Nürtingen*) XXII.
AD LUNAM (*Welzheim*, *Pfalbronn* an der *Leine*, unweit Lorch) XX.

„Hier trifft das Vallum Romanum, welches von der Donau durch ganz Schwaben an den Rhein sich zieht, mit der Leine zusammen, und wendet sich sofort gegen Norden."

„Bei der Mansio *ad Lunam* zeigt die Tafel auf einen 40 röm. Meilen weit gegen Augsburg gelegenen Ort *Pomone* hin, und in der nehmlichen Entfernung und Richtung liegt die Stadt *Ulm*.

AQUILEIA (*Alen*) XVIII.
OPIE (*Bopfingen*) VII.
SEPTEMIACI (Ort im Ries an der *Sechtach*) VII.
LOSODICA (*Löpsing*) XI.
MEDIANIS (*Mindlingen*) VIII.
ICINIACO (*Itzing*) VII.
BIRICIANIS (*Burgmartshof*) XVIII.
VETONIANIS (*Naſſenfels*; die Gegend selbst heiſst *Wittmes*) XII.

Germanico (*Köſching*) IX.

Celeuso (*Pföring* an der *Kels*, im Mittelalter *Chelesgau*; der Hauptort heiſst noch jetzt *Kelheim*) III.

„*Donau - Uebergang* der Straſse."

Die allgemeine Richtung dieser Bestimmungen konnte nicht glüklicher getroffen sein. Gröſstentheils zeigt sie uns einen gangbaren Weg, zu dem die Natur selbst einlud, da er in einem sanften Bogen durch Gegenden führt, die durch ihren Anbau, wie durch zahlreiche Niederlassungen ausgezeichnet sind. Durch Mannert bis zu den Quellen des Nekars geführt, werden wir von Reisach an den reizenden Ufern dieses Flusses hinab geleitet; und obwohl der Punkt, den er zum Uebersteigen der Alp gewählt hat, nicht der günstigste ist: so folgt man ihm weiterhin desto unbedenklicher, wenn er uns über die grünen Niederungen des Rieses und durch das getraidereiche Bauland zwiſchen der Donau und Altmühl wieder an diesen Strom, und nach Abusina bringt.

Auf der ganzen Linie sind nur wenige Punkte, die nicht durch Alterthümer ausgezeichnet wären. Juliomagus in *Stühlingen* entdekt. Die Orte *Sulz*, *Rothenburg*, *Nürtingen* gut gewählt, wenn gleich die römiſchen Namen etwas anders ausgetheilt werden müssen.

Verfehlt ist die Bestimmung *ad Lunam*, an dem *Leinflüsschen* zu äufserst am Pfal. Ohne Zweifel ist damit eine Lage an einem Wasser *Luna* angedeutet; aber niemals geht *u* in *ei* über, die Leine kann also nicht die Luna der Alten sein. Dann hätte der *Pfalhaag* Bedenken erregen sollen; auch geht der Weg dahin queer über Flüsse und Bergrükken, was der Art, wie die Römer ihre Strafsen zogen, widerspricht.

Alen kann eben so wenig *Aquileia* sein, nicht eben deswegen, weil das Mafs bis zum nächsten Ort *Opie* zu grofs ist; sondern aus dem einzigen, schon von Prugger richtig bemerkten Grunde, weil es der Beobachtung, wornach das *Aq* der Römer bei den Deutschen in *Ach* übergieng, entgegen steht. Man denke nur an *Achen* (Aquae.) — Wahr ist, Alen muss unter die römifchen Städte gerechnet werden, zu dieser Behauptung ermächtigen uns die schon von Beatus Rhenanus *) beobachteten weitläuftigen Grundmauern, und von *Zapf* noch auf der Nordseite der Stadt angetroffenen Trümmer und Gräber **). Ihren *Namen* aber hat sie ohne Widerfpruch von dem, hier in den Kocher fallenden Flüsschen *Ale*. Ich vermuthe, dass er in jener Infchrift des benachbarten *Heidenheim's*:

---

*) Rer. Germ. III. 129.

**) Muthmafs. üb. d. Urspr. u. d. Alterthum der Reichsstadt Alen. 1773.

D. M.
T. FL. VITALIS
CIVES. I. AL.
VIX. AN. LXX.
FLAV. CVS. LIB.
ET HERES FAC. CVR.

verstekt sein möge. Denn dass der *Flavius Vitalis* (dem hier sein Freigelassener *Flavius Aucus* einen Grabstein setzte) kein Bürger von *Prima Ala* gewesen sei, das ſchloſs bereits Zapf ganz richtig aus dem Abmangel des sonst nie fehlenden Zahlzeichens, nehmlich des Striches über dem *i* (Ī.) Ohne dieses ist I. die Abkürzung für den *Juliſchen* Namen. — Wie, wenn Alen einst Civitas Julia Alensis geheiſsen hätte?

In *Bopfingen* wird Niemand das alte *Opie* verkennen: dies ist aber der einzig feste Ort im Ries; denn ob Reisach von hier bis *Medianae* das Rechte getroffen, steht dahin. *Mindlingen* wenigstens, das bin ich überzeugt, kann Medianae nicht sein; dem widerspricht, auſser dem allzugeringen Abstande vom folgenden, genau bekannten Orte, hauptsächlich

der *Name*, der vor Altem *Mundilinga* gelautet hat *), und in ältern Karten noch *Mundling* heifst, daher auch richtiger *Mündling* gefchrieben würde.

Dagegen ist die Festsetzung von *Iciniacum* bei dem Flekken *Izing* so glüklich, dass wir uns gedrungen fühlen, ihr beizupflichten, auch wenn uns nicht Reisach an dem angeführten Orte auf die grofsen Römer-Ueberreste in der Nähe aufmerksam gemacht hätte. Weniger gut fcheint *Biriciana* getroffen zu sein, da dem Mafse allzuviel abgebrochen werden müsste. Aber vortrefflich ist die Wahl von *Nassenfels*, *Köfching* und der Stellung am *Kels*-Flüsschen, für *Vetoniana*, *Germanicum*, *Celeusum*. Günstige Lage, bedeutende Alterthümer, Strafsen-Reste, die haarfcharf zutreffenden Mafse, leisten gemeinsam Gewähr. *Celeusum* insbesondere hat seinen unabänderlichen Standort an der *Kels*, wenn gleich *Pfering* nicht der eigentliche Uebergangspunkt über die Donau und nach Abusina war, sondern, wie sich inzwifchen aus den gefundenen Resten des Hochwegs gezeigt hat, etwas weiter östlich, dem Kastell von *Eining* gegenüber, zu finden ist. —

---

*) *Cod. Laur*. Ch. Arnulfi Reg.

Sei es also immerhin, dass *Graf v. Reisach* seinen ganzen Strafsenzug nur im Allgemeinen festgestellt, — dass er seine Meinung blos in einer Anmerkung, und gleichsam im Vorbeigehen ausgesprochen hat, und dass noch hie und da Schwanken und Unsicherheit in seinen Angaben herrfcht: *Er* ist der eigentliche Entdekker des von der Tafel angedeuteten Wegs, und seine Nachfolger können wohl im Einzelnen genauer bestimmen, nie aber ohne Verirrung weit von der — durch ihn vorgezeichneten Bahn abweichen.

Von dieser Ueberzeugung geleitet, und ganz in die Fufstapfen des Grafen tretend, hat der Hr. Regierungspräsident, *J. v. Stichaner*, im Jahr 1813. die trokkene Namensliste von Reisach zu einer angenehmen Lektüre erweitert *). Er hebt überall die Hauptpunkte hervor, webt hie und da literarifche Nachweisungen ein; und weifs uns das Ganze in einem fchnellen Durchflug so klar vor die Augen zu führen, als hätte er die Reise selber gemacht. Einzig wird die Täufchung etwas gestört durch den bei *Sulz*, dem vermeintlichen Samulocenae zu Liebe angenommenen *Gebürgspass*, der freilich dort nicht existirt,

*) Arauer Miszellen, 1813. N. 16.

Uebrigens sind die Reisachischen Ansätze beibehalten; nur scheint ihm das unbezweifelt römische *Köngen* unterhalb *Nürtingen*, mehr als dieses letztere, ja am meisten geeignet, das alte *Clarenna* — „zu restauriren." Wenn gesagt wird: „zu Köngen war zugleich der Uebergang einer andern Strasse, welche von Ulm bei Tek vorbei nach Canstatt führte;" so scheint der Verf. das auf der Hochebene der Alp hinlaufende *Hochgesträss* im Auge zu haben, das aber in einer ganz andern Richtung fortlauft, und dessen Verbindung mit Köngen und Canstatt zwar nicht unwahrscheinlich, aber noch nicht nachgewiesen ist. — Die Masse zwischen Alen und Bopfingen, ferner zwischen diesem und Löpsing, endlich zwischen Mindling und Izing, als genau mit der Tafel zusammentreffend zu verbürgen, dürften richtige Karten schwerlich gutheissen.

Von *Septemiaci* heisst es: „Ist *ausser der Strasse* an der noch heut zu Tage sogenannten *Sechtach* gelegen, und gehört folglich zu den Befestigungen der Gränzwehr." Diese an sich schon unwahrscheinliche Annahme verstösst gänzlich wider die Tafel, welche die hinter Septemiaci weiter folgenden VII Millien, von eben diesem *Septemiaci* an, und nicht abermals von *Opie* zählt. Auch hat

wohl Septemiaci seinen Namen weder von der *Sechtach*, noch wie Prugger dafür hält, von *Septimo* (nehmlich *lapide*;) sondern es deutet die *Niederlassung eines Septemius* (Sep-temi-acum) an.

So schiklich der Winkel am Einfluss der Mauch in die Eger, sich den Römern für eine Anlage darbot, und so wenig an dem hohen Alter von *Löpsing* zu zweifeln ist, da es ſchon in der Gauenzeit erſcheint: *) so verräth doch die unten beigebrachte älteste deutsche Form des Namens (*Lebezingen*) eben wenig Aehnlichkeit mit *Losodica*, da es eigentlich *Lebsing* zu ſchreiben wäre. Dieses Löpsing soll einem ganzen *Gau* den Namen gegeben haben, (welches allerdings von Bedeutung wäre, weil viele Gäuen von römiſchen Städten benannt wurden); es ist aber ein Irrthum des Gottweicher Chronikons. **) Die dort angezogene Urkunde ***) spricht le-

---

*) Trad. Fuld. p. 309. N. 22. Praedia de his *villis*: *Lebezingen*, Wahingen etc. quod est *in pago Retiae*.

**) II. 665.

***) Pez thes. Anecd. I. 140. Proprietatem in loco qui dicitur *Hull* sitam, in potestate cujusdam militis ingenui, *Friderici* scil. *de pago Lobesingen nuncupato*, traditam.

diglich von einem *Dorfe Lobesingen*, von welchem sich eine adeliche Familie den Namen entlehnte, und welches überdies ein ganz anderer Ort als Lebsing, und vielmehr das *Lobsing* im Kelsgau zu sein ſcheint — Endlich ist noch zu bemerken, dass *Kelheim*, ein ganz deutſcher Name, weder mit dem *Celeusum* der Römer, noch mit dem *Chelesgau* des Mittelalters, in einer Namensverwandtſchaft steht, wie doch Hr. v. Stichaner, nach dem Beispiel Reisach's, anzunehmen geneigt ist.

Immerhin darf man dem Erstern das Zeugniss nicht versagen, dass er dazu beigetragen habe, die Andeutungen des Letztern fester zu begründen, und das Zutrauen auf dessen Seite zu lenken.

Auch stimmt ihm hierin der um die Alterthümer in Baiern so verdiente Regierungs-Direktor zu Augsburg, *Ritter v. Raiser*, in einer gelegentlichen Erwähnung dieser Straſse, *) bis auf zwei Punkte völlig bei. Er nimmt den Ort des Rheinübergangs (*Tenedone*), welchen Hr v. Stichaner durch *Thengen* „genau bestimmt“ glaubt, bei *Thiengen* an der Wutach an, und *Clarenna* sucht er in *Canstatt*. Es fehlt da bei Clarenna freilich die Zahl, und

*) Röm. Alterth. zu Augsb. 1820. S. 13.

jeder hat freie Wahl; doch, mein' ich, wäre Uebereinstimmung des Namens immer wünschenswerth, und sollte die Richtung nach Osten nie zu weit aus den Augen gelassen werden. Gern dagegen pflichte ich seiner Meinung in Hinsicht auf das räthselhafte *Pomone* bei, das Hr. v. Raiser in *Faimingen* bei Lauingen an der Donau zu suchen räth. *)

---

*) *Das.* S. 13. *Anm.* 28.

VI.

Büchner. Reichard.

Man hätte erwarten sollen, dass die Bemühungen der Alterthumsforscher nunmehr ganz darauf gerichtet sein würden: die gegebenen Winke und Nachweisungen zu benutzen, den angedeuteten Weg genau zu untersuchen, und durch Bereisung der Gegend vollends möglichst in's Klare zu setzen. Diese Verfahrungsweise brachte jedoch Professor *Buchner* nur zum Theil in Anwendung, als er bei seiner „Reise auf der Teufelsmauer" *) sich veranlasst fand, auch die Oberdonau-Strafse in den Bereich jener Verfchanzungswerke zu ziehen. Er gieng grofsentheils seinen eigenen Weg, entfernt sich aber, wie der Anblik der vielen spitzen Winkel zeigt, allzuoft von der steten geraden Richtung, indem er sich einigemal durch Spuren von Kreuzstrafsen auf Nebenwege ableiten liefs.

*) Regensb., b. Vf., I. Heft 1818. II. 1821. 8.

Am wenigsten Zustimmung konnte seinem Entschluss werden, einen Theil unserer Strafse, nehmlich die Städte *Septemiaci* bis *Vetoniana*, nach Westenrieder's Rath, an den *Pfal* selbst zu ziehen, und so die an einer Heer- und Handelsstrafse gelegenen *Städte* mit den *Gränzfestungen* zu vermifchen. Auch ist sein Bemühen, diesen sechs Städten dort eine Unterkunft zu verfchaffen, fruchtlos geblieben; denn weder das Wegemfas, noch auch die geringste Aehnlichkeit mit den heutigen Namen wollte sich darbieten. Der Verf. muss dies selbst gefühlt haben, denn nach einigem Schwanken und öfterem Wechseln, tritt sichtbar das Bestreben hervor, sich allmählich der Reisachifchen Grundlage wieder zu nähern.

Nur in *zweien* Punkten ist Buchner zu seinem Vortheile davon abgewichen. Der erste betraf aber auch einen der wichtigsten Orte, und man ist dem E dekker dafür Dank fchuldig. — Bei der Station *ad Lunam* trennt sich bekanntlich die Strafse, welche nach *Augsburg* geht, von derjenigen, welche im Norden weiter fortlauft: und Reisach sucht das Flüsschen Luna zu hoch oben an der *Leine*. Dieses *Luna* ist es nun, welches Buchner auf seiner zweiten Reise in dem auf der rauhen Alp entspringenden, und in die

Brenz fallenden *Lon*- oder Lontelbach aufgefunden hat; woran um so weniger zu zweifeln ist, da an dem Ufer dieses Wassers nicht nur zwei, sondern mehrere noch erhaltene römische Hochstraſsen zusammentreffen, und für den Uebergang aus dem Nekarthal nach Augsburg, also von Gallien her nach Rhätien und weiter nach Osten, nicht leicht ein schiklicherer Ort mag gefunden werden.

Ein *zweites* Verdienst erwarb sich Buchner dadurch, dass er Veranlassung zur Entdekkung des *Kastells von Brigobanne* gab. — Hievon jedoch an seinem Orte, wenn wir die Reise selbst antreten werden.

Diese Verdienste werden also Buchnern bleiben, wenn auch seine übrigen Bemühungen um die *Straſse* (von der hier allein die Rede ist) verfehlt sein mögen. Betrachten wir solche im Einzelnen etwas näher. Er geht, seinem Standpunkte gemäſs, von Osten nach Westen, den Anfang bei *Regino* machend, und in dieser Richtung wollen wir ihm folgen.

Da Buchner noch immer *Abensberg* für *Abusina* hält, so ist er genöthiget, sein *Celeusum* schon am Donau-Uebergang aufzustellen, obgleich die *Kels* eine starke Stunde weiter oben erst in den Strom fällt, und dem Maſs für den folgenden Ort dadurch 3 Mil-

lien entgehn. Allein der Verf. nimmt es nicht so genau; er zieht sogar noch das zwei Stunden weiter abwärts gelegene *Kelheim* herbei, und gewinnt so in einer Strekke von 3 Stunden den alten Namen, die Ueberreste und den Namens-Nachklang. Diese Verfahrungsweise (auf viele Stunden weit um sich zu greifen, um eine Namens-Aehnlichkeit zu erhaſchen) wiederholt der Verf. noch öfters und ganz arglos; es kann aber unmöglich zu einem erwünſchten Ziele, d. h. zu einer ſcharfen Bestimmung auf feste Punkte führen.

Schon in *Köſching* verlässt Buchner den geraden Weg, und geht in der Absicht, an den *Pfal* zu gelangen, auf einer andern Hochstraſse an die *Altmühl*. Richtig erkennt er in dem Orte *Pfünz* (so ſchreibt ſchon Büſching und ſchreiben die besten Karten statt *Pfinz*), eine Stunde unterhalb *Eichstädt*, die Spur von der hier geſchlagenen *Brükke* (*ponte*). Dennoch sucht er auch das *Vetonianis* der Tafel an dieser Stelle. Dies ist unwahrſcheinlich, und wird ganz zweifelhaft, da nach einer neuerlich daselbst gefundenen Inſchrift ein Ort Namens *Sedatum* in der Nähe stehen musste *). Diese Inschrift lautet nach

*) Sh. den Art. *Aureatum* von H. *v. Raiser* in *Erſch's Encyclopäd.*

einer anſcheinend nicht ganz genauen Ab-ſchrift:

SEDATO SACRVM COH. ·I· BR. H.
EX V. S. L. V. S. CAI V. L. MAXIMO DEC

welche Dekan Redenbacher in Pappenheim *) las:

> *Sedato sacrum* (dieſem Ort geweiht, wie *Bedaio sacrum*) *Cohors* 1. *Brittanica Hastatorum ex voto suscepto lubens voluit statui Cajo Julio Maximo Decurioni.*

Anders erklärte hingegen den Schluss der geistl. Rath Pickel in Eichstädt:

> *Cohors prima Brittanica Hastatorum ex quinta selecta legione voto soluto Caji Julii Maximo Deo* erigi curavit.

Die Vornamen des Maximus sind offenbar verdorben, *Cajus Julius* kann's nicht heiſsen, denn das würde nach römiſchem Gebrauche durch C. I. allein ſchon angedeutet sein. Die wahre Lesart dessen, was unverstümmelt ist, möchte so lauten:

---

*) Ist keine Hoffnung vorhanden, die hinterlassenen schätzbaren Schriften dieses Mannes über den *Pfal* gedrukt zu sehen? —

Sedato Sacrum. Cohors I. Brittonum H. ex voto suscepto. Libenter votum solvente . . . . . . Maximo Decurione.

d. i. Sedatum geweiht. Die erste Kohorte der H . . . . schen Brittonen (wofern nicht das H noch zu BR. gehört) vermöge Gelübdes. Gern wurde dieses Gelübde gelöset vom Dekurio Cajus . . . Maximus.

Sedatum darf man kühnlich für eine *römische Stadt* in der Nähe annehmen. Hr. v. Raiser ist geneigt, sie in dem Kastell bei Pfünz selbst zu suchen. Ich für meinen Theil schlage vor, Sedatum in dem alten Bischofssitze *Eichstädt*, (in ältesten Zeiten *Eistet*, *Eihstat* genannt,) und zwar auf dem rechten Ufer der Altmühl, in der *Willibaldsburg*, zu suchen.

An der Sechtach trifft Buchner wieder mit Reisach zusammen. Er folgt ihm über Bopfingen und Alen, für welches letztere er auch *Alfingen* in Anspruch nimmt, aber mit Unrecht, denn die Form dieses Namens im Mittelalter (*Ahelfingen*) beweiset, dass es ein deutscher, von einem *Aholf* hergenommener Ortsname ist.

Jetzt verlässt der Vf. seinen Vorgänger, um ihm erst in *Arae Flaviae* wieder zu be-

gegnen. Ein glüklicher Stern führte ihn zwar hier, wie ſchon gemeldet, an die *Lon* (*ad Lunam*); allein statt nun nach dem Nekarthal einzulenken, lässt er sich verleiten, vollends herab an das Ufer der Donau zu ziehen, wo abermals weder Maſs, noch (auſser Grüningen) ein Name, noch Alterthümer mit der Tafel zusammenstimmen wollen. Dieser Abweg nöthigt ihn, um doch *Arae* nicht zu verlieren, zu einem zweiten Marſche queer über die Alp, wo in Ermanglung von *römiſchen* Ueberresten, die *romantiſchen* Burgtrümmer auf den steilen Felskuppen umher das Einförmige des Wegs unterbrechen helfen. Die ſchlimmste Folge dieses Abirrens ist aber, dass nun das als *Hauptstadt* (nicht als *Hauptfestung*) von der Tafel ausgezeichnete Samulocenae mitten auf die rauhe Alp gesetzt werden muss, wo auſser einer gewissen Namensähnlichkeit in dem Dorfe *Salmandingen* (Heimath eines deutſchen *Salmann's*) und auſser einigen Opferpfenningen, in weiter Welt nichts für ihr Dasein spricht, während eine unbefangene Beurtheilung ſchon abrathen sollte, den Sitz der Verwaltungs- und Gerichtsbehörden, kurz den *Hauptort* einer *römiſchen* Landſchaft auf die kalte, flache, windige Höhe der Alp zu stellen, zu wel-

cher der Zugang von allen Seiten her beschwerlich ist —

Zwar führt der Verf., der es überall nur mit *Vertheidigunglinien* zu thun hat, einen hier auf der Wasserscheide der Alp beobachteten mehrere Stunden langen *Graben*, welcher einerseits auf *Hohenzollern*, und andererseits auf *Pfullingen* weist, als Behelf an. Aber mit Unrecht, denn ich vermisse an dem Landgraben von Salmandingen ganz die Eigenschaft einer *Verschanzung*, wenigstens einer *römischen*. Buchners eigene Worte widerlegen ihn, da er meldet, dass der Graben *gegen die Donau* gekehrt sei, der Aufwurf mithin gegen Norden liege. Nun kann aber vernünftigerweise ein von den *Römern* aufgeworfener Wall seinen Graben nur *gegen Norden*, und nicht gegen Süden richten. Dieser einzige Umstand reicht hin, um den Salmandinger Landgraben aus der Reihe der römischen Verschanzungen zu entfernen. Für ein Werk der Römer möchte er jedoch immer gelten. Denn indem man denselben in Gedanken mit dem *Heidengraben* bei Grabenstetten, und mit den sg. *Schanzen* zwischen Boll und Gruibingen in Verbindung setzt, so erscheint das Ganze als eine planmäſsige Unternehmung. Ich halte diese Landgräben für die *Gränzmarchen*, vermittelst welcher die

Römer ihre Provinzen *Rhätien* und *Obergermanien*, also Gallien von Italien, unterschieden haben. Man sehe das Zehndland für einen Theil einer römischen Provinz an, oder nur für ein unter dem Schutze der Römer stehendes Vorland, — immer wird man zugeben müssen, dass eine *Abtheilung* in vielen Stükken räthlich, ja nöthig war; und wo konnte man schiklicher die Theilungslinie zwischen dem Rhein- und Donaulande anbringen, als auf der Wasserscheide der würtembergischen Alp? — Es ist dieselbe Gränzmarch (*limes*) zwischen Obergermanien und Rhätien, die *Constantius* nach mancherlei Unfällen, welche die Römer in dieser Gegend erlitten hatten, wieder herstellte *). Vielleicht darf man annehmen, dass der sg. *Heidenstein* auf der Höhe ob dem Ursprung der Brigach, im Amte Tryberg, (ein grosser, seit uralter Zeit bekannter, wie mit Kunst scharf dreikantig gehauener Stein, der ehemals aus einem wahren Felsenmeere hervorragte, jetzt aber frei steht), von den Römern zum Markstein zwischen Obergermanien, Rhätien und Maxima Sequanorum ausersehen worden ist.

*) *Eumen.* panegyr. Constantio dict. C. 3. Porrectis usque ad Danubii caput *Germaniae Raetiaeque* limitibus.

Mit jenen *Landgräben* und über Berg und Thal hinlaufenden *Mauern* hat es überhaupt seine eigene Bewandtniss. Man ist nur allzurafch mit dem Urtheil fertig: „das sind *Festungswerke* und *Verſchanzungslinien.*“ Diesen Ausspruch that bekanntlich auch Schöpflin über die uralten Mauern auf den *Vogesen*: wer hätte sich einen Zweifel an der durchgängigen Wahrheit solcher Behauptung erlauben wollen? Dennoch hat neuerlich Hr *v. Golbéry*, einer der ſcharfsinnigsten Forſcher, in einer musterhaften Abhandlung *) dargethan: dass jene Mauern zu einem groſsen Theile nichts weiter sind, als eine *Gränzmauer*, welche genau auf der Berührungslinie zwiſchen fremden Völkern aufgeführt worden war. Diese Entdekkung ist wichtig, und entſcheidend für ähnliche Fälle. — Wenden wir sie gleich auf den vielbesprochenen *Pfal* an!

Zweierlei Meinungen herrſchten bisher über diejenige Strekke dieses anstaunungswürdigen Werkes, welche von der Donau an bis Lorch reicht. Die eine entſchied für eine

---

*) Memoire sur quelques anciennes fortifications des Voges, par *Phil. de Golbéry*, Conseiller à la Cour roy. de Colmar etc. Straſsb. 1823. 8.

Strafse mit theilweisen Verfchanzungen; die andere, fast allgemeine, sah darin ein reines, vollständiges *Vertheidigungs System* Wenn man aber lieset, dass der Pfal hier *keinen Graben* hat, vielmehr blos aus einer *Mauer* besteht, (wie er denn an vielen Stellen keinen andern Namen führt); wenn man erfährt, dass sich die Römer durch kein noch so grofses Hinderniss von der *geraden* und *zusammenhängenden Linie* haben abwendig machen lassen, und dass die Mauer — mit Falkenstein zu reden — bald über eine steile Bergwand, (wo kaum ein menfchlicher Fufstritt zu haften vermag,) in den fchauerlichsten Tobel hinabstürzt, bald wieder durch einen breiten und tiefen Morast geführt ist: fo dürfte vielleicht eine *dritte* Meinung einigermafsen Eingang gewinnen, welcher zu Folge der obere Pfal nicht für eine Vertheidungs- sondern für eine *Abmarkungslinie*, kurz, für eine *Gränzmauer* zu halten sein möchte. Dies schliefst jedoch die Möglichkeit nicht aus, dass die Mauer bei veränderten Umständen auch theilweise als Verfchanzung benutzt worden sei. — Hätte Buchner bei seiner Reise auf der Teufelsmauer fchärfer auf deren Eigenthümlichkeiten geachtet; hätte er die bei Lorch gemachte Beobachtung: „dass nun der Pfal eine ganz andre Physiognomie

annehme", zu einer genauen Vergleichung benutzt: so würde er weit mehr Sicherheit und Deutlichkeit in seine Beſchreibung gebracht haben, gesetzt auch, die Kastelle und Schanzen, womit er den Pfal gespikt, wären auf wenige Vorwachten zusammengeſchmolzen, und die vielen *runden Thürme* hätten alle *in Grabhügel* verwandelt werden müssen. —

Kehren wir nach *Salmandingen* zurük! Schlimmer noch, als das Aufsteigen auf die Alp war, ist nun das Herabsteigen. Denn noch *Sulz* am Nekar rechnet Buchner zu den vermeintlichen *Castris Samulocenis*, die in Salmandingen begonnen haben; ganz arglos eilt er über diesen 10stündigen Raum hinab, uns glauben machend, die Römer werden die beiden äuſsersten Punkte für *eins*, und den Zwiſchenraum für *nichts* geachtet haben. Zu diesem gewagten Sprunge zwingt ihn das Zahlzeichen der Tafel, welches bis *Arae* (*Rotweil*) von *Salmandingen* her bei Weitem nicht passen will.

Zwiſchen *Arae* und *Brigobanne* weicht der Verf. noch einmal von der wohl erkenntlichen Hochstraſse, dem Namen *Heidenhofen* zu liebe, ab; und zuletzt geht er bei *Hohenthengen* und *Kaiserstuhl* über den Rhein, wovon sowohl die natürliche Lage, als auch

das allzukleine Mafs hätte abrathen sollen. Auffallend ist es überhaupt, dass Buchner, der doch stets nach *Millien* rechnet, von Sulz an bis Vindonissa alle Entfernungsmafse als *zutreffend* ausgibt, in fchneidendem Widerspruche mit den andern, die sie mit Recht zu *klein* finden.

In Namens-Schöpfungen hat Hr. B. grofse Leichtigkeit bewiesen. Es werden uns Orts-Benennungen aufgeführt, die nirgends existiren. Geforme, wie *Valentia*, *Lycostoma*, *Kellhusum* (!), kennt kein römifcher Schriftsteller, und wenn Buchner „einer grofsen, von Mark Aurel gestifteten *Colonie Aurelia*" erwähnt, so darf man das so genau nicht nehmen. In Verstümmelung der Namen wird sehr gesündigt, und dem armen *Pomone* hat der Hr. Professor unerhörte Gewalt angethan; denn er behauptet, der Abfchreiber habe es falfch für *Comone* gefchrieben, und Comone sollen wir nun *Zomone* lesen, damit *Zusmarshausen* herausgepresst werden kann! Wahrlich eine Tortur, die für den etymologifchen Theil des Werks kein günstiges Vorurtheil erwekt. — Niemand wird dem Verf. Eifer und Ausdauer, welche zum Entdekker machen, absprechen; nur mit Einfchränkung dagegen kann man ihm die nöthige Um-

sicht und Unbefangenheit in Beurtheilung des Gefundenen zugestehn.

Schauen wir zum Schlusse, nach durchlaufener Bahn, auf die von Buchner angesetzten Hauptpunkte noch einmal zurük:

1.	TENEDO	— —	*Hohenthengen.*
2.	JULIOMAGUS	—	*Stühlingen.*
3.	BRIGOBANNE.	—	*Hüfingen.*
4.	ARAE FLAVAE		*Altstatt Rotweil.*
5.	SAMULOCENA	—	*Salmandingen.*
6.	GRINARION	—	*Grüningen bei Riedlingen.*
7.	CLARENNA	—	*Ehingen an der Donau.*
8.	✝ ✝ ✝	—	(Ausgelassen.)
9.	AD LUNAM	—	*Lonsee.*
10.	AQUILIA	—	*Alen.*
11.	OPIE	— —	*Bopfingen.*
12.	SEPTEMIACA	—	An der *Sechtach.*
13.	LOSODICA	—	*Willbergstetten.*
14.	MEDIANIS	—	*Gunzenhausen.*
15.	ICINIACO	—	*Theilenhofen.*
16.	BURICIANIS	—	*Weifsenburg.*
17.	VETONIANIS		*Pfünz.*
18.	GERMANICUM		*Köfching.*
19.	CELEUSUM	—	*Eining.*
20.	ABUSENA	—	*Abensberg.*
21.	REGINO	—	*Regensburg.*

Nach dieser Schilderung der Vorzüge und Mängel des Buchnerschen Werkes, kann man nun beurtheilen, ob es *Reichard* getroffen habe *), wenn er von Entdekkungen des Hrn. *Buchners* redet, „die fast allen übrigen *die Bahn gebrochen hätten.*“ Er giebt ihm in Allem Beifall, bis auf zwei Punkte. Erstens findet er es schiklicher, von Thiengen, das auch *er* für Tenedone hält, in gerader Richtung nach Norden gegen Hüfingen zu ziehen, um so *Juliomagus* in *Bondorf* zu gewinnen; — abermals eine Folge einer unrichtigen Messung nach Millien. Für's zweite erachtet Reichard den oben beleuchteten Sprung von Salmandingen bis Sulz (mit Recht) anstofsend gegen die vernünftige Art der Römer, und macht, um doch das Buchnersche System aufrecht zu erhalten, den Vorschlag, das von anderer Seite her, und erst einer Zeit, wo die Römer nicht mehr Herren des Zehndlandes waren, angehörige *Solicinium* als einen vom Verfertiger der Tafel ausgelassenen Standort zwischen *Samulocenae* und *Arae*, an dem gehörigen Orte wieder *einzuschieben.*

---

*) Ueber den Limes trans-danubianus und transrhenanus, in den N. geograph. Ephem. Bd. X. St. 4.

Ich weiſs wohl, dass *Solicinium* am obern Nekar, und namentlich in *Sulz* gesucht wird: ich zweifle aber, ob mit Recht. Bekanntlich hat, nach dem Berichte des *Ammianus Marcellinus*, der Kaiser Valentinianus in Geſellſchaft seines Sohnes, bei diesem Orte (*apud locum Solicinium nominatum*) im Jahr 369. die sehr vortheilhaft auf einer steilen Anhöhe postirten Alemannen in einer mörderiſchen Schlacht zum Weichen gebracht, nachdem er sie mehrere Tagmärſche auf dem rechten Rheinufer vergeblich zum Stehen zu bringen gesucht hatte. — Hiermit bringt man nun die oftangeführte Stelle des *Ausonius* in seiner *Mosella* *) in Verbindung:

— — — — — Nec praemia in undis
Sola, sed Augustae veniens quod moenibus urbis
Spectavit *junctos Natique Patrisque triumphos,*
Hostibus exactis Nicrum super et Lupodunum;
Et fontem Latiis ignotum annalibus Istri.
Haec profligati venit modo laurea belli,
Mox alias aliasve feret. — —

Hier vermisse ich nun aber alle Verbindungsglieder. Ausonius spricht von den Triumphen,

*) v. 420—426.

die beide Kaiser, Valentinianus und Gratianus, Vater und Sohn, mitsammen zu Trier gehalten, nachdem sie die Feinde über den Nekar und Lupodunum hinaus, so wie über die Quellen der Donau hinübergetrieben hatten. Von allem diesem bei Ammianus kein Wort! Tiefes Stillſchweigen vom *Nekar*, von *Lupodunum*, vom *Ister*, von den *Triumphen!* Dagegen wiederholte Versicherung, dass die Kaiser ihren Sieg bei *Solicinium* erfochten hätten, wovon wieder keine Silbe bei *Ausonius*. Wie, der Dichter, der so gern die kleinste That seines Herrn und seines Zöglings in den Himmel erhob; der sich hier aus Kriecherei eine Unwahrheit in Hinsicht auf die Donauquellen erlaubte, — er sollte sich das grobe Versehen haben zu Schulden kommen lassen, den glorreichen Namen *Solicinium* zu verſchweigen? —

Es liegt am Tag, dass Ausonius von einem *ganz andern* Feldzuge redet, als Ammianus; und jener ſcheint sogar durch die Stellung seiner Worte, (die übrigens kurz abbrechen, und eben nicht viel Wesens aus der Sache machen) anzudeuten, dass der Krieg *von zwei verſchiedenen Seiten her* geführt wurde. Der *Vater* gieng von Westen her über den Rhein, und trieb die *Alemannen* über den Nekar und aus Lupodunum hinaus; während

der *Sohn* von Süden herauf über den Rhein in das Gebiet der *Schwaben* einrükte, und diese bis in die Baar und auf das linke Donau-Ufer zurükdrängte. In der That ein wohlberechneter *Plan!* — Auf diese Weise wird *Ladenburg* mit gröſserem Rechte seine alten Ansprüche auf *Lupodunum* gegen *Lupfen* behaupten. In jedem Falle muss jedoch *Solicinium* davon getrennt, und besonders beurtheilt werden. Dieser letztere Feldzug war vornählmlich gegen die *Breisgauer* Alemannen gerichtet, deren Fürsten der ſchändliche Kaiser zuvor durch Meuchelmord aus dem Wege geräumt hatte, und hier, im *Breisgau*, sollte also auch der Schauplatz des Treffens zunächst gesucht werden. Wenn es übrigens mit bloser Namensähnlichkeit gethan wäre, so dürfte *Sülchen* bei Rotenburg der Stadt *Sulz* wohl den Rang ablaufen.

Die genauere Untersuchung hierüber einer andern Zeit vorbehaltend, muss ich noch in Absicht auf *Reichard* bemerken, dass man in diesem Stükke den umsichtigen Ausleger des *Ungenannten von Ravenna* häufig vermisst. Wer sich entſchlieſsen kann, die *rhätiſchen* Völker *Catenates* und *Rucinates* in dem Dörfchen *Kettenacker* auf der rauhen Alp, und

in *Rust am Rhein* zu suchen; wer es über sich nimmt, die unfern Bregenz gelegene Stadt *Taxgaetium* nach *Daxwangen* bei Freiburg, die *Curiones* aus Franken nach *Kürnberg im Breisgau*, — das südlich der Donau gelegene *Bragodurum* nach *Brakenheim* bei Heilbronn, und das von Ptolemäus in der Gegend des Rieses angesetzte *Riusiawa* nach dem Dorfe *Rufsheim* bei Philippsburg zu verlegen: der macht sich doch in der That das Handwerk allzuleicht!

VII.

P r u g g e r.

Noch im Jahr 1821., also gleich nach Buchner, unternahm Stadtpfarrer *Prugger* zu Donauwerth einen „*Versuch, die Heerstraſse der Römer von Passau an bis Windiſch in der Schweiz zu erklären*", welchem die Ehre des Abdrukkes in dem neuesten Bande der geſchichtlichen Abhandlungen der Münchner Akademie zu Theil geworden ist. *)

Der Verf. bemüht sich vorzüglich, den *Gründer* dieser Straſse zu entdekken, und nimmt keinen Anstand, den *Trajanus* dafür zu erklären. Alle Nachrichten der Alten von den Werken und Anlagen dieses Kaisers *jenseits der Donau*, sind mit Fleiſs gesammelt, und mit Recht legt Prugger ein besonderes Gewicht auf die Nachricht, welche meldet: „man habe eine Heerstraſse vom ſchwarzen

*) m. 2 Karten und 8 Abbildungen. 140. S. 4.

Meere an bis nach Gallien gebahnt." *) Bei Zusammenhaltung aller dieser Beweisstellen wird sich auch ſchwerlich abläugnen lassen, dass Einiges davon auf unser Zehndland Bezug habe; indessen möchte es immer eine ſchwere Aufgabe sein, auszuſcheiden, wieviel von den gemeldeten Verrichtungen des Trajanus jenseits der Donau (die doch zunächst immer auf *Dacia* bezogen werden müssen) dem *Zehndlande* zukomme, von welchem sonst die römiſchen Schriftsteller als von einem *überrheiniſchen*, nicht *überdonauiſchen* Lande, zu sprechen pflegen.

Nicht leicht können bessere Regeln für Untersuchungen dieser Art gegeben werden, als in der Einleitung aufgestellt sind. Auch zeigt Prugger gute Einsichten bei Beurtheilung seiner Vorgänger; die eigene Ausführung indessen entspricht den erregten Erwartungen nicht. Zwar ist Buchners Fehler, die Straſse mit dem Pfal zu vermiſchen, vermieden; aber Prugger geräth auf den entgegen-

*) Aurel. Victor de Caes. c. 12. *Iter* conditum per feras gentes, quo facile *ab usque pontico mari in Galliam* permeatur. Castra suspectioribus atque opportunis locis exstructa, ponsque Danubio impositus, ac ductae coloniarum pleraeque.

gesetzten Abweg, und betrachtet die Strafse als einen *zweiten Limes*, als eine *planmäfsig zur Vertheidigung aufgerichtete Reihe von Festungen*, wofür ich nirgends einen haltbaren Grund erblikke. In der Zeichnung der *Tafel* ist nicht die leiseste Andeutung dafür zu finden; vielmehr springt gérade das Gegentheil daraus hervor. Denn nur *Ortschaften* und *Reisestationen* werden angezeigt, Samulocenae erscheint als *Stadt*, nicht als *Festung*, und sogar an dem südlichen Ufer der Donau zeigt uns die Tafel auf der weiten Strekke von Laureacum bis Augsburg eine *einzige* Festung, Reginum. Keine Spur von Piniana, Guntia, Quintiana, Augustana, Batava Castra u. s. w; dagegen Städte: Serviodurum, Bojodurum, Joviacum, Stanacum etc., zum augenscheinlichen Beweise, dass die Tafel eine *Reise-Karte* mit den an den Hauptstrafsen gelegenen Städten und Nachtlagern, aber keine Festungslinien geben wollte. Auch die erwähnten Anstalten Trajans zur Sicherung der Donauländer können zwar auf einen *Pfalrain* bezogen werden, womit aber noch nicht entschieden ist, dass eben die Orte von der Oberdonaustrafse der *Tafel* damit gemeint seien. —

Im Uebrigen geht Prugger seinen eigenen Weg. Denn mit Ausnahme von *Ke-*

ſching, *Burgmannshofen*, *Izing und Stühlingen*, welche er mit Reisach gemein hat, von *Grüningen*, worin er Buchnern, und von *Thiengen*, bei dem er den Aelteren beistimmt, — haben alle übrigen, dazwiſchen gelegenen Standorte neue Plätze erhalten. Seiner Idee nach hätte sich die Strafse nicht nur immer ganz nahe an der Donau gehalten, sondern sich sogar in ſchlangenförmigen Windungen an diesem Strome bald herüber, bald hinüber gezogen. Die alte Karte kennt nur den *einzigen* Uebergang bei Samulocenis; Prugger nimmt jedoch hievon keine Notiz, sondern erbaut noch überdies wenigstens *sechs Brükken* über die Donau, (die Brükke bei Abusina nicht einmal gerechnet), als da sind: Regensburg, Lauingen, Ulm, Munderkingen, Untermarchthal und Möhringen. Prugger also, der sonst der Tafel so strenge folgt, der sogar einmal an ihrer Zeichnung *den geringen Abstand der Straſse vom Fluss* erspäht haben will, — *er* macht sich kein Gewissen daraus, die Vorſchrift derselben in einem so hohen Grade zu verletzen!

Auf solche Weise sehen wir nun eine Reihe von Bestimmungen ins Leben treten, bei deren Auswahl, wo nicht der Zufall gewaltet, doch gröfstentheils ein übertriebenes und fast immer verunglüktes *Etymologisiren*

sein nekkiſches Spiel getrieben hat, dem beinah alle Maſsbestimmungen gewaltsam aufgeopfert sind. Der Verf. durchzieht auf seinem Wege die bedeutenden Orte *Nassenfels*, *Lauingen*, *Günzburg*; er hat kein Aug für sie, denn ihr Name taugt nicht in sein System. Die *Loi.* bot sich auch ihm für *ad Lunam* dar, ist iedoch wie mit Fleiſs vermieden.

Aber bedeutende *Alterthümer* werden für die neuen Orte entſchieden haben? Nichts weniger, als das. Ausser *Liezheim*, dessen Kastell aus Herold bekannt ist, und *Burgmannshofen*, wo ein Meilenzeiger gefunden worden, ist an allen übrigen Stellen ein leidiger Abmangel zu verspüren. Von einem Manne, der so nahe an den Ueberresten der Straſse wohnt, hätte man eigene Ansicht, und strenge Prüfung der vorgefassten Meinungen, (von der so vieles, ja Alles abhieng) mit Fug erwarten dürfen: im ganzen Werke ist jedoch keine Spur, dass er sich deshalb die geringste Mühe gegeben. Nur ein Schriftsteller, der seine Heimath nicht kennt, kann den Missgriff machen, und eine römiſche Straſse *auf dem linken Ufer der Donau von Kelheim bis Passau* annehmen, deren Nutzen (auch die Möglichkeit in diesem ſchwierigen, rauhen und waldigen Boden zugegeben) kein Menſch einzusehen vermag.

Begleiten wir nun den Verf. auf seinem Wege von Osten nach Westen! Die Strekke von Passau bis Regensburg geht uns hier nicht an. Nur im Vorbeigehn will ich bemerken, wie es mich ſchon oft gewundert hat, dass man nicht darauf verfallen ist, die *Castra Augustana* in dem *Burgstall* bei *Aesten* zu suchen.

Bei *Regensburg* werden wir auf die Nordseite der Donau hinüber, und bei *Eining* wieder herüber geführt. Mit Recht wendet Prugger eine von Aventin gefundene Inſchrift der *3ten Cohorte Brittonen* (welche alle Vorgänger mit tadelnswerther Nachlässigkeit nach *Kelheim* verlegt hatten) wieder *Eining* zu, in dessen Trümmer zwar nicht *Abusena* selbst, wie Prugger glaubt, jedenfalls aber das *Kastell davon* gesucht werden muss. Dieses Abusena wird in *Abusenna* erweitert, welches so viel heiſsen soll, als *Einlauf, Mündung (enna) der Abens.* Hier ist nur übersehen, dass der Fluss selbst nicht *Abus*, sondern *Abens*, (im Mittelalter *Abunsna*) heiſst, seine Mündung also auf Pruggeriſch *Abusenenna* lauten müsste.

Auf der nehmlichen Brükke von Eining müssen wir nun wieder aufs linke Ufer, wo es aber dem Verf. anfängt, „unheimlich zu werden.“ Schlimmes Zeichen; so früh! —

Mit Uebergehung der Kels, wird *Celeusum* in *Kesching* gesucht, was X. Millien einzuschieben nöthigt. Dagegen ist das Mafs der Tafel bis *Gamersheim* (Germanicum) viel zu grofs; und fälfchlich wird gesagt, dass die Strafse hier einen Bogen über den Hepperg mache. — Bei *Meilenhofen* (wohin nur 9 M. gerechnet werden, da die Entfernung doch XII. beträgt), soll *Vetonianae* gestanden haben; der einzige Grund ist ein Meilenzeiger, der aber unrichtigerweise von einer andern Strafse bei Ikstätt hieher gezogen wird. Da der Verf. auf diesem Wegsteine die Buchstaben liest: AB AV. M. P. LVI., so ruft er gleichsam im Triumphe aus: „Also ist „es doch entfchieden, was man bis auf „den heutigen Tag nicht glauben wollte, dass „*Reginum* eine AUGUSTA, eine kaiserliche „*Colonie* war. — — Den sonderbaren Ein„wurf, dass hier unter Augusta vielleicht „nicht Regensburg, sondern *Augsburg* gemeint „sein dürfte, hoffe ich doch von Niemanden „zu hören; denn von Augsburg bis Neuburg „sind nur 13 Stunden; nun betragen aber „56 Millien 23 Stunden, und so weit ist „Neuburg von Regensburg entfernt. — — Es „lohnt sich nicht der Mühe, hierüber mehr „zu sagen!“

Dennoch ist die Sache zu wichtig, als dass es ein unnützes Geschäft sein könnte, dieselbe näher zu untersuchen. Hiezu ist hier der Ort nicht, nur muss eine kleine Täuschung gerügt werden, die Hrn. Prugger dabei unterlaufen ist. Die Tafel zählt 46 Millien von Regensburg bis Meilenhofen. Nun hat zwar Prugger bei Celeusum 10 M. eingeschoben, und hätte dadurch 56 bekommen, allein durch zweimaliges Abkürzen hat er wieder darauf Verzicht gethan; so dass auch ihm in der That nur 46 *Millien* bleiben. Da nun die Entfernung nach heutigem Mass 20 Stunden (nicht 23) beträgt, welches abermals 46 Millien, und nicht 56, entspricht; so passen die 56 Millien des Wegsteins (*dem geraden Wege nach*) so wenig auf *Regensburg*, als auf *Augsburg*. Und überhaupt, wie kann eine Inschrift, die nicht mehr in der Wirklichkeit, sondern nur noch auf dem Papier vorhanden ist, einen so absprechenden Ton rechtfertigen?

In *Burgmannshofen* wird *Biriciana* gesucht, wieder aus keinem andern Grunde, als weil dort auch ein Meilenstein (leider ohne Zahl) gefunden worden. Die Entfernung ist aber viel zu klein für das Mass der Tafel. Auch muss man es dem Verf überlassen, seine Ansetzung von Städten an Orten, wo

Wegzeiger gefunden worden, zu verantworten: da es sonst jedem die Vernunft schon zeigt, „dass man die Wegsteine nicht *in*, sondern vor die Städte *hinaus* setzt."

Wir gelangen nun nach *Izing*, und hier liefert uns der Verf. eine Karte von dem alten *Iciniacum*, welche ohne Widerrede das Beste am ganzen Buche ist, obwohl sie mit dem Texte nicht übereinstimmt, und die Neugierde dadurch vielmehr gereizt, als befriedigt wird. Hätte sich doch Hr. Prugger darauf beschränkt, diese bedeutenden, ihm so nahen Ueberreste genau und mit aller Sorgfalt und Aufopferung zu untersuchen und zu beschreiben; seine Mühe würde gewiss reichlich belohnt worden sein, und insbesondere für unsre Strafse die schönsten Aufschlüsse gegeben haben. —

Den Uebergang über die *Werniz* nimmt Pr. bei *Ebermergen* an, von wo die weitere Richtung über *Liezheim* und *Witeslingen* nach Lauingen genommen wird. Obwohl man zugeben muss, dass dies eine schikliche Leitung für eine Strafse wäre, bei der auch die Mafse zutreffen; so zeigen doch die Namen *Ebermergen* und *Witeslingen* so wenig Aehnlichkeit mit *Mediana* und *Septemiaci*,

dass man billig an der Uebereinstimmung derselben zweifeln muss.

Mittelst der Brükke von Lauingen oder Faimingen gelangen wir nun zum erstenmal wieder auf das rechte Ufer nach *Offingen*, wo *Opie* stehen soll, gehen aber unverzüglich zurük, um *Aquileia* in *Ulm* zu erreichen. Der Verf. hat gute Lust, dieses zur *Colonie* zu erheben, und sinnt auf eine ſchikliche Beziehung zu dem berühmten *Aquileia in Italien*. Er fühlt wohl die Nothwendigkeit, die Leser mit fremder Herrlichkeit zu unterhalten, da Ulm ausser einigen Münzen, die sich bald allwärts finden, nichts Römiſches (wenigstens bis jetzt) aufzuweisen hatte. Derselbe Mangel zeigt sich auch bei *Mundrachingen*, dem Pruggerſchen *ad Lunam*, welchem jedoch ein Ersatz anderer Art zugedacht wird. In *Mund* stekt offenbar eine Uebersetzung von *Luna*, und so ergiebt sich denn die wichtige Entdekkung, dass *Mundrachingen* oder Munderkingen nichts weniger als die Niederlassung eines deutſchen *Mund-rich*, sondern vielmehr — *ein dem Mond heiliger Ort* gewesen ist! —

Nach diesem Anlauf nimmt die Wortforſchung immer stärkere Sprünge. Sie weiset dem bekannten *Pomone*, die Verwandtſchaft mit *Apfel* nicht verkennend, seine Stel-

le in *Aepfing* an, wo freilich die Tafel leider die Zahlen verfchränkt und verdorben hat! — Sie hilft ferner auf die Spur von *Clarenna*; denn da dies nichts anders sein kann, als der *Einfluss einer Clara*, einer *Lauter*; — eine *Lauter* aber, sammt dem Weiler *Lauterach* gleich bei der Hand ist, wer sollte es wagen, an dem glüklichen Fund noch zu zweifeln? Was kümmert den Entdekker, ob die XXII. Millien der Tafel bis auf II., sage *zwei*, eingefchmolzen — ob etwa gar, (da wohl allem Anfchein nach hier ein Ort *ausgelassen* ist) *drei Römer - Städte* auf einen Raum von ¾ Stund zusammengedrängt werden müssen? — Wie gesagt, was kümmert das den Entdekker, wenn nur die Ehre der Wortforfchung gerettet ist?!

Bei Lauterach müssen die Ritterburgen aushelfen, in *Grüningen* hingegen, dem vermeintlichen *Grinario*, trifft doch wenigstens die Aehnlichkeit des Namens zu. Den Abmangel von Denkmälern entfchuldigt der Vf. mit einer wichtigen Bemerkung. „Dass man „dermal keine römifche Spuren in Grüningen „findet, daraus kann man wohl nicht fchlies„sen, dass dergleichen niemals da waren, oder „nicht noch zum Vorfchein kommen werden."

In *Samulocenis* erreicht die Etymologisir - Wuth den höchsten Grad. Die Leser

müssen wissen, dass in diesem Namen *Schweinkraut* verborgen liegt! — Da war denn Pr. zuerst auf *Schwenningen* gefallen; weil aber ein Dorf für die römische Hauptstadt keine rechte Figur macht; so verlegt er diese letztere nach dem Flekken *Stetten am kalten Markt.* Also auf der magern, rauhen, von aller Welt geschiedenen Hard, am kalten Markt, wo keine Landstrafse, kein Wasser, und keine Rebe, — hätten die Lusttragenden sich einzufinden, wenn man, (woran jedoch sehr zu zweifeln,) an Pruggers Hand das alte Samulocenae besuchen wollte. —

Geduld, das Ende naht! An die Donau und nach *Aris flavis* bringt uns der Verf. zu *Möhringen*, wobei freilich V. Millien eingeschaltet werden müssen. Da es hier schon wieder an Alterthümern gebricht, so werden wir mit den Münzen unterhalten, die bei *Tuttlingen* gefunden wurden. — Endlich entdekt Prugger unser *Brigobanne* in einem gewissen *Bärgen*, womit das Dorf *Bargen* am Randen gemeint ist. Von da geleitet er uns über *Stühlingen*, (wo wir seit Izing zum erstenmal unsre alten Bekannten wieder grüfsen) nach *Thiengen*, worüber, wie Prugger sagt, „kein Streit mehr obwaltet.“ Mit Zusetzung von X. M. gelangt er vollends nach *Windisch*, von wo aus wir den zurükgelegten Weg nun nochmals überblikken:

1.	Tenedo —	—	*Thiengen.*
2.	Juliomagus	—	*Stühlingen.*
3.	Brigobanne	—	*Bargen.*
4.	Aris Flavis	—	*Möhringen.*
5.	Samulocenis	—	*Stetten am kalten Markt.*
6.	Grinario	—	*Grüningen.*
7.	Clarenna	—	*Lauterach.*
8.	* * *	—	(Ausgelassen.)
9.	Luna —	—	*Munderkingen.*
10.	Aquileia	—	*Ulm.*
11.	Opia —	—	*Offingen.*
12.	Septemiacum		*Witeslingen.*
13.	Losodica	—	*Unter - Liezheim.*
14.	Mediana	—	*Ebermergen.*
15.	Iciniacum	—	*Izing.*
16.	Biriciana	—	*Burgmannshofen.*
17.	Vetoniana	—	*Meilenhofen.*
18.	Germanicum	—	*Gamersheim.*
19.	Celeusum	—	*Kefching.*
20.	Abusenna	—	*Eining.*
21.	Reginum	—	*Regensburg.*

Schliefslich muss noch bemerkt werden, dass die 8 Abbildungen im Pruggerfchen Versuch eine dem Gegenstand fremde Zugabe sind, die beigefügte Reisekarte aber dem Werke nichts weniger als zur Zierde gereicht.

Die
Oberdonau - Strafse
der Peutinger Tafel,
neu untersucht, und als Nekar- und Ries-Strasse dargestellt.

Bei der grofsen Verfchiedenheit der bisher entwikkelten Meinungen über den wahren Lauf der in der Peutinger Tafel an die obere Donau gezeichneten Strafse, habe ich mich, wie aus dem Gesagten erhellt, für die Erklärung des *Grafen von Reisach* entfchieden; nicht nur, weil ihr weniger Einwürfe entgegen stehen, als den übrigen, sondern vornähmlich deswegen, weil sie die *einfachste* und *naturgemäfseste* unter *Allen* ist. Immer wird man sich am leichtesten aus den fast unvermeidlichen Schwierigkeiten herauswikkeln,

wenn man der Leitung des Grafen *im Allgemeinen* folgt. Uebrigens ist es schon gesagt, dass in den *einzelnen Theilen* viele und bedeutende Veränderungen eintreten müssen.

Ich schreite daher nun zur genauen Untersuchung des ganzen Strafsenzugs im Zusammenhange, und indem ich den Leser zu dieser Reise einlade, verhehle ich mir nicht, dass mein Haupt-Augenmerk auf den *wichtigsten Punkt* derselben, auf die Stadt *Samulocenis* gerichtet sein muss, von deren fester und unabänderlicher Bestimmung der höchste Werth einer jeden Untersuchung, die Entscheidung der ganzen Streitfrage abhängt. Gelingt es mir, wie ich hoffe, diesen Ort aus dem Dunkel, das ihn bis auf den heutigen Tag umhüllte, an's Licht zu ziehen, so darf ich Vertrauen auf meine Führung erwarten, so muss das andre Alles jetzt oder in kurzer Zeit sich von selbst ergeben. Und wenn auf diese Weise Samulocenae seinen Platz, wie ich glaube, im *Nekarthale* angewiesen erhält, so muss dadurch nothwendig unser *Zehndland* in einer ganz neuen und anziehendern Gestalt erscheinen.

I.

Tenedo.

Wir beginnen unsre antiquarische Reise am schiklichsten mit dem alten *Vindonissa*, (dem heutigen *Windisch*), als dem Orte, wo der Weg von der grofsen morgenländischen Strafse nordwärts ablenkt. Von den Hauptlagern der XI. und XXI. Legion zeugen viele Denkmäler. Ungern reifsen wir uns von einer Landschaft los, die eben so sehr durch ihre natürlichen Reize, als durch eine Menge geschichtlicher Erinnerungen ausgezeichnet ist. Wir setzen über die Rüss und Limmat (*Lintimagus*) und wenden uns mittelst des Durchgangs, welchen das dreifache Gewässer hier durch das Gebürg gebrochen hat, gegen Norden, dem Rheine zu.

Da gewahren wir den Schwarzwald (*Sylva Marciana*), der sich wie ein mächtiger Riegel queer in den Weg stellt, und in seiner traurigen Farbe, mit dem geradlinigen, wenig ausgeschweiften Rükken (aus dem kaum der

Feldberg als eine niedere breitgedrükte Kuppe sich erhebt) das Bild eines öden, unwirthlichen und ſchwer zugänglichen Gebürges giebt. Vergeblich sucht unser Auge forſchenden Blikkes eine Lükke; aber folgen wir nur kek den Spuren der Römer, sie werden, wie immer, den ſchiklichsten Weg zeigen. Beugen wir demnach rechts etwas aus, so gelangen wir, am *Kastell von Würelingen* vorbei, nach den waldigen Bergen von *Zurzach*, zu welchem selbst uns eine nicht unbedeutende Steig hinabführt.

Acht Leugen oder 4 kleine Stunden sind zurükgelegt, und wir stehen am *Rhein-Uebergange*, durch die Karte mit TENEDONE bezeichnet. Schon gewahrt man Einbrüche des sich bereits fühlenden Stromes; doch dem *Kastell*, welches die Römer am Ort der Fähre, eine Viertelstunde oberhalb dem Flekken Zurzach gebaut, vermag er nichts anzuhaben, denn es ist auf Felsen gegründet. Hier, auf der s. g. *Burg*, lag eine Abtheilung der XI. *Legion*; nicht vor langer Zeit hat man ihre Gräber in einer Reihe entdekt, und noch sind mehrere Grabsteine zu lesen. Ob die Grundpfeiler der hölzernen Brükke, welche man bei niederem Wasser beobachtet, aus den Zeiten der Römer herrühren, lasse ich da-

hin gestellt sein; genug, hier war und ist noch jetzt der Ort des Uebergangs.

Der alte Name (Tenedo) hat sich verloren, und frühzeitig gewann das nahe *Zurzach*, (schon bei dem Ungenannten von Ravenna als *Wrzacha* aufgeführt) die Oberhand. Das Verschwinden des römischen Namens ist bekanntlich auch an andern Orten, und nicht nur hier der Fall. Ueber das Wort *Tenedo* will ich eine Vermuthung wagen. Ich nehme an, *Tened* bedeute in der gallischen Sprache so viel als *Uebergang*, *Ueberfahrt*, also eben das, was der Lateiner mit *Trajectus* gibt, es mag nun darunter eine Fuhrt, oder Fähre oder Ueberfahrt zu verstehen sein. Es dünkt mich ferner, dieses gallische Wort sei noch in den vielen Ortschaften übrig, welche *Dettingen* oder *Döttingen* heissen, als welche sämmtlich an Flüssen und Fähren erbaut sind. Dahin gehören: Dettingen an der uralten Fähre über die *Aar* bei Klingnau; Dettingen an der *Iler*, Kelmünz gegenüber; Dettingen bei Ehingen an der *Donau*; Dettingen am *Kocher* zwischen Hall und Künzelsau an der römischen Hochstrasse, die von Oehringen nach der Jaxt zieht; Dettingen am *Main* bei Aschaffenburg; Dettingen am *Nekar* unterhalb Sulz;

ferner zwei Orte gleiches Namens bei Urach und Kirchheim unter Teck, etc. — Sollte ich auch in diesem Stükke irren, so ist doch das Uebereinstimmen des Namens von so vielen, in gleicher Lage befindlichen Ortschaften gewiss auffallend, und der Untersuchung werth.

II.

J u l i o m a g u s.

Bei *Rheinheim* steigen wir auf germanischem Boden aus. Hier sieht man erst recht den Vortheil ein, den der Uebergang bei *Zurzach* gewährt; denn von da an marschiren wir ohne Anstrengung den sanften Abhang von *Dangstetten* hinauf, und schon am Hügel von Bechtersbohl, am Fuse des weit hin schauenden Küssenbergs, ziehen wir wieder hinab, in das offene Thal des freundlichen Klettgau's. Wir kommen am *H e i d e n s c h l ö s s c h e n* vorbei. Also heiſst ein Hügel unweit der Landstrase, wo man die Trümmer eines *Kastells der* XI. *und* XXI *severischen siegreichen Legion* entdekt hat. Alles, was gewöhnlich einen solchen Fund begleitet, kam zum Vorschein; doch der angenehmste Fund war eine Büste von Sandstein, welche roh bearbeitet, dennoch in ihren einfachen kräftigen Zügen das Bild des Kaisers *Septimius S e v e r u s* nicht verkennen lässt. *)

---

*) Jetzt im Besitz der hohen Schule zu Freiburg.

Die Stelle der — jetzt ganz verschwundenen Trümmer gehört zur Gemarkung von *Geislingen*; dort ist auch die Römerstrafse unter dem Namen der *Hochstrafse* seit den ältesten Zeiten bekannt; eine andre, desselben Namens, habe ich in der Gegend von Unter-Lauchringen, genau mit der Richtung auf das Heidenschlösschen, von der Steinach zur Wutach reichend, beobachtet.

Wir ziehen das Thal hinauf, bis uns die gewaltige Mauer des *Randen*gebürgs den Weg versperrt, welches uns nöthigt, links in das *Wutach*-Thal einzubeugen, wo wir tief unten am Fufse von steilen Felsenwänden das Städtchen *Stühlingen* finden. Die XIIII. Leugen oder 7 Stund sind abgelaufen, und wir können annehmen, dass JULIOMAGUS erreicht ist.

Da uns *Stühlingen* keine Alterthümer, wenigstens keine römische, aufzuweisen vermag, so halten wir uns hier nicht auf, sondern ziehen am Flusse aufwärts, die erste Lükke, die sich bei Grimmetshofen darbietet, benutzend, um auf die Wasserscheide des Rheins und der Donau zu gelangen.

Auf der Höhe bei *Füetzen* schliefsen sich drei Schluchten auf; die eine, durch welche wir eben heraufgekommen sind; eine zweite, welche uns weiter nach Norden bringen wird,

und die dritte, welche von der Ostseite des Randens herkommt. Durch letztere zieht eine *Hochstrafse* aus der Gegend von Thengen und Bargen herauf, welche unter dem Namen *Hochgesträſs* eine Gränzmark zwiſchen der Baar und dem Hegau ausmachte, mithin uralt und ohne Zweifel römiſchen Ursprungs ist. Im Mittelpunkt dieser Gebürgswindungen, bei *Füetzen*, hat man römische Gefäſse und Küchengeſchirr gefunden; wohl möglich, dass hier, bei dem sg. *Altdorf*, ein römiſcher Ort stand, der seinen Namen wie *Füessen* am Lech, von *Fauces* (Schluchten) herleiten könnte.

Nach kurzer Zeit treten wir aus diesen Engen hervor, und es entfaltet sich die mattenreiche *Baar*, die Wiege der Donau, vor unsern Blikken. Wir lassen die Bergkegel von Fürstenberg und Wartemberg, berühmten Geſchlechtern angehörend, rechts liegen, und steigen ganz gemach auf der sg. *Heerstraſse*, hinter der Kirche von *Behla* herab, an das Ufer der Breg, wo uns ja ſchon der Namenslaut das Brigobanne der Tafel suchen heiſst, deren XI. Leugen oder 5½ Stunden nun auch zurükgelegt sind.

III.

Brigobanne.

Wie die Zeit selten die Spuren einer römischen Niederlassung gänzlich zu vertilgen vermag, so hatten sich auch den Einwohnern von Hüfingen von Zeit zu Zeit Anzeichen dargeboten, welche ihnen von dem Dasein weit verbreiteter Trümmer unter der Erde zu zeugen schienen. — Auch lieferte uns *Kolb* *) schon im Jahr 1814. die merkwürdige Nachricht: „In dem sg. *Mühl - Oeschle* **) „werden nicht selten römische Münzen ent„dekt, und auf der Seite gegen Bräunlingen „hin stöſst man häufig in einer Strekke von „einer halben Stunde auf unterirrdisches Ge„mäuer; *wahrscheinlich die Reste des alten Brigobannis.*“

---

*) Top. Lex. v. Baden, unt. *Hüfingen.*

**) *Oesch* (eigentlich *Esch*), heiſst in einem Theile Schwabens, was *Zelg* oder *Flur.*

Dieser Wink blieb unbenutzt, bis im Herbst 1820. Professor *Buchner* von Regensburg auch in diese Gegend kam, und durch seine Nachforschungen in dem genannten, am linken Ufer der Breg oberhalb Hüfingen liegenden Mühlöschle, so wie durch seine eifrige Anempfehlung die Veranlassung gab, dass auf Kosten des Hrn. Fürsten von Fürstenberg planmäfsige Nachgrabungen geschahen. Man fand Grundmauern, Geschirre und Gewichte, auch Münzen; war aber schon im Begriffe aufzuhören, als alte Leute den Rath gaben, auf dem *rechten* Ufer der Breg, hinter dem sogenannten *Hölenstein*, zu graben. Hier, eine Viertelstunde südlich von Hüfingen, rechts an der Landstrafse nach Freiburg, fanden sich denn auch in einem Einschnitt des steilen Abhangs, die Trümmer eines Gebäudes, welchem späterhin die Grundmauern eines andern Bauwerkes, oben auf der Ebene des Hügels selbst, nachfolgten.

Die Ausbeute war nicht gering; vier Jahre sind jedoch inzwischen verflossen, ohne dass dem Verlangen des Publikums nach einer ausführlichen Beschreibung des Entdekten von Seite der damit beschäftigten Personen ein Genüge geleistet worden wäre. Daher muss uns die kurze Nachricht, welche *Joseph Frik*, ein hoffnungsvoller Zögling des Freibur-

ger Gymnasiums, darüber gegeben hat *), um so willkommener sein, als sie sich eben so durch Klarheit und Genauigkeit der Darstellung, wie durch gesundes Urtheil auszeichnet.

Die in diesen Trümmern zum Vorschein gekommenen Ziegel mit den Stämpeln der XI. *Legion* (hie und da sinnig mit einem Tannenzweige, dem Sinnbild des Schwarzwaldes, verziert,) in Verbindung mit ihrer Lage am steilen Thalrand, in der Richtung gegen Norden, lassen keinen Zweifel übrig, dass die Gebäude selbst zum *Kastell der Besatzung von Brigobanne* gehörten. Das am Abhang gelegene, mit seinen zwei Heizgemachen, der Handmühle, dem Keller und Wasserbehälter im Hofe, wird das Wirthschaftsgebäude der Centurie gewesen sein. Das obere, obgleich noch nicht ganz aufgedekte Gebäude dagegen, berechtigt durch seine Bauart zur Idee eines Tempels. Denn, indem man sich das Ganze symmetrisch vorstellt, hat man ein ablanges Vierek, mit einem Portikus an der

*) *Aedium romanarum paucis abhinc annis prope Hüfingen in monte Abnoba detectarum succincta descriptio.* In den von dem thätigen Präfekten *H. Schreiber* gesammelten Aufsätzen der zur Hochschule Abgehenden. Freib. 1824. 8°. S. 7—16.

ſchmalen Nordseite, einer Säulenreihe zu beiden Seiten, und einer zweifachen Säulenreihe im Innern. — Vielleicht dürfte jedoch ein Anderer, der das Bild eines Kastells festhält, die Grundzüge eines *Praetorium's* darinn erblikken wollen.

Noch ist die *Stadt selbst* nicht aufgedekt. Auch dazu gibt Frik am Schlusse seiner Beſchreibung eine wichtige Spur an die Hand. „Als man mit obigen Ausgrabungen beſchäftigt war, äuſserten sich (abermals) alte Leute: man grabe nicht am rechten Orte, sondern so viel sie von ihren Eltern in früher Jugend gehört hätten, liege an der *Hochstraſse* die römiſche Stadt. Dies wäre gerade von dem Hölenstein herüber, *auf der linken Seite des Bregthales*. Denn als „an der Hochstraſse liegend" bezeichnet man die Felder an jener Straſse von Doneſchingen nach Bräunlingen, welche sich etwa eine halbe Viertelstunde auſserhalb Hüfingen bei einer Kapelle aus der Landstraſse beugt, und längs einem ziemlich gerade laufenden niedern Hügel hinzieht. *Hochstraſse* aber, oder, wie es der gemeine Mann nennt, *Hochgesträſs*, heiſsen (fast) überall jene Gegenden, durch welche eine römiſche Straſse zog. Die Annehmlichkeit und zum Theil auch die Fruchtbarkeit der Gegend, die Aus-

sicht durch das ganze Bregthal, welche auf jener Seite wenig oder gar nicht unterbrochen ist, die Brega, und der Umstand, dass aus den ſchon aufgefundenen Ruinen nur ein kleiner Spaziergang in die Stadt wäre; geben dieser Sage einige Wahrſcheinlichkeit: wenigstens wäre es der Mühe werth, sie genauer zu untersuchen."

Wer wird nicht dieser Meinung vollkommen beipflichten; besonders wenn er die oben beigebrachte Notiz von Kolb damit verbindet! Kaum sollte es, nach solchen Hinweisungen, noch ſchwer sein, der alten Stadt auf die Spur zu kommen, von welcher ohne Widerrede noch ſchönere Ausbeute zu erwarten ist.

Die eben genannte Hochstraſse wollen wir uns für die weitere Reise wohl merken, denn sie wird uns als sicherer Führer dienen, da ihre Spuren nur selten unterbrochen sind, und noch hie und da sogar als Fahrweg benutzt werden. Dieses allgemein bekannte *Hochgesträſs* zieht, nachdem es *Don-Eſchingen* und die Brigach passirt, als grüner erhabener Rain, über den flachen Bergrükken im Osten des Brigachthales *), zwiſchen

---

*) Marbach hat ſchon 1552. eine *Zelg uf der Hochstraſs*. Im Klenger Bann kommt im XV. Jahrh.

Villingen und dem neuerlich berühmt gewordenen *Dürrheim* hindurch zu dem Zollhaus, welches von der Hochstrafse den Namen hat. Wir sind nun auf die Höhe von *Schwenningen* gelangt, wo sich Grabhügel befinden, und der Ursprung des Nekars ganz nahe ist. Ueber diesen Fluss setzen wir, immer dem Hochgesträſs folgend, unterhalb Schwenningen bei der *Altenbruk*, und wandern so auf dem rechten Ufer, am Abhang einer niedern Bergreihe fort, bis wir nach Uebersteigung eines kleinen Bergvorsprungs, mitten auf der Höhe der *Altstatt von Rotweil* Halt machen. Auf solche Weise sind wir nach einem Marſche von 6½ Stunden (soviel betragen die XIII. Leugen der Tafel von Brigobanne aus) nach *A r a e f l a v i a e* gelangt.

---

das *Hochstraiſs* vor. Hans Müller, ein Hauptmann im Bauernkriege, zog von Schwenningen *die Hochstraſs herein gen Hüfingen.*

IV.

Arae Flaviae.

Wahrlich, *der* Kaiser aus der Flavischen Familie, welcher die *Flavischen Altäre* gründete, — sei es nun *Vespasianus* oder was ja auch sein kann, der böse *Domitianus* — hat dazu eine vortreffliche Stelle ausgewählt. Etwa eine halbe Stunde von dem mittelalterlichen Rotweil entfernt, in der sg. *Altstatt*, (einst einem Lehnstükke der Graffschaft Kyburg) am Zusammenflusse der *Prim*, eines nicht unbeträchtlichen Baches, und des *Nekars*, liegt eine angenehme, sanft ansteigende Höhe, welche die ganze Gegend beherrscht, und auf deren höchstem Punkte, *Hochmauren* genannt, (wo die Nonnen von Rotenmünster zuerst sich angesiedelt hatten *),) man eine weite Aussicht über das obere Nekarthal genieset. Die ganze Gegend zwischen dem

*) Urk. 1217. Sanctimonialium apud Rotwilere in loco qui *Hochmuron* dicitur, deo famulantium.

Schwarzwald und dem in Gestalt einer ungeheuren Wand aufstrebenden Heuberg liegt offen vor unsern Augen. Die Form des breiten Hügels gleicht einem Dreiek, wovon die beiden dem Feinde zugekehrten Seiten durch die Flüsse gedekt sind. Sehr fest muss bei der alten Art zu kriegen, Arae Flaviae gewesen sein.

Bei der genannten Altstatt kamen von jeher Anzeichen einer zerstörten Römer-Niederlassung zum Vorschein; die schönsten jedoch auf Hochmauern. Am Eingang dieses Meierhofes entdekte man im Herbst des Jahrs 1784. die Grundmauern eines Gemaches, 24′ lang und 21 breit, welches ganz mit *mosaischer* Arbeit belegt war. Leider konnte dieses so schöne als mühsame Kunstwerk, dessen Anblik einen herrlichen Eindruk machte, nicht erhalten werden. Nachdem man auch das Heizgemach unter diesem Boden ausgegraben hatte, stiess man auf anderes, damit zusammenhängendes Gemäuer. Bei der Arbeit fand man zu oberst eine Menge Kohlen, halbverbrannte Gebeine u. dgl., welches auf eine *gewaltsame Zerstörung* dieses Gebäudes schliessen lässt.

Es kamen ferner zum Vorschein: Mauerstükke mit Fresco-Malerei, Münzen (wie noch täglich), feine Gefässe, wovon eines

mit der Auffchrift : CONATIUS FECIT und Bruchstükke einer Säule von toskanifcher Ordnung.

Uebrigens erhielt man die Ueberzeugung, dass das Aufgegrabene ein sehr kleiner Theil der noch verborgenen Ruinen ist, welche nach den indessen gemachten Versuchen und Beobachtungen die ganze eingangserwähnte Anhöhe, somit *viele Jauchert Landes* einnehmen.

Seit dieser auf Kosten der Stadt, an deren Spitze damals *Hofer* als Bürgermeister stand,*) ausgeführten Nachforfchung, ruhten alle planmäfsigen Unternehmungen, bis Rotweil in *Hrn. von Göbel* einen Alterthumsfreund erhielt, dessen rühmlicher Eifer durch die fchönsten Entdekkungen belohnt wurde. Mit Recht dürfte sich das Publikum auf eine umfassende Darlegung derselben freuen. Für meinen Zwek hebe ich aus Hrn. v. Göbels zuvorkommender Mittheilung dasjenige aus, was sich auf die von Arae Flaviae ausgegangenen römifchen *Strafsen* bezieht. Doch darf ich zu melden nicht vergessen, dass der Hr. Bifchof v. *Keller* zu Rotenburg einen auf der

*) Herrn Staatsrath *Hofer* verdanken wir auch die (bisher benützte) Nachricht der Aufgrabungen von 1784. im *Schwäb. Landboten*. 1802. 5. St.

Altstatt Rotweil gefundenen Stein mit einer Inschrift besitzt, worauf der *dritten Legion* erwähnt sein soll; ein Umstand, der, wenn er gegründet ist, zu dem Schlufs führen könnte, dass Arae Flaviae noch der Provinz *Rhätien* beigezählt worden ist.

Aus andern Nachrichten war der von Primus Victor den *Strafsengöttern* (Biviis, Trivijs, Quadriviis) gesetzte Altar bekannt. Er deutete auf eine *Vereinigung mehrerer Strafsen in Arae*, aber nur das sg. *Hochgesträfs*, auf dem wir eben von Süden her gekommen sind, und auch weiter nach Norden ziehen werden, war entdekt. Hrn. v. Göbels Bemühungen verdanken wir nun noch die Auffindung von vier weiteren Strafsen.

Die eine davon geht unter dem Namen *Heerstrafs* von der Altstatt aus gerade westlich über den Nekar, und zieht sich dann in etwas nordwestlicher Richtung nach *Duningen*, und wie es scheint, dem Schwarzwalde zu. In Duningen selbst sieht man ein Dianenbild, und da dieses Dorf an einem ablangen schön gerundeten Hügel gelehnt ist, so könnte sein Name von *Dunum* abgeleitet werden. Von dort geht ein *Hochgesträfs* nördlich in die Gegend von *Röthenbach*, *Alpirsbach* und dem *Kniebis* zu. Auch sollen noch Spuren einer alten Strafse *von Duningen nach Sulz* vorhanden

sein. Vielleicht ist dies dieselbe Strafse, von welcher, wie ich von einer andern Seite her erfahre, zwifchen *Messingen* und *Winzlen* ein Stük unter dem Namen *Hochstrafse* bekannt ist.

Einen Abweg von der erstgenannten Heerstrafse vermuthet Hr. von Göbel in den Spuren, welche sich an der *Efchach* hinauf ziehen. An deren Richtigkeit möchte auch um so weniger zu zweifeln sein, da sich dort, bei *Hausen*, $\frac{3}{4}$ Stund von Rotweil, vier Grabhügel zeigen.

Auf der entgegengesetzten Seite, im Osten, hat er die Anzeichen einer *dritten* Strafse beobachtet, die anfangs gerade östlich über die *Prim*, durch *Wellendingen* hinauf nach *Gofsheim* auf den *Heuberg* zieht, und hier, auf der ausgedehnten Höhfläche, allmählig die Richtung nach Südost, der *Donau* zu, genommen zu haben fcheint. — Hier, (möchte wohl jemand mit freudiger Hast ausrufen,) hier ist ja offenbar die in der Peutinger Tafel vorgezeichnete *Strafse von Arae Flaviae nach Samulocenae!* In der That, der Anfchein ist täufchend; aber versuche man es; auf diesem Wege wird man kein Samulocenae entdekken. Lang und ämsig fortgesetzte Untersuchungen, zum Theil an Ort und Stelle selbst, geben mir zu dieser festen Behauptung den Muth. Im *Nekarthale* müssen wir, mei-

ner Ueberzeugung nach, unser Heil versuchen: bis dahin also wolle der Leser sein Urtheil zurükhalten.

Eine kurze Strekke von *Arae Flaviae*, bei *Dietingen*, führt uns das Hochgesträſs an einem *Kastell* vorbei, das unter dem Namen *Heidenbühl* oder *Heidenſchlöſschen* bekannt ist; die Stirnseite der sonnigen Halde ist der Nekarburg zugekehrt Die nahen *Schelmenwiesen* bergen die Gräber der Gemeinen von der Besatzung.

Wer eine römiſche Straſse *sehen* will, der begebe sich *hieher*. Vortrefflich erhalten zieht sie sich als grüner, breiter, gepflasterter Damm über flache Felder hin (nur bei *Trichtingen* muss sie einen waldigen Bergvorsprung übersteigen) links an *Böhringen* vorbei, und so fort gerade nach Norden, bis sie in der Gemarkung von *Sulz* das Ufer des Nekars wieder erreicht, wo sie auch endet. Eine Stunde ober Sulz ist die Straſse häufig zerrissen, ohne Zweifel, weil man die Sandsteine herausholte, welche bei Anlegung der Straſse aus der Ferne herbeigeſchafft werden mussten.

Ein Feldbezirk auf der Höhe der steilen Uferwand, an deren Fuſse, tief am Nekar unten, die Stadt *Sulz* erbaut ist, führt den Namen *Altstatt*, und man dürfte nicht zu viel behaupten, wenn man annimmt, dass

hier, an der Wendung des Nekars, wo nicht eine römische Stadt, doch ein Kastell gestanden habe — Man hat in *Sulz* das SAMULOCENIS der Tafel gesucht; aber wahrlich mit Unrecht! Zwar scheint dieser Meinung der auf Sulz weisende Strafsenzug das Wort zu reden; auch läugne ich nicht das vollkommene Zutreffen des Mafses, wenn man nach Leugen zählt, da XII. von diesen gerade die erforderlichen 6 Stunden ausmachen. Allein derjenige Beweis, worauf man am meisten Gewicht legt, der Gleichlaut des Namens, ist gerade der schwächste. Denn niemand wird läugnen wollen, dass die Stadt *Sulz* mit ihren *Salzwerken* den *deutschen* Ursprung ihres Namens klar verrathe. Giebt man dies zu, so sehe ich einmal nicht wie man ihn auf einen *römischen* Ortsnamen zu appliziren will. Die gröfste Bedenklichkeit erregt mir aber der Abmangel aller Alterthümer, die doch bei einer *Hauptstadt*, deren Samulocenae eine war, im Verlaufe von so vielen Jahrhunderten in nicht unbedeutender Anzahl hätten zu Tage kommen müssen. — Sollte es denn nicht noch einen andern Weg von Rotweil aus geben, der uns zum gewünschten Ziel zu führen geeignet wäre?

Dieser Weg ist gefunden. Wer sich von Rotweil eine gerade Linie nach *Rotenburg* am

Nekar zieht, der wird da, wo das Lineal die Gegend von Heigerloch berührt, dies römische *Hochgesträſs* nicht verfehlen. Dort ist es von Dekan *Wallraff* nebst zweien Grabhügeln, *Lochen* genannt *), entdekt worden, und ich habe es selbst nach Anleitung des Hrn. *Oemele* **) einige Stunden weit verfolgt. Den Zumenhang mit dem *Rotweil - Sulzer* Hochgesträſs lehrte mich aber *Hr. v. Göbel* kennen. Ich will mich seiner eigenen Worte bedienen:

„In *Böhringen*, 2 Stunden von Rotweil, geht von der aus letzterm Orte nach Sulz führenden Straſse ein Arm östlich ab, über das *Göſslinger* Oeſchfeld, links an *Täbingen* vorbei, über die Täbinger Markung an die *Schlichem*, und jenseits dieser, durch das Dorf *Dautmergen* auf den sogenannten *Heuberg* nach *Binzdorf* und *Erlaheim*. Auf dieser ganzen Strekke ist er unter dem Namen *Hochgesträſs*, *alte Straſse* bekannt. Zwiſchen Binzdorf und Dautmergen, eine Viertelstunde von letzterm Ort, auf dem rechten Ufer der Schlichem, bemerkte ich 7 Hügel, zwiſchen welchen die alte Straſse durchgeht. Eine oberflächliche Oeffnung führte mich auf die Vermuthung, dass es *Grabhügel* sein möchten.

*) Die von mir bei Altbreisach angetroffenen 15 Grabhügel an den beiden Hochstraſsen heiſsen *Lohbük*.

**) Jetzt Pfarrer zu Krauchenwies.

Die gänzliche Durchgrabung von einem der Hügel bestätigte diese Vermuthung. Der Hügel bestand aus Erde und Afche, welche fchichtenweis auf einander folgten *). In einer dieser Schichten lag ein Stükchen Bernstein. Vier der Hügel liegen auf einer freien Ebene, *Schelmenwiesen* genannt, und 3 im angränzenden Walde. In der Gröfse gleichen sie einander; der untere Durchmesser beträgt 30 Schuh, die senkrechte Höhe 6'. Ihre Gestalt ist kreisförmig, oben abgeplattet. Sie stehen in ungleicher Entfernung, welche zwifchen 150 bis 200 Schritte beträgt."

„Drei Viertelstunden von da wurde fchon vor mehreren Jahren auf der *Binzdorfer* Markung im Akkerfeld vieles Mauerwerk entdekt, und die Bewohner dieser Gegend behaupten, dass hier eine *Stadt* gestanden habe. Die Gegend, in welcher die Grabhügel, so wie auch gedachtes Gemäuer stehen, wird der *Heuberg* genannt. Er ist das Eigenthum von sieben Gemeinden, welche alljährlich in der Heuärnte ein gemeinfchaftliches Fest im Freien feiern."

Solchergestalt hätten wir, nach einem kleinen von der Natur vorgefchriebenen Umweg, die gerade Richtung nach Rotenburg wieder gewonnen, die wir nun immer fcharf

*) Es war wohl der *Brandhügel!*

im Auge behalten wollen. Nachdem wir die Ebene des Heubergs, (von dessen Höhe man eine weite Aussicht, besonders nach dem Schwarzwalde hin geniefst), überfchritten haben, kommen wir zwifchen *Owingen* und *Stetten*, in einer Gegend, die zur *alten Brükke* heifst, über die zwifchen tiefen Ufern eingefchlossene *Eiach*; bald gleiten wir am letzten beträchtlichen Abhang herunter, und ziehen im Osten von *Heigerloch* auf dem sg. Hochrain, einem langgestrekten Hügel, immer fchnurstraks weiter. Besonders sichtbar ist hier die alte Strafse; ein Wasendamm von 12′ Breite, der mit seltenen Sandsteinen ausgesetzt ist, die daher begierig gesucht werden.

Wo man aus dem Wäldchen Stokket heraustritt, eröffnet sich ein ganz neues Schauspiel. Ein weites, mit Dörfern besäetes Blachfeld breitet sich vor uns aus; die finstern Tannen haben uns verlassen, und das Auge erfrifcht sich am Anblik freundlicher Laubhölzer. Die steilen Ränder des Nekarufers öffnen sich, und sanfte Vorhügel, die sich zu Feldern und Matten verflächen, sind mit Landhäusern und Obstbäumen gekrönt. Selbst der Weinstok, die Würze des Lebens, fehlt nicht. Kurz, die ganze Gegend nimmt einen Charakter milder Heiterkeit an, und mit starken, aber fröhlichen Schritten eilen wir *Roten-*

burg zu. In den Aekkern sind die Spuren der Strafse verwischt, aber die Richtung weiset unfehlbar über *Hirlingen* nach ebengenannter Stadt. Und so stehen wir denn, nach einem Marsche von 11 Stunden, vor den Thoren von *Samulocenae*! — Man wird mir zwar die Tafel entgegenhalten, welche nur XII. *Leugen* rechnet, während ich XXII. verlange. . . Nehmen wir einstweilen an, der Verfertiger habe eine X ausgelassen; die Folge, hoff' ich, soll diese erste und bis jetzt einzige Abweichung rechtfertigen.

V.

Samulocenae.

Zwei Stunden oberhalb *Tübingen*, hart am Ufer des hier schon zu jugendlicher Stärke gelangten Nekars, am Fuſse eines Rebhügels und zwischen Wiesengründen, liegt die von Graf Albrecht von Hohenberg im Jahr 1271. neu gegründete Stadt *Rotenburg*; ihr gegenüber das als Vorstadt geltende *Ehingen*. Mäſsige Steigen führen beiderseits auf die fruchtbare Hochebene, von welcher aus sich freundliche Aussichten nach dem Schönbuch, einem der herrlichsten Lustwälder Deutschlands, und anderseits nach der Würtemberger Alp darbieten.

Auf der Stelle, welche jetzt *Rotenburg* einnimmt, und zunächst dabei, stand einst eine *beträchtliche römische Stadt*: das bezeugen einstimmig Ueberlieferungen, Schriftsteller und Denkmale.

Schon der alte *Martin Crusius* war zu dieser Ueberzeugung geführt worden; Schade, dass seine Nachricht *) so kurz ist! „Vor

*) *Ann. Suev.* Anh. S. 57.

dem untern Thor zu Rothenburg, wo man gen Tübingen hinabgeht, stehen einige alte Steindenkmale der Römer, die auf einem Akker ausgegraben, und von dem Landſchreiber Georg Walch dort aufgestellt worden sind. Also haben die Römer einst in dieser Gegend geherrſcht! — Man fand um Rothenburg beim Graben mancherlei Mauerwerk, drei groſse Leichname, groſse Knochen: ferner goldene und silberne Münzen. Woraus man ſchlieſst, dass es eine *groſse*, *von Römern bewohnte Stadt* müsse gewesen sein“

Einem noch ältern Gelehrten, dem fleiſsigen *Apian*, *) verdanken wir die Aufzeichnung von zwei wichtigen Inſchriften, die noch nicht nach Verdienst gewürdigt sind. Die *erste* fand man hinter dem Theil der Stadt Rotenburg, den man *Burg* nennt, im Jahr 1508. Ein Meister Martin Gruninger setzte ihn an die Mauer seines Hauses. (Es war noch ein anderer, ablang vierekkiger Stein darüber gelegen, der mit Schrift bedekt war, aber von den rohen Arbeitsleuten aus Sorglosigkeit in Stükke zerſchlagen wurde.) Die erhaltene Inſchrift lautet:

---

*) Inscript. 1534. p. 462.

DEANAE
IN H· DD·
ꝒR IVVENTVTE
C· SVM· IVL· HR·
MES T C

Ich lese sie so:

Deanae. In honorem Domus divinae. Pro juventute Civium Sum . . . . . Julius Hermes testamenti causa.

d. i. *Der Diana geweiht. Zu Ehren des göttlichen* (Kaiser-) *Hauses, für die Jugend der Bürgerſchaft von Sum . . . . ., Julius Hermes durch letztwillige Verfügung.*

Was in dieser Auffchrift am meisten in Anspruch nehmen muss, ist die Erwähnung einer *Stadt*, deren Namen aber nur durch die Anfangsbuchstaben SVM. ausgedrükt ist. Verschieben wir einstweilen die nähere Untersuchung hierüber, da sich bald ein ſchiklicherer

Ort dazu finden wird, und sehen wir, worinn die von Julius Hermes zum Besten seiner Mitbürger gemachte Stiftung bestand.

Sie war dem Schutze der *Diana* anvertraut: und von den drei Hauptbeschäftigungen dieser Göttin kann nur diejenige gemeint sein, welche auf die Pflege der Gebährenden und der Neugebohrnen Bezug hat. Diana selbst versichert in einer Hymne des Callimachus, dass sie die Städte nur besuche, um Gebährenden Hülfe zu leisten. Dies ist ihr Geschäft als *Lucina*, oder *Eileithya*. Als *Artemis* aber, (wieder ein Beinamen der Diana) kam ihr, nach Diodor Sicul., die Pflege der kleinen Kinder und die Besorgung der der Natur dieser schwächlichen Wesen angemessenen Nahrung zu. Aus diesem Grunde erhielt sie die Beinamen *Kinder-Nährerin*. — Natürlich wurde ihre Bedeutung da und dort noch erweitert, und wir werden nun nicht fehlgreifen, wenn wir in der von Hermes gegründeten Anstalt entweder ein *Gebährhaus*, oder ein *Waisen-* oder *Findelhaus* suchen.

Gehen wir zur *zweiten* Inschrift über. Sie übertrifft die erstere an Werth. Sie war nach Apians Bericht am Hause eines Töpfers, Wolfgang Hofmeister, angebracht, und bestand aus 2 Stükken, die über zweien Thü-

ren aufgestellt waren, aber offenbar zusammengehören, wie der Augenſchein lehrt:

IN H	ID· D
M M	SS· IVS
FORT	TVNATVS
IIIIII	VIR· AVG
NEGO	OTIATOR
ARTI	CRETA
PAEN	PAENVL
OMN	II· PEN
DEO	VO FECIT
	IDEX TROCOS

Das Miſsgeſchik, welches den Stein betroffen hat, ſcheint von Entdekkungs-Verſuchen abgeſchrekt zu haben. Auſser *Tſchudi* weiſs ich niemand, der dieser Inſchrift einige Aufmerksamkeit gewidmet, und sich mit Zusammenstellung und Entzifferung derselben versucht hätte. Jener gibt in seiner Gallia Comata der Schrift folgende Gestalt:

In. H. D. D.

M. Messius

Fortunatus.

IııııI. Vir. Aug.

Negotiator

Articreta

Paenpaenul.

Omni Pen

Deo. Vo. fecit

. . . . Dextro Cos.

Damit begnügt sich jedoch Tſchudi; nur dass er aus der sechsten Zeile das Gewerbe eines „Pastetenbachers" erſchloſs; wahrſcheinlich von Ἄρτος, *Brod*, *Waizenbrod.* Uebrigens sind die einzelnen Wörter nicht übel getroffen; blos die Zeilen 8 bis 11. bieten Schwierigkeiten dar, und möchten verſchiedener Lesarten fähig sein. Der hier vorkommende *Negotiator* war ohne Zweifel Besitzer einer *Walkerei* (*Arte Cretaria*) und ſcheint dabei mit

Kriegs-Mänteln (*Paenulis*) Handel getrieben zu haben *). Dass er ganz auf eigene Kosten etwas zu Stande gebracht habe, ist klar, wie auch, dass am Ende der Name eines *Consuls* fehlt.

Die ganze Inſchrift möchte etwa so lauten:

In honorem Domus divinae. Marcus Messius Fortunatus, Sevir Augustalis, Negotiator artis cretariae et paenularius, omni inpendeo suo fecit. - - - - Dextro Consulibus.

d. i. *Zu Ehren des göttlichen Hauses. Markus Messius Fortunatus, Augustaliſcher Sechsmann, — Händler mit Gegenständen der Walkerei und mit Kriegsmänteln, hat dies ganz auf eigne Kosten errichtet, unter dem Consulat des - - - - - - und Dexter.*

---

*) Hiernach ist das 57ste Monument zu Augsburg (m. s. *v. Raisers* Röm. Alterth. zu Augsb.) in den Zeilen:

- - GOTIATORI. A.
- - - SCRETARIA. .
. - TVRARIAE.

zu erklären: *Negotiatori Artis Cretariae et Turariae.*

Welches Werk hier zu Stande gebracht wurde, bleibt unentſchieden. Merkwürdig ist das obrigkeitliche Amt des Erbauers. Die Würde des Priestercollegiums der Augustaliſchen Sechsmänner war nicht gering. In den *Provinzial-Municipien* hatte man nur *Duumviri*, *Triumviri*, *Quatuorviri*; *Seviros Augustales* aber bekamen nur die *gröſsern Städte* und *Kolonien*. Hieraus können wir ſchlieſsen, dass die römiſche Stadt bei Rotenburg in die Reihe der *Hauptstädte* gehörte.

Ein wichtiger Umstand ist noch übrig: die Ausmittelung der *Zeit*, in welcher dieses Denkmal gesetzt wurde. Dies kann nicht ſchwer fallen. Wir dürfen nur die Konsul-Reihe durchgehen, um den ausgelöſchten Namen zu finden, da zeigt sich beim Jahr 225. nach Christi Geburt: *Fuscus* II. (*secundo*) *et Dexter*. Kein Zweifel, dass wir am rechten Jahre sind, denn die Spur der Zahl (II), ist, wie man deutlich sieht, noch zum Theil vorhanden. — Daraus geht nun ferner hervor: 1) dass die Stadt im J. 225, im 4ten Jahr des trefflichen K. Alexander Severus, noch in ihrer Blüte stand, und 2) dass die Zeitumstände, weit entfernt, bedenklich zu sein, vielmehr so günstig waren, dass die Errichtung eines zum öffentlichen Nutzen abzielenden Werkes unternommen, und auf Kosten

eines einzigen Bürgers vollbracht werden konnte.

Hat aus dem bisher Gesagten, wie ich nicht zweifle, der Gedanke an das Dasein einer nicht unbeträchtlichen Römerstadt Bestand gewonnen, so wird man eine noch viel günstigere Idee vom alten Rotenburg erhalten, wenn man die in neuern Zeiten auf seinem Boden gemachten Beobachtungen in Erwägung zieht. Man verdankt diese Entdekkungen hauptsächlich dem Generalvikariats-Rath und Stadtpfarrer *Jaumann* daselbst, die vorläufige Bekanntmachung aber dem durch seine musterhaften Würtemberger Jahrbücher rühmlich bekannten, verdienten Professor *Memminger.* Aus dem Jahrsberichte des Letztern *) das Wesentliche hier einzufchalten, verlohnt sich gewiss der Mühe.

„Schon in frühern Zeiten wurden zu Rotenburg nicht unbedeutende römifche Alterthümer aufgefunden; eine gefchriebene Chronik der Graffchaft Hohenberg, verfasst von dem Oberamts-Registrator Gärt, 1779, enthält eine *Reihe von Zeichnungen von ausgegrabenen römifchen Denkmälern*, welche zum Theil noch vorhanden sind. Wenn es fchon durch diese älteren Entdekkungen ausser Zweifel

---

*) Jahrg. 1823. 1s Heft. S. 25—46.

gesetzt wird, dass auf der Stelle von Rotenburg einst eine bedeutende römische Niederlassung sich befand, so geschieht dies noch mehr durch die neueste Entdekkung, welche zuerst im Frühling des Jahrs 1820. aus folgender Veranlassung gemacht wurde."

„Unmittelbar vor dem *Silcher* Thor liefs der Engelwirth Driefsner einen Keller für ein neues Haus graben. In einer Tiefe von etwa 25 Fufs stiefs man auf mehrere kleine Säulen von Sandstein, bald darnach auf Scherben von dem bekannten röthlichen Tafelgeschirre der Römer, auf andere von gemeinerer Art, auf Ziegel, gebrannte Platten, Glasstükke u. s. w., so wie auch auf einige römische Münzen, worunter eine Silbermünze von Antoninus Pius war. Die kleinen Sandsteinsäulen, welche ganz denen zu Canstatt gefundenen glichen, dienten mit den gebrannten Platten zur Unterstützung an dem Doppelboden des Zimmers, das von unten erwärmt wurde. *)

---

*) Hier erwähnt Hr. *Memminger* der von ihm gemachten wichtigen Beobachtung, dass die Erwärmung der Zimmer höchst wahrscheinlich durch *Dämpfe* geschah. *Fea* will dieselbe Beobachtung schon vor vielen Jahren in einer Abhandlung bekannt gemacht haben; es käme darauf an, ob ihm diese Ehre ganz gebührt?

Die Scherben der Gefäfse tragen noch zum Theil die Namen des Töpfers."

„Wichtiger auf jeden Fall möchten die Säulen und verzierten Gesimse, so wie das Mauerwerk sein, die früher einige hundert Schritte von der Stadt auf dem Wege nach *Wurmlingen* (die letzten auf dem Lehngut des Chirurgus Erath) ausgegraben worden sind, und deren *kolossaler Mafsstab* auf *sehr ansehnliche Gebäude* schliefsen lässt."

„Die wichtigste Entdekkung ist aber die einer *römischen Wasserleitung*, welche aus der Gegend von *Obernau* herab nach Rotenburg führte. Längst schon hatte man aus einzelnen Beobachtungen die Vermuthung geschöpft, dass an der Nekarhalde eine Wasserleitung nach der Stadt bestanden haben müsse: aber weder der Anfang noch der Lauf des Werks war bekannt. Hr. Gen. Vic. Rath *Jaumann* machte sich mit einigen Freunden zur Aufgabe, die Sache näher zu untersuchen, und seine Bemühungen wurden auch durch den glüklichsten Erfolg gekrönt. Es zeigte sich, dass nicht nur eine solche Wasserleitung nach Rotenburg statt fand, sondern, dass sie bis eine halbe Stunde oberhalb Obernau hinaufführte, und dass sie hier in einem Seitenthälchen des Nekars mehrere Quellen, welche den kleinen Bach bilden,

der durch dieses Thälchen fliefst, und namentlich den sg Hammelhans aufnahmen. Der Zug der Wasserleitung folgte ganz dem Gebürge, in einer Länge *von mehr als zwei vollen*, und mit allen Krümmungen von wenigstens *drei Stunden*. Der Kanal, dessen Spuren auf diesem Zuge überall verfolgt wurden, besteht aus einem felsenharten Gufswerk von Kalk, Gyps und zerstofsenen Ziegelsteinen, welches auf beiden Seiten mit einem Mauerwerk bekleidet, und oben überwölbt ist. Mit dieser Ueberwölbung ruht er auf einer etwas breiteren, sorgfältig gebauten Mauer, welche zu beiden Seiten ungefähr um 1 Fufs vorsteht. Das Mauerwerk ist aus lauter kleinen regelmäfsigen Kalksteinen gebaut. Bei den beiden Seitenwänden sind die Steine keilartig oder dreiekkig zugehauen, so dass immer zwifchen zwei Steinen der dritte eingefügt ist. Der Kanal hat eine Weite von 1, und eine Höhe von anderthalb, und bis zum Gewölbe, das ihn bedekt, von $1\frac{3}{4}$ Fufs. Der Guss ist im Boden $\frac{1}{2}$, und auf beiden Seiten $\frac{1}{3}$ Fufs dik. Die Mauer, worauf er ruht, hat eine Breite von 6 F., und ist nach Befchaffenheit des Lokals 2—3 F. hoch. — Die Quellen, welche die Leitung aufnahm, liefern ein *weiches süfses Wasser*; der Abfluss fand nach allen Anzeigen *innerhalb der Mauern* von

Rotenburg in der Nähe des Gasthauses zum Waldhorn statt. Hier fand man vor mehreren Jahren, bei Erbauung einer Scheuer nicht nur Ueberreste von dem Kanal, sondern auch mehrere unterirdiſche Kammern, welche nachher wieder verschüttet wurden, von wo aus wahrſcheinlich die weitere Vertheilung erfolgte."

„In der handſchriftlichen Beſchreibung des Hrn. Jaumann von diesem Werke heiſst es: „Diese Wasserleitung ist ein erstaunlich „groſses Werk, und wenn man auch eine „sehr beträchtliche Colonie in Rotenburg an„nimmt, sollte man kaum begreifen, wie und „warum dieselbe erbaut worden, wenn man „nicht wüsste, wie viel die Römer auf *gutes* „*flieſsendes Wasser* hielten, und wie sie ihre „Soldaten stets zu beſchäftigen suchten." Und wirklich kann man sich auch, wenn man die Pünktlichkeit und Sorgfalt, womit das Werk gebaut ist, das Material, welches dazu angewendet wurde, — den ſchwer zu bearbeitenden Kalkstein, — die künstliche Ineinanderfügung, die so vielen Aufwand erfordernde Gussarbeit und die über drei Stunden lange Ausdehnung erwägt, des *Erstaunens* nicht erwehren, zumal da die Gegend von Rotenburg an sich nicht wasserarm ist, und die Stadt bekanntlich an den Ufern des *Nekars*

liegt *). — Welche grofse Summen würde wohl ein solches Werk in unsern Tagen, auf die gewöhnliche Weise ausgeführt, kosten?"

Zu den hier angedeuteden Alterthümern kommt nun noch eine Sammlung von Altären, Götterbildern, Geräthfchaften, Gefchirren und Münzen, welche Hr. Jaumann veranstaltet hat. Mit wahrer Begierde muss das Publi-

---

*) Um hierüber mit Sicherheit urtheilen zu können, muss man nothwendig von der Beschaffenheit des Wassers in den Brunnen und im Nekar unterrichtet sein. Zwar mochte Rotenburg im Ueberflufs mit *Trink*wasser versorgt sein; an *weichem* Wasser hingegen, wie solches die Leitung herbeifchaffte, konnte es Mangel haben. Wasser dieser Art wird bekanntlich erfordert zum *Kochen*, so wie zum *Wafchen* und *Bleichen*. Um die Quellen hinter Obernau in dieser Absicht zu benutzen, fcheint mir die Leitung gebaut zu sein. Wir haben oben einen Handelsmann Markus Messius gefunden, der eine Walke besafs, und Kriegsmäntel lieferte. Da nun die Römer weifse Kleider trugen, so war auch das Walker-Gewerbe nicht nur in jeder Stadt unentbehrlich, sondern eines der einträglichsten. — Wie, wenn mehrere Fabriken dieser Art im römifchen Rotenburg bestanden, und die Fabrikherrn zu deren Betreibung jenen Kanal gebaut hätten? —

kum der von ihm verheifsenen, näheren Befchreibung aller dieser Merkwürdigkeiten entgegensehen; sie wird das Bild einer reichen und grofsen Römerstadt, welches sich jedem Unbefangenen bei der Uebersicht so bedeutender Denkmäler entfalten muss, vollenden helfen.

Man wird bemerkt haben, dass die befchriebenen Trümmer auf dem *linken* Ufer des Nekars liegen. Hier also, darf man mit Sicherheit fchliefsen, stand die *alte Stadt* — Dieser Meinung war man jedoch bis jetzt nicht; man erkannte zwar an, dass ein bedeutender Theil derselben auf die linke Seite des Nekars sich erstrekt habe; die Hauptstelle der städtifchen Gebäude suchte man aber auf einem Bezirke, welcher am *rechten* Ufer, etwas oberhalb Rotenburg gelegen ist, und *Alt-Statt* heifst. Wie leicht erklärlich, gab dieser Name die Anleitung dazu; aber Altstatt bezeichnet nicht sowohl eine *alte Stadt*, als vielmehr im Allgemeinen eine *alte*, vor Ankunft der Deutfchen bewohnt gewesene *Stätte*. Unwidersprechlich ist daher die Altstatt eine *römifche* Anlage, aber *aufserhalb den Mauern der Stadt*. Ihre besondere Bestimmung war mir beim ersten Anblik so einleuchtend, dass ich von ferne fchon aus-

rief: Hier war der Römer Festung! — Ihre Lage ist in der That so beſchaffen, dass man das *Kastell* für die Besatzung von Samulocenae nicht verkennen kann. — Auf einem Vorsprunge des Ufers, das sich hier, von Norden her betrachtet, zu einem ziemlichen Berge (der *Altstatterberg* genannt) erhebt, und von drei Seiten durch steil abfallende Wände abgeſchnitten ist, im Rükken aber, wo die Ebene anstöſst, durch eine noch zum Theil vorhandene Mauer gedekt war, liegt die sg. *Altstatt*. Man übersieht hier den zurükgelegten Weg und die ganze Landſchaft; ſchiklicher konnte daher kein Platz für das Kastell oder Castrum ausgewählt werden. Auch der im Ganzen geringe Raum, welchen die Altstatt einnimmt, muss diese Meinung annehmlich machen.

Nun zum alten, d. i. römiſchen *Namen* der Stadt! Ich habe die Meinung ausgesprochen, dass sie das SAMULOCENAE der Tafel sei; und alle Umstände bestärken mich in dieser Meinung. Die Tafel verlangt eine *Hauptstadt*: alle Erfordernisse sind dazu vorhanden. Man betrachte die Landkarte: nicht leicht wird man am obern Nekar einen ſchiklicheren Punkt für den Sitz der Behörden, der Gerichte, des Kriegsbefehlshabers finden. Samulocenae war ohne Zweifel für den obern

Nekar, was Canstatt für den mittlern. Die Tafel zeigt den Uebergang über einen Fluss an; nur muss bei ihrer sparsamen Methode die Iller zugleich den Nekar repräsentiren helfen. Zwar gewährt die Tafel nur XII Leugen für die Entfernung von Arae flaviae, da doch XXII vonnöthen sind; allein wir dürfen hier, wie in mehreren andern Fällen, eine Auslassung unterstellen, und dies um so unbedenklicher, als das Mafs bis zu dem nächstfolgenden *Grinario* (XXII) haarfcharf zutrifft.

Man kannte bis jetzt *Samulocenae* einzig aus der Peutinger Tafel. Ich habe bei Reinesius eine Infchrift gefunden *), die, wo ich nicht sehr irre, von der *nehmlichen* Stadt redet. Sie muss uns um so willkommener sein, als sie aufser dem Namen noch einige Nebenumstände enthält. Man fand den Stein zu *Chatillion* in *Savoyen*; die Schrift lautet so:

---

*) *Inscript.* Cl. VIII. Nr. 55. Castilione in Sabaudia, in aedibus Dom. de Mornieu. E Sam. Guichenon. hist. Bressiae et Beugesiae, gallice scripta, C. Sponius.

D. M.

MEMORIAE. AETERNAE
VICTORINO. VITVLLO
VETERANO. HONESTAE
MISSIONIS. LEGATO. VIII.
CIVI. SVMLOCENNENSI
COGITACIA. CVPIDICIANA
CONIVX. ET. VITVLLINVS
FILIVS. P. C. SVB
ASCIA. DEDICAVERVNT.

Der Sinn ist klar, bis auf eine Stelle, welche bereits Reinesius berichtigt hat. „Dass „ein Veteran zugleich Legat sein soll, klingt „lächerlich. Man muss daher in der 4ten „Zeile lesen: LEGionis OCTAVAE.“ Vielleicht muss aber statt LEGATO gelesen werden: LEG. ANTO., denn bekanntlich trug die achte Legion den Beinamen *Antoniniana*. Sonach lautete also das Ganze:

> *Diis Manibus. Memoriae aeternae. Victorino Vitullo, Veterano honestae missionis Legionis Antoninianae octavae, Civi Sumlocennensi, Cogitacia*

Cupidiciana conjux, et Vitullinus filius, poni curarunt, sub ascia dedicaverunt.

d. i. *Den abgeschiedenen Seelen. Zum ewigen Andenken. Dem Viktorinus Vitullus, einem mit ehrlichem Abschied entlassenen Altwehrmann von der achten Legion, einem Bürger von Sumlocennae, haben dies Cogitacia Cupidiciana, seine Gattin, und Vitullinus, sein Sohn, setzen lassen, und eingeweiht.*

Hier sehen wir einer Stadt Sumlocennae erwähnt. Reinesius meint, über die *Sumlocennenser* müsse man ihre Landsleute, die Franzosen oder Savoyer, vernehmen. Ich meines Theils finde so grofse Aehnlichkeit zwischen diesem Namen und dem Samulocenae der Tafel, dass ich versucht werde, beide Städte für einen und denselben Ort zu halten. In Frankreich so wenig, als in Savoyen ist ein *Sumlocennae* nachgewiesen; hier, im Zehndlande, glaube ich es gefunden zu haben. Der Bürger Victorinus Vitullus von Sumlocennae, dem zu Ehren das Denkmal gesetzt wurde, war Soldat in der *achten Legion* gewesen; eine Abtheilung dieser Legion lag nur 2 Stunden von Rotenburg, in *Tübingen.*

Wie leicht möglich, dass Victorinus nach erhaltenem Abſchied das Bürgerrecht in der ganz nahen Hauptstadt erwerben konnte! Dass sich sein Grabstein in weiter Entfernung davon, in Savoyen, fand, dies benimmt der Glaubwürdigkeit meiner Vermuthung nicht das Geringste. Der Tod konnte ihn dort auf einer Reise, auf der Flucht, ereilt haben, so gut wie jeden andern.

Aber man wird mir entgegen halten, dass denn doch noch immer ein Unterſchied zwiſchen *Sumlocennae* und *Samulocennae* bleibe. Ich gebe es zu, bin aber der Meinung, dass die wahre Form des Namens erst aus ihrer Zusammenstellung hervorgehen muss. Ich stehe keinen Augenblik an, der Inſchrift den Vorzug zu geben, weil sie in allen übrigen Punkten so klar und rein aufgefasst ist; dann, weil sie durch eine in Rotenburg selbst gefundene Inſchrift bestätigt wird. Man wird sich der Stiftung des *Julius Hermes* erinnern, wo der Name der Stadt nur abgebrochen durch die drei Buchstaben SVM. ausgedrükt ist. Jetzt kommt uns die Reinesiſche Inſchrift vortrefflich zu statten, um den Namen der Stadt, und somit das ganze Denkmal vollständig zu erhalten. Dieses kann nun also ergänzt werden: *Pro juventute Civium SUMlocennensium.*

Es ist nicht der einzige Fall, wo die Peutinger Tafel in den Namen gesündigt hat. Wie leicht konnte auch geſchehen, dass der Zeichner in diesem *langen* und *ungewöhnlichen* Namen einige Buchstaben versetzte; *Samu* für *Suma* ſchrieb, und ein N in der vorletzten Silbe auslieſs! Hinwieder könnte die Tafel zu einer ziemlich sichern Leitung dienen, dass es *SumAlocennae*, und nicht *Sumlocennae*, mit Auslassung des *A*, heiſsen soll. Denn wir dürfen bei ihrem Schreiber viel eher eine Auslassung, als eine Einflikkung, voraussetzen. Dem Abſchreiber des Denkmals von Chatillion konnte leicht ein A entgehen, das vom Steinmetzen der Kürze halber in den einen Schenkel des M geſchoben sein mochte, auf diese Art: NA. Wer öfters römiſche Inſchriften betrachtet hat, wird wissen, dass die Spitze der beiden innern Schenkel des M bis auf die Linie herabgeht (M); daher dieser Buchstabe so viel Raum einnimmt, und so leicht zur Verwechslung mit V oder IVI Anlass gibt. — Was im Uebrigen die Aussprache des ganzen Namens betrifft, so wird man nicht fehlen, wenn man entweder

— ⌣ ⌣ — ⌣
Sumalokennae, oder, insofern der Name wirk-

— ⌣ — ⌣
lich nur viersilbig wäre, Sumlokennae sagt.

Rotenburg ist deutſchen Gepräges. — Sollte der Name von *Sumlocennae* so ganz erloſchen sein? — Es kommt mir fast unmöglich vor, wenn ich die Wichtigkeit des Ortes betrachte. Ich glaube, seine Spur ist uns erhalten in dem Oertchen *Sülchen* bei Rotenburg. Dieser jetzt unſcheinbare Flekken liegt vor dem östlichen Thore der genannten Stadt, (wozu er gleichsam eine Vorstadt bildet) auf einer freien, unmerklich aufsteigenden Fläche. Alles, was wir von den Spuren der alten Stadt lesen, weiset uns auf *Sülchen* hin. Rings um dasselbe, und zwiſchen Rotenburg und Sülchen finden sich die bedeutendsten Trümmer. Lasse man sich nicht durch die Kleinheit des Oertchens irre machen; mit wie manchen alten Städten, ja selbst Kolonien, theilt es das nehmliche Loos? Nicht nur dies; auch im Mittelalter gehörte Sülchen noch unter die bedeutendsten Orte, aus seinen Trümmern gieng Rotenburg hervor. Und ich mache mich anheiſchig, zu beweisen, dass Sülchen nicht nur ein uralter ansehnlicher Flekken, sondern eine *Stadt* und der *Hauptort eines nach ihm benannten Gaues* war. . . . . Hiemit aber, als einer besondern Abhandlung, wollen wir einen neuen Abſchnitt beginnen.

Von Sülchen und dem Sulichgau.

Die Deutſchen waren gewohnt, ihre Gauen entweder nach Gewässern, oder nach Völkern und Ortſchaften zu benennen. Am häufigsten bedienten sie sich hiezu der Flüsse-Namen. Wo sie von diesem Gebrauche abwichen; da lässt sich annehmen, dass Umstände von besonderer Wichtigkeit sie dazu veranlasst haben. Geſchah es nach dem Namen eines *Ortes*, so dürfen wir mit Sicherheit den Schluss daraus ziehen, dass dieser Ort *von nicht geringer Bedeutung* war, und unter die ersten Niederlassungen des Landes gehörte. Trifft es sich überdies, dass er in ei-

ner Gegend liegt, wo zuvor die *Römer* hauseten, so darf man keklich annehmen, dass er sein Dasein diesen Welteroberern selbst zu danken hat. Ja man ist vielleicht zu der Vermuthung berechtigt, dass ein solcher Ort unversehrt aus den Händen der Römer in die — der Deutschen übergegangen sei. Diese Behauptung habe ich beim *Breisachgau*, *Augstgau*, *Wormsgau*, *Zürichgau*, *Lobdengau* und mehreren andern, bestätigt gefunden. Ihre Richtigkeit bewährte sich mir aufs neue an unserm *Sülchen*.

Den kräftigsten Beweis von dem hohen Alter dieses Ortes, und zugleich die sicherste Bürgschaft, dass ein Gau von Sülchen den Namen empfangen habe, liefert uns die von dem Reichenauischen Abte Berno im Anfang des 11ten Jahrhunderts *) verfasste Lebens-Beschreibung des heiligen Meinrads. Er meldet uns nehmlich gleich im Eingang: dass gedachter Heilige geboren sei „zu den Zeiten Karls des Grossen, im Schwabenlande, *in dem Gau, welchen das Alterthum nach einem Orte* (villa) *den Sulichgewe genannt hat.*" So lautet der von Hartmann besorgte Abdruk der Handschrift **). Etwas verändert liefert Pre-

*) Berno wurde 1008. Abt.

**) Vita *S. Meginradi* Bernone auctore, ap. *Hartmann Ann. Herem.* „Temporibus Caroli glorio-

gizer *) diese Stelle, der da meldet, in den Legenden des Klosters Einsiedlen sei von Meinrad aufgezeichnet: „dass er in demjenigen Gau geboren worden, *den das Alterthum nach dem Ort Sullichi* *Sullichoue* genannt hat.“

Sulichgau hiefs also die Landfchaft, in welcher Meinrad das Licht der Welt erblikte, und *Sulichi* der Ort, von welchem man den Namen für den Gau entlehnte. Der Ort wird eine *Villa* genannt, unter welchem Titel eben so wohl eine *Stadt* (ville) als ein *Dorf* verborgen liegen kann: denn bekanntlich haben sich dessen die alten Schriftsteller abwechselnd für beides bedient.

Wo lag nun dieser Ort und dieser Gau? Allgemein liefs man sich bis jetzt durch die Namensähnlichkeit verleiten, beides in und

---

sissimi Imperatoris Francorum, qui primus inter ipsos Caesaris nomen accepit, praedictus vir in Alemannia natus est *in pago, quem ex villa Sulichgeuue vocavit antiquitas.*“

*) *Deutfch. Regir. und Ehrenspiegel.* 1703. f. 85. „Temporibus Caroli religiosissimi Imperatoris Francorum, qui primus inter ipsos etiam Caesaris nomen accepit, praedictus vir in Alemannia natus est in *pago, quem ex villa Sullichi Sullichoue nominavit antiquitas.*

um *Sulgau* bei Mengen, südlich der Donau zu suchen. Man achtete aber nicht gehörig auf die Verschiedenheit des *g* und *ch*, welche die Alten in diesem Falle immer streng beobachtet haben. Denn jenes *Sulgau* erscheint im J. 963. als *Sologe* *), 994. als *Sulogun* **), und so fort stets mit dem weichen g. — Wie groſs ist dagegen die Aehnlichkeit des *Sulichi* mit *Sülchen* bei Rotenburg, welches, wie man bald sehen wird, stets mit dem kennzeichnenden *ch* versehen ist?

Da man jedoch den *Ort* bei Sulgau gefunden zu haben glaubte, so musste natürlich auch ein *Gau* dieses Namens dort angenommen werden. Allein *nie* hat ein solcher dort existirt, welches ich zeigen will, indem ich beweisen werde, dass Sulgau vielmehr in den *Eritgau* gehörte, der sich zwischen der Donau und dem Federsee ausdehnte.

Als Hauptstüzpunkt für einen Gau *Sulgau* betrachtete man, ausser Berno's Nachricht, eine Urkunde Kaiser Ludwigs des Frommen vom J. 819., welche Neugart ***)

---

*) Urk. Otto's II. XII. Kal. Aug. *Actum Sologe.* bei *Zillesius* Defensio S. Maximin. P. III. S. 21.

**) Dipl. Otto's III. II. Kal. Oct. *Actum Sulogun.* (Georgisch.)

***) Cod. dipl. Alem. Nr. 204.

aus einem fehlerhaften Abdruk bei Lünig wiederholt hat. Der Kaiser sagt darin, er habe dem Kloster Buchau am Federsee auf ewig vergabt: „*quandam villam proprietatis nostrae*, „*sitam in Centena*, *extagia nuncupata*, *quae* „*appellatur Sulgon*, mit Zwing und Bann, „und aller Zugehörde." — Wem wird nicht hier das sonderbare *Extagia* auffallen? Neugart erklärt es durch *Estagia*, *domus*, *mansio*, von *stare*, und bezieht das Wort Centena auf *Sulgon*. Das ist offenbar ein Fehlgriff. Nach dem Wortlaut kann Sulgon nichts anders sein, als die verſchenkte Villa, und in dem verderbten *Extagia* stekt der Name der *Cent* oder *Hundret*. Die Heilung ſcheint mir leicht. Man lese *Ertagia* statt *Extagia*, und der Gau, in welchem Sulgon nach dem obigen liegen muss, nehmlich der *Eritgau*, ist gefunden. — Ich habe eine Abſchrift der Urkunde zur Hand bekommen, wornach die Sache eine ganz andre Gestalt erhält. Denn die Schenkung ist auf folgende Art ausgedrükt: „*quandam villam proprietatis nostre, sitam in centena Kretgow nuncupata, quae appellatur Maginga, et ecclesiam in villa, quae appellatur Sulogau*". — Hieraus erhellt, dass der Ort *Mengen* es war, der ganz an Buchau gelangte, hingegen von *Sulgau* betraf es nur die Kirche; der *Eritgau* aber ist in der Cent

Kretgow nicht zu verkennen. — Es ist derselbe Gau, in welchem der erwähnte Kaiser der Abtei Reichenau im J. 839. einen Theil der jährlichen Kammersteuer zum Geschenke machte. *)

Nicht um Sulgau, sondern bei *Sülchen*, am Nekar, wird also hinfort der *Sulichgau* zu suchen sein. Aber noch *ein* Einwurf ist zu heben. — Man stellt uns *Grafen von Sulgau* auf, und behauptet, *Meinrad* sei aus ihrem Geschlechte. In der Handschrift vom Chronikon Herrmann's des Lahmen ist von neuerer Hand beim Jahr 861., dem Todesjahre Meinrads, beigesetzt: „*S. Meginradus patronus noster, Comes de Sulgen, filius Comitis de Sulgen.*" Und Gall Oehem, der zu Ende des XV. Jahrhunderts seine Reichenauer

---

*) *Ungedr. Diplom K. Ludw. d. Fromm.* XII. Kal. Julii Anno Christo propitio XXVI Imperii Dom. Hludouuici Augusti, indict. II. Actum *Wormatia* civitate. "Quandam partem census seu tributi, quae nobis annuatim ex Alemannia persoluebantur, videlicet ex centena *Eritgauua* nuncupata, et ex ministerio *Conradi* comitis, nec non et decimam partem de portione ministerii, quod *Raban* comes habet, quod pertingit finibus Alemanicis *rubea* seu et nonam ex Fisco, cujus vocabulum est *Sasbach*, atque etiam et nonam partem tributi, quae ex *Brisachgaouue* ad nostrum exigitur opus."

Chronik ſchrieb, sagt beim Abt Eggehard *): „Wer die vorigen Aebt alle von Stammen „und Namen gewesen sind, habe ich nicht, „weder durch Geſchrift noch Lüt mugen er„fahren. Doch ist nit minder, es sygen guter „Lüt, Fürsten, Grafen oder Fryen gewesen. „*Sant Meinradus*, *ein Graf von Sulgen*, „ist hie ein Mönch gewesen, des Vetter und „Fründ was Abt *Erlibaldus*, desshalb must er „auch *edel* sin." — Noch mehr weiſs uns Egon **) davon zu sagen: „Sein Vater war *Berchtold*, *ein Graf von Sulgaw*; der Mutter Herkunft und Namen ist noch nicht ausgemacht: aber *Hatto*, der Abt und nachmalige Erzbiſchof, war *seines Vaters Bruder*."

Von allem diesem findet sich in der ältesten Lebensbeſchreibung des Berno kein Wort. Tiefes Stillſchweigen von *Sulgau* und vom Namen und Stamm der Eltern. Blos Erlebald, Meinrad's Erzieher, erſcheint als sein Verwandter (*propagine carnali affinis*); die deutſche B arbeitung macht gleich *Oheim* daraus.

So gewiss es mithin ist, dass es niemals Grafen gegeben hat, die sich von Sulgau

*) Orig. Handſchr. auf der Bibl. der Hohenſchule Freiburg. f. 197.

**) De vir. illustr. Aug. maj. ap. *Pez. thesaur.* I. 631.

schrieben, so sicher liegt doch diesen Aussagen etwas Wahres zum Grunde. Die *Fürsten von Hohenzollern* haben aus alter Ueberlieferung, „dass sie von den *Grafen von Sulgau* „abstammen;" ja sogar das italienische Haus der Colonna hat durch Anspielung auf den Namen *Sulgau* (von *Sul*, *Säule*,) seine Verwandtschaft mit Hohenzollern beglaubigen wollen! Es hat sich ferner bei dem deutschen Fürstenhause die Ueberlieferung fortgepflanzt: „*St. Meinrad* sei aus dem Stamme der Hohenzollern." Auch wurde noch vor hundert Jahren *) das Gewand des Heiligen mit grosser Verehrung im Schloss Hechingen aufbehalten.

Diese Sagen und Umstände verdienen Aufmerksamkeit; jene sind nicht aus der Luft gegriffen, so wenig, als diese abgeläugnet werden können. Vergebens hatten wir oben bei Sulgau nach dem Dasein eines Gaues und einer Grafschaft geforscht; aber indem wir den *Sulichgau* an den Nekar verlegen, dringt plötzlich die Wahrheit durch den Schleier, der sie bisher verhüllte, und es bald dahin gebracht hätte, dass man eine geschichtliche Thatsache in das Reich der Erdichtungen verbannen wollte, Nunmehr wird

---

*) *Eccardi* — Franc. or. II. 486.

das Räthsel auf einmal klar. In *Sulgau*, an der Donau, besaſs das Haus Hohenzollern damals keine Grafſchaft, aber in der Nähe von *Rotenburg* und *Sülchen*, am Nekar, sind die Stammsitze der Familie. *Grafen von Sulgau* konnte man also die Vorfahren der Fürsten von Hohenzollern und der Könige von Preuſsen nicht nennen, aber *in* oder *von dem Sulichgau*; denn *da* verwalteten sie von undenklichen Zeiten her das Grafenamt.

Wie freue ich mich, auf solche Weise die Urgeſchichte des erhabenen Fürstenhauses von einer neuen Seite beleuchtet zu haben! Wir werden dadurch gleichsam zu der Wiege dieses Fürstengeſchlechts, dem uralten Sulichgau, und dem römiſchen Sumlocennae, hinaufgeführt. Und wie ſchön kommen Sage und Geſchichte einander zu Hülfe! Bald 1000 Jahre sind seit dem Tode des heil. Meinrad verfloſsen; seit 700 Jahren führt das Fürstenhaus den Namen von Zollern, und ist der Name des Sulichgau's verſchollen; aber die Spur des alten Namens und Verhältnisses, wiewohl verdunkelt im Lauf der Zeiten, erhielt sich, und hat nun ihre Begründung, ihren Boden wieder gewonnen.

Ich fahre fort, den neu ans Licht tretenden *Sulichgau* zu beleuchten. — Im J. 888. treffen wir ihn bereits an. Damals bestätigte

der König Arnulf seinem Kapellan Otolf die schon von Kaiser Karl dem Kahlen erhaltene Schenkung, nehmlich: *im Gau* (pago) *Hattinhunta und Sulihgeuvva, in den Graffschaften des Berengar und Eberhards, in dem Orte Tuzzilinga* die Kirche sammt dem Widemhof. Neugart, der uns diese Bestätigungsurkunde aus dem St. Gallener Codex lieferte *), hat bereits gezeigt, dass unter Tuzzilinga das Dorf *Dusslingen* nicht weit von Rotenburg am rechten Nekarufer zu verstehen sei, und der Gau *Hattenhuntar* sich um Hechingen ausdehnte. Wenn er aber aus dem *Sulihgewe* einen Gau bei Sulgau macht, und erklärt nicht entdekken zu können, was in diesem Sulgau dem Otolf geschenkt worden? so sehen wir ihn auf einem Irrwege. Arnulf sagt, er habe dem Otolf alles bestätigt, *quicquid antea a Karolo imperatore acquisierat*: also ist lediglich von der Kirche zu Dusslingen im Gau Hattenhuntar die Rede. Letzterer machte als Nebengau (*Hundret* oder *Cent*) einen *Bestandtheil des gröſseren Sulich-*

*) Nro. 581. Hoc est in pago Hattinhunta et Sulihgeuwa, in comitatibus Perengarii et Eparhardi, villa quae dicitur Tuzzilinga ecclesiam cum curte.

gaues aus. Denn so ist der Satz: *in pago Hattenhunta et Sulihgeuvva* zu verstehen. Die Behauptung Neugarts, dass der Hattenhuntar anderwärts der *Bertoldesbaar* zugerechnet werde, ist ohne allen Beweis hingeſchrieben. Aus Obigem folgt übrigens, dass nicht blos *Berengar*, sondern auch *Eberhard*, welcher mit jenem gemeinſchaftlich das Grafenamt im Sulichgau verwaltete, unter die *Ahnen des Hauses Hohenzollern* zu rechnen ist.

Ohne Nennung des Hauptgaues kommt die *Hattenhuntar* noch mehrmals bei Neugart vor. Auſser Dusslingen werden dahin gerechnet: *Dalaheim* *), *Hachinga*, *Masginga*, in denen man Thalheim, Hechingen und Messingen leicht erkennt.

Unter den Vergabungen K. Heinrichs II. für sein Schooskind Bamberg vom J. 1007. erſcheint auch ein *Kiriheim in pago Sulichgowe in comitatu Hessini Comitis, in Ducatu Alemanniae* **). Der Ort Kirchheim

---

*) Cod. Laur. N. 3243. 3240. Ao. 8. Karoli M. u. A. 873. In *pago Alemannorum, in Hattenhuntare.*

**) *Ussermann* Episc. Bamberg. pag. XXIX. nur im Auszug. Auch *er* suchte *circa lacum plumarium seu Federsee!*

scheint *Kirchberg* am Nekar unter Rotenburg zu sein.

Einen vortrefflichen Beleg zur Geschichte von Sülchen liefert eine ungedrukte Urkunde König Heinrichs IV. vom J. 1057., mittelst welcher er das Kammergut *Sulicha* im *Sulichgowe* an das Hochstift Speier vergabte. Sie ist es werth, dass sie vollständig hier eingerükt werde. Ich gebe sie, wie sie mir von guter Hand mitgetheilt worden.

In nomine Sanctae et individuae Trinitatis HEINRICUS *divina faventa clementia Rex. Si de temporalibus nostris bonis Ecclesias Dei aliquatenus ditaverimus, id ad animarum Salutem et ad Regni nostri stabilitatem vere indubitanterque profuturum esse credimus. Unde quique nostri fideles tam futuri quam praesentes noverint, qualiter nos pro remedio animarum beatae memoriae Parentum nostrorum* CHUONRADI *et* GISELAE, *nec non et patris nostri* HENRICI, *Romanorum scilicet Imperatorum Augustorum, ob interventum dilectae matris nostrae* AGNETIS *Imperatricis Augustae, et ob fidele Servitium* CHUONRADI *sanctae Spirensis Ecclesiae venerabilis Episcopi* *), *quoddam predium* SULICHA *nomi-*

---

*) Erwählt 1055. nach dem Tode Arnulfs. Begrub Heinrich III. zu Speier, 1056, erhielt von Heinr. IV. noch mehrere Geschenke und † 1058.

natum in pago SULICHGOWE, *in Comitatu* HESSONIS *comitis situm, ad altare in honore sanctae Dei Genitricis Mariae in praefata Ecclesia dedicatum, cum omnibus appendiciis suis, areis scilicet, aedificiis, utriusque sexus mancipiis, terris cultis et incultis, viis et inviis, exitibus et reditibus, quaesitis et inquirendis, pascuis, compascuis, aquis, aquarum decursibus, molis, molendinis, piscationibus, silvis, venationibus, et cum omni utilitate, quae ullo modo inde poterit provenire, donavimus atque in proprium tradidimus ea videlicet conditione, uti praefatae Ecclesiae Episcopus quotannis in anniversariis diebus felicis memoriae avorum nostrorum Chuonradi et Giselae, Romanorum scilicet Imperatorum Augustorum, universis congregationibus Deo ibidem servientibus plenum servitium inde exhibeat, nec non Elemosinarum consolatione pauperum inopie succurrat. Et ut haec nostrae auctoritatis traditio inviolabilis omni aevo permaneat, hanc kartam inde conscriptam proprie manus astipulatione confirmantes Sigilli nostri impressione jussimus insigniri.*

Signum Domni HENRICI I—X—L *quarti Regis invictissimi.*

WINITHERUS *Cancellarius vice* Luitbaldi *Archicancellarii recognovi.*

Data nonas Apr. anno Donicae Incarnationis M. L. VII. Indict. X. Anno autem Domini Henrici

quarti Regis ordinat. ejus tertio, regni vero primo. Actum Wormatiae in nom. Doni. feliciter. Amen.

Das Kammergut zu Sülchen im Sulichgau, welches hier König Heinrich IV. an die Speirer Kirche verstiftete, muss von beträchtlichem Umfange gewesen sein, da es nicht nur Häuser und Güter, sondern auch Leibeigene, Mühlen, Fischerei, Wald und Jagd in sich begriff. Zur Kaiserwürde (unter der Zahl III.) gelangt, bestätigte Heinrich seine gemachte Stiftung, mittelst eines Schirmbriefes, den er 1101. zu Speier der dortigen Kirche ertheilte, und worin er das Bisthum unter andern auch bei der „Besitzung zu *Sulicho*" handzuhaben gebot. Und ebenso betraf die von K. Konrad III. im Jahr 1140. dem Hochstift ertheilte Bestätigung in allen seinen Besitzungen, ebenfalls die Vergabung mit *Sulicho*. — Indessen blieb dieses Gut, wie ich gefunden habe, nicht lange in den Händen der Bischöfe. Schon *Siegfried* II., der von 1127 — 1147. das Bisthum verwaltete, gab es an *Hirschau*; zuerst eine Mühle als Stiftung für seinen Bruder Gotfried, hernach auch alles Uebrige, für sich selbst *).

---

*) *Crus.* Ann. Suev. P. II. L. X. C. 15. *Esso et filius ejus Sigehardus de Wolfesleden* (Wolfschlu-

Eine Spur vom *Sulichgau* findet sich noch, wo ich nicht irre, in den eben angezogenen Hirſchauer Vergabungen zwiſchen 1091 und 1157. Es werden dem Kloster vier Huben „*ad villam Argossingen in Sultzgoia*" vermacht *). Argossingen ist das Dorf *Ergazingen* bei Rotenburg, und da, (wie Kennern der alten Schriften wohl bewusst ist,) das *h* wegen seiner sonderbaren Figur (*'h*) gar häufig Anlass zur Verwechslung mit *z* gibt, so mag auch der neuere Abſchreiber *Sulihgoia* in *Sultzgoia* verwandelt haben.

Aller Vermuthung nach umfasste der Sulichgau einen groſsen und ſchönen Strich Landes an beiden Seiten des Nekars, von dem *Baar*-Gau (wozu noch Haigerloch gehörte) herab bis hinunter an den *Nekargau*.

---

gen?) in *Tegerloch* XII. Hubas. In *Wurmlingen* V. H. et unum vinetum. In *Durinkeim* III. sylvaticas H. et vinetum. — Idem *Sigehardus* II. H. ad *Scadewiler*. — *Sigefridus*, *Spirensis* Episcopus, filius praedicti Sigehardi, pro fratre suo Godefrido dedit molendinum ad *Sulichin*. Postea residua sua, pro se. — Sonst rechnet man diesen B. Siegfried zum Haus *Leiningen*.

*) *Gosolt de Bliderhusen* et uxor ejus *Frideruna* I. H. et I. molendinum in *Vastburgerswiler* (Fautsperg bei Hirſchau?), et IV. H. ad villam *Argossingen* in *Sulzgoia*.

Ein Umriss lässt sich noch nicht geben; aber mit Sicherheit können wir die beiden kleineren Gauen *Hattenhuntar* und *Ambrachgau* (von der *Ammer*, römisch ohne Zweifel *Amber*, so genannt) dahin rechnen. Ersterer entspricht dem *Landkapitel Hechingen*; letzterer dem *Dekanat Tübingen*.

Das Dekanat Tübingen, welches seit der Reformation *Rotenburg* heisst, scheint nach verschiedenen Andeutungen seinen Sitz in der ältesten Zeit zu *Sülchen*, dem Hauptort des Sulichgaus, gehabt zu haben, bevor diesen Ort die gleich zur Sprache kommende Katastrophe betraf. — Gewiss ist dagegen, dass Sülchen die *Mutterkirche* vieler anderer Kirchen war: *Kiebingen*, *Hirschau* bei Tübingen, *Seebronn*, *Windelsheim*, — Dörfer, welche jetzt alle ihren abgesonderten Pfarrsprengel haben, — waren einst Filiale von *Sülchen*. *Rotenburg* selbst war einst dahin eingepfarrt (jetzt ist es umgekehrt) und noch ist der allgemeine Gottesakker für die erste Stadtpfarre zu *Sülchen*. Man hatte 1603. die Ueberlieferung, dass die Versetzung der Pfarrei von Sülchen nach Rotenburg bei einer *Pest* ausgeführt worden war. — Die Zeit, wo dies geschah, glaube ich aus Urkunden der Hohenschule zu Freiburg, (welcher bekanntlich das Patronatrecht zu Rotenburg zusteht)

ziemlich genau ausgemittelt zu haben. Noch im Jahr 1340. nehmlich nennt sich der Pfarr-Rektor, Meister Bilgerin „Kilchherre ze *Sülchen*," und die Umſchrift seines Siegels mit dem h. Martin lautet:

S' MAGRI BILGRINI R'CORIS

ECCE Ī SVLCHEN.

Aber ſchon 1397. führt der „Kilchherre *ze Rotenburg*" das nehmliche Siegel mit dem deutlichen: ECCE. SVLC.; Und 1403. heiſst es noch: „Ecclesia Sulichen *seu* Rotenburg."

Es gab auch *Edelleute* von Sülchen. Bei der Ausfertigung eines Stiftungsbriefes für Hirſchau, 1075. erſcheint „Herr Ezzo von Sülchen," *) und unter den Wohlthätern desselben Klosters im Anfang des XII. Jahrh. findet sich ein Richmund von Sülchen. **)

Dass Sülchen eine *Stadt* gewesen ist, unterliegt kaum einem Zweifel. In den ältesten Lagerbüchern kommen Aekker um Sülchen

---

*) *Besold.* Doc. rediviv. S. 519. *Domnus Ezzo de Sulichen.*

**) *Richmund de Sulchen* dedit I. H. in *Schadwiler*: quae data est pro alia in *Wurmlingen*. Crus. Ann. c. 1.

unter dem Namen „auf dem alten Markt,“ — „auf dem Fleischmarkt“ vor.

Durch ein ausserordentliches Natur - Ereigniss ist die alte Stadt, welche vor Erbauung Rotenburgs in dieser Gegend stand, (es war, wie ich so eben genüglich dargethan zu haben glaube, keine andre als Sülchen) zerstört worden; das ist eine beständige Sage der dortigen Einwohner gewesen. Auch die Chroniken reden von dieser Begebenheit als von einer unbezweifelten Sache, und alle Aussagen stimmen darin überein, dass ein *Erdbeben* den Untergang herbeigeführt habe, welchem dann Einige noch *Ueberschwemmung* beigesellen. Nur in Ansehung des Jahrs, in welchem das Unglük geschah, herrscht Verschiedenheit, indem einige das Jahr 1212 annehmen, andre aber um ein ganzes Jahrhundert höher hinaufsteigen. Dass die letztere Meinung auf einem Irrthum beruhe, wird jedem einleuchten, der sich aus dem Vorigen erinnert, dass Sülchen wenigstens noch 1127. aufrecht stand. Das Jahr 1212. stimmt auch besser zu den Worten des *Naucler*, der seine Nachrichten von merkwürdigen Sachen im Jahr 1500. schrieb, und sich hierüber so ausdrükt: „Im Jahr des Herrn 1280. wird die Stadt *Rotenburg* am Nekar, *welche vor Kur-*

zem durch eine Erderschütterung von Grund aus zerfallen war, auf Antrieb und Kosten des Grafen Albert von Hohenburg mittelst Legung der Grundmauern und Wiederaufführung der Häuser gar schön wieder hergestellt." *) Statt „vor Kurzem" könnte man auch „*nicht lange zuvor*" sagen, welches noch besser auf einen Zeitraum von 59 Jahren (denn Rotenburg ist gewiss 1271. gebaut) passen würde. Wenn übrigens Naucler die Sache so darstellt, als wäre Rotenburg *selbst* zerstört gewesen, und *nur wieder hergestellt*, nicht ganz neu erst aufgebauet worden; so ist das ein Irrthum, welcher wahrscheinlich aus einer missverstandenen Nachricht in der Sindelfinger Chronik hergeflossen ist, die da sagt: „Im Jahr 1280., in der 8. Römerzinszahl, ist eine neue Stadt bei Rotenburg mit Mauern und neuen Gebäuden angefangen worden. **)"

---

*) Naucler. Comment. Chron. fol. 236. Anno Dom. MCCLXXX. opidum Rotenburg ad littus Necchari fluminis Sueviae situm, quod nuper terrae motu funditus corruerat, consilio et impensis Alberti Comitis de Hohenberg jactis fundamentis atque repositis ad pristinum decorem aedificiis pulchre admodum restituitur.

**) A. 1280., ind. 8. civitas nova prope *Rotinburch*, muris et novis aedificiis fuit inchoata. — *Crus. Ann. Suev.* Lib. III. P. III.

Die Behauptung, dass 1112. das Jahr der Zerstörung sei, finde ich zuerst bei *Trithemius*, einem Zeitgenossen des Naucler, der sich aber so wenig zu helfen weiſs, dass er lieber eine *zweimalige* Zerstörung annimmt, als sich zu einer nähern Prüfung entſchlieſst.*) Besser macht es *M. Crusius*; er trägt beide Nachrichten treulich in seine Jahrbücher ein, gibt aber am Ende der wahrſcheinlichern, welche 1212. will, den Vorzug. **)

---

*) *Chron. Hirs.* 1514. ad 1112. Anno quoque praenotato *Rotenburg* juxta Necari fluminis ripas in Suevia oppidum terrae motu concussum funditus, et in toto cecidit convulsum penitus et destructum; sed non diu postea per incolas, qui ad nemora confugerant, instauratum est. — Ad 1280. Item anno praenotato oppidum *Rotenburg* ad litus Necari fluminis Sueviae situm, quod nuper terrae motu funditus corruerat, consilio et impensis *Alberti* Comitis de *Hohenberg*, jactis fundamentis atque repositis ad pristinum statum est restitutum. Hujus oppidi similem ex terrae motu ruinam et restitutionem longe supra recitavimus in primo volumine, a. 1112. Quod quidem oppidum Franci olim temporibus Faramundi regis construxerunt et *Landeskron*, vel ut codices habent vetustiores, *Landskron* nominaverunt, aut loci amoenitate provocati, aut quardiae opportunitate.

**) Ann. Suev. ad a. 1112. 1212. 1280.

Den Einwohnern von Rotenburg indessen gefiel die älteste Zahl, und diese ihre Ueberzeugung gaben sie durch ein Denkmal zu erkennen, welches hinter der Kapelle auf der oben erwähnten *Altstatt* in eine Mauer gesetzt wurde, und folgende Inſchrift hat:

Anno Christi 1112 den 3. tag des Jenners bey Lebzeiten Bapst Benedicti des achten und Kaiser Heinrich des fünften ist diese Stadt, so Landzsorth oder Landzkron genannt, durch Erdbidem und Gewässer untergangen und Anno 1271 von Graf Albrecht von Hohenberg wieder uffgebawet und Rotenburg genannt und dise Mauer also zum Gedächtnuſs wieder Anno 1602 ernewert.

(Wappen von Hohenberg) (Wappen von Rotenburg.)

Es ist hier nicht der Ort, über die verfehlten Zeitbestimmungen zu rechten; und dass die Rotenburger den Stein auf die Altstatt setzten, wollen wir eben so wenig tadeln, da sich ihre Blikke unter römiſchen

und deutschen Trümmern verwirrten und der Lauf der Zeiten schon seine Macht an der Sage ausgeübt hatte. — Bleiben wir dagegen bei dem *Namen* der untergegangenen Stadt einen Augenblik stehen. *Landsort* oder *Landskron* habe sie geheissen, sagen die Rotenburger Sie haben dies ohne Zweifel aus dem *Trithemius* genommen, der uns, mit einem Anstrich von Gründlichkeit, jedoch ohne seine Quelle zu nennen, beschwatzen will: „Die Franken haben diese Stadt zur Zeit des Königs Faramund gebaut, und *Landeskron*, oder wie ältere Handschriften haben, *Landskron* *) genannt." — Bald folgte eine dritte Variation. „Rotenburg, — sagt der ehrliche *Münster* in seiner Cosmographey **), — „ist ein alter Flek, das ich daraus nehme, dass im Jahr Christi 1112. sie von einem grofsen Erdbidem verfiel, und darnach im J. 1271. wiederum von Grafen Albrechten von Hohenberg gebawen worden; und hat vorhin *Landfurt* geheissen."

Somit hätten wir *Landskron*, *Landsort* und *Landsfurt* Diese Namen sind, (ich darf es kühnlich behaupten,) sämmtlich erdichtet;

*) Welch ein mächtiger Unterschied!

**) 1567. 3s Buch.

und es wird nach der ganzen bisherigen Ausführung wohl wenig Widerspruch finden, wenn ich meine oben angedeutete Meinung wiederhole, dass die untergegangene Stadt keine andre als *Sülchen* sein kann. — Kaum wird es noch der Erinnerung bedürfen, dass der *Name* dieses durch Feindesgewalt, Erdbeben, Wasser - Fluthen und Pestilenz so weit herabgebrachten Ortes nicht, wie allgemein gebräuchlich ist, *Silchen*, sondern *Sülchen* geſchrieben werden müsse. Diese Form entspricht dem *Sulicho* des Mittelalters, und dieses erinnert lebhaft an das *Solicinium* des Ammianus, mittelst dessen wir wieder zum uralten galliſch - römiſchen Stammnamen SUMLOCENNAE hinaufsteigen.

VI.

Grinario.

Die Wichtigkeit von Sumalocennae erheifchte auf längere Zeit unsre Gegenwart an diesem Orte Da uns die fernere Reise durch keine Stadt führen wird, wo so Vieles zu untersuchen wäre, so kann ich mich in der Folge desto kürzer fassen. Auch bei denjenigen meiner Begleiter, die noch nicht völlig überzeugt sind, hoffe ich einiges Vertrauen in meine weitere Führung erwekt zu haben.

Ohne Zweifel giengen die Wege nach allen Richtungen von Sülchen aus. Wir ziehen durch das östliche Thor weiter. Unsre Marfchroute fchreibt uns *Grinario* mit der Entfernungszahl XXII. vor. Da wir uns auf dem *linken* Ufer des Nekars befinden, so werden wir am besten thun, dasselbe einzuhalten. So kommen wir auf dem geradesten und folglich kürzesten Wege durch *Tübingen*, einen Hauptwaffenplatz der VIII. Legion, hinter welchem, bei Einsiedel, sich mit unserer Strafse ein anderer Römerweg vereinigt, der

aus der Gegend von Herrenberg herkommt. Dieser durchschneidet in gerader Richtung von Westen nach Osten den Schönbuch und die Poststrafse von Tübingen nach Stuttgard; zu beiden Seiten erheben sich eine Menge Grabhügel. Diese *Heerstrafse* (so lautet ihr alter Name) war noch so wohl erhalten, dass man sie neuerlich bequem zu einem Theile fahrbar machen konnte. Wir bedienen uns derselben, um weiter ostwärts, an *Walddorf*, *Schlaitdorf* und *Knibel* vorbei, parallel mit dem Nekar, auf dem langgestrekten, meist ebenen Bergrükken fortzugehen, der sich zwifchen dem genannten Flusse und dem *Aich*-Flüsschen hinzieht, und in dem Mafse, wie er sich gegen die Vereinigung der beiden Wasser zuspitzt, an Höhe abnimmt.

Aus dem Wald getreten, erblikken wir auf einmal eine herrliche Landfchaft. Rechts weidet sich das Auge an den grünen Ufern des Nekarthales, und an dem imposanten Anblik der Alpenkette; links aber breiten sich Ebenen voll blühender Felder und Dörfer aus, die sich allmählig aufwärts ziehen bis zur Steig, an deren nördlichem Rande ein anderer Römerweg, die *Steinstrafse* von *Pforzheim* nach *Canstatt* geht.

Am Nekar angelangt, weist uns die Heerstrafse gerade hinüber auf die Stadt *Nür-*

tingen, die am rechten Ufer auf einem Hügel zwifchen zweien, hier in den Nekar mündenden Bächen, sehr vortheilhaft gelegen ist. — Obwohl ich nichts von römifchen Alterthümern verzeichnet finde, zweifle ich doch nicht an seinem römifchen Ursprung; und da die XXII. Leugen der Tafel mit der 10stündigen Entfernung zwifchen Sülchen und Nürtingen übereinkommen, so nehme ich keinen Anstand, *Nürtingen* für *Grinario* zu erklären. Der Name hat einige, nicht zu verkennende Aehnlichkeit; im Mittelalter hiefs der Ort *Nuritingen* *) und *Niordinge.* **)

---

*) K. Heinrich III. fchenkt 1046. an Speier: *curtem quandam Nuritingen nomine sitam in pago Nechargowe.* Kremer rhein. Franz. S. 88.

**) *Praedium Niordinge nominatum situm in pago Nikkerga.* — Sächsifche Urk. v. 1157. in Hoffmann's dipl. Belust. m. d. fchwäb. Gütern Nürtingen und Baden. S. 12.

VII. Clarenna. VIII. Ein unbenannter Ort.

Bis *Grinario* hat uns nun die Tafel zum sichern Wegweiser gedient; von da an aber bis *ad Lunam* lässt sie uns so gut wie unberathen. Sie deutet *zwei Zwifchenorte* an, nennt aber nur den ersten (*Clarenna*,) und lässt den folgenden ganz aus. Ueberdies vergafs der Zeichner die *Zahlen* vor Clarenna und hinter dem ausgelassenen Orte beizusetzen. Zum Unglük fehlen in dieser Gegend alle neuern Forfchungen; niemand will wissen, wo der alte Weg hinausgegangen ist. . . .

In dieser Dunkelheit muss uns das von Buchner entdekte *Luna* auf der Alp zum Leitsterne dienen. Diesen Standort müssen wir stets im Auge behalten, und da es meiner Meinung nach darauf ankommt, die *rauhe Alp* auf der *kürzesten Strekke* zu überfchreiten, so wird dieser Zwek am bequemsten erreicht werden, wenn wir der uralten und noch jetzt vor allen andern gebrauchten Strafse durch das *Vilsthal* nachgehen. In dieser Rich-

tung kommen wir 2 Stunden von Nürtingen nach *Kirchheim*, einem gar günstig am Einfluss der Lindach in die Lauter erbauten Städtchen, bei welchem ich einstweilen und bis auf bessern Bericht unser *Clarenna* ansetzen will.

Den unbekannten, XXII. Leugen oder Millien (denn hier ist die Gränze zwischen Gallien und Rhätien,) also 9 bis 10 Stunden von Clarenna entlegenen Ort nehme ich in der *Altstatt* bei *Geislingen* an: denn ich denke, hier, an der Alpsteige, wird sich der Ort des Vorspanns befunden haben. — Von Altenstatt blieben dann nur noch 4 Stunden oder X Millien übrig, um vorgeschriebenermaſsen an die *Lon* (*ad Lunam*) zu gelangen. Der Weg führte uns durch eine der lieblichsten Gegenden von Würtemberg. Wie sehr das Klima hier den Anbau begünstigt, kann man aus dem einzigen Umstande schlieſsen, dass, wenn es an der Donau anfängt zu blühen, zu Siessen im Vilsthal die Blüthe längst vorbei ist. Die fremdartigen Namen: *Boll*, *Göppingen*, *Eislingen*, *Siessen*, *Giengen*, *Kuchen*, *Roggenthal* etc. verrathen eine nicht geringe Zahl von Ansitzen und Einwohnern.

Bei alle dem lasse ich mir gern gefallen, wenn man die Lükke zwischen Grinario und

Luna auf andre Weise ausfüllen will. Es dürfte wenig Einwendung finden, wenn ein anderer gleich von Nürtingen aus die Alp besteigen wollte, wozu sich ihm zwei Thäler, das *Tekker* und das *Uracher*, darbieten. Seiner Absicht käme ein *Hochgesträſs* zu Statten, das auf der Alpebene, und gleich oberhalb Urach, bei *Gruorn* sichtbar wird, und in gerader Linie, zum Theil in vortrefflichem Zustande, hinaus nach der *Lon* führt. — Einzig lieſse sich hiebei erinnern, dass auf diesem Wege die Aufstellung der zwei Zwiſchenorte nicht ſchiklich anzubringen ist.

Gern auch würde ich, nach Hrn. v. Stichaner's Vorgang, wieder auf das *linke* Nekarufer hinübergehen, und in *Köngen* das alte *Clarenna* anerkennen, wenn es sich (abgesehn von dem bedeutenden Unterſchiede der Namen) mit dem stet fortſchreitenden Laufe der römiſchen Straſsen vereinigen lieſse, nochmals, nachdem man auf das *rechte* Ufer gelangt ist und die Richtung nach *Osten* zu nehmen hat, auf die *linke* Seite zurükzugehen. Wäre dieser Umstand nicht, nichts sollte mich abhalten, meinen Weg wenigstens *über* Köngen zu nehmen. Nach diesem, nur 2 Stunden von Nürtingen entfernten Flekken gieng von letzterm Orte eine Straſse, deren Spuren man deutlich bemerkte, als die

bis 1783. unter der Erde gelegene *römische Stadt* an das Tageslicht kam. Die gefundenen Merkwürdigkeiten liegen nun in Stuttgard, nur einzelne Scherben und Ziegelstükke gewahrt man noch auf der Stelle der alten Stadt, *Burg* oder *Bürg* von den Leuten genannt. Von ihrer gewaltsamen Zerstörung zeugen, ausser vielen gefundenen Kohlen, die verbrannten Gebeine von Menschen und Thieren. — Einen herrlichen Platz hatten sich hier die Römer zum Aufenthalt erwählt. Die Stadt lag am erhöhten Gestade des Nekars, auf einem sanft gegen Süden abgedachten Blachfelde, von wo aus der Einblik in die freundlichen Seitenthälchen des Nekars offen steht. Erhebt man das Auge höher, so überrascht der unbeschreiblich erhabene Anblik der riesenhaften Gestalten der Alpkuppen, die in einem ehrfurchtgebietenden Halbkreise vom Hohenstaufen an bis zur Achalm sich aufthürmen!

Der schöne Flekken *Köngen* bewahrt uns eine Spur des *Namens* von der untergegangenen Stadt; wie aber dieser gelautet habe, scheint schwer auszumitteln. Ich will eine Vermuthung wagen: dem *Bürg* gerade gegenüber ergieset sich die oben erwähnte *Lauter* in den Nekar. Wie, wenn der alte Name

von diesem *Zusammenflusse* (gallisch *Condate*) hergenommen wäre? —

Unverzeihlich wäre es, nach einem Abstecher, wozu uns *Köngen* lokte, nicht auch dem in so manchem Betracht merkwürdigen *Canstatt* einige Augenblikke zu widmen. Wer Sattlers Werke gelesen, und das reizende Bild, das uns *Memminger* mit gewandtem Pinsel von Canstatt *) entwarf, in Bezug auf unsere Absicht betrachtet, der muss erstaunen, welch eine Menge von Anzeichen der Römerherrschaft sich hier in einem Bezirke von zwei Stunden beisammen findet. — Die in jeder Rüksicht vortheilhafte Lage musste Canstatt in den Augen der Römer zu einem wichtigen Standpunkte erheben, und ich habe von jeher die Meinung gehegt, dass es die *Hauptstadt des mittlern Nekars* gewesen ist, wie es noch jetzt, nach 1600 Jahren, den Mittelpunkt von Würtemberg ausmacht.

Die ganze Anhöhe auf dem linken Ufer des Nekars bis zum Feuerbach ist mit Grundmauern durchzogen, und noch harrt gewiss viel Interessantes auf einen kunstliebenden Fürsten oder eine eifrige und ausdauernde Gesellschaft. Auf *Altenburg* (ehemals eine

---

*) Canst. u. s. Umgeb. (Stuttg. 1812. 8.)

Stadt und grofser Kirchsprengel, dem jetzigen Canstatt gerade gegenüber,) stand ohne Zweifel die *eigentliche Römerstadt*; hierin muss ich Memmingern vollkommen beistimmen. An der *andern* Seite des Nekars und auf dem Platze, wo das heutige Canstatt steht, finden sich weniger Spuren. Wie lässt sich auch denken, dass sich die Römer in der Tiefe, an einem, *von gutem Wasser entblösten* und *den furchtbarsten Ueberfchwemmungen ausgesetzten* Orte werden angebaut haben? — Höher oben hingegen an dem Platze, wo im J. 1700. die bekannten fossilen Knochen zum Vorfchein kamen, entdekten sich Grundmauern von grofsartiger Struktur. Wenn ich die freilich etwas dunkle Befchreibung von *Reisel* *) genau erwäge, so kommt es mir nicht unwahrfcheinlich vor, dass ein *Amphitheater* (Memminger glaubt ein *Kastell*) den Seleberg geziert habe.

---

*) Bei *Sattler Top. Gefch.* S. 99. „Zu Canstatt, wo viele Denkmale und Wahrzeichen der römifchen Lager und Besatzungen gefunden werden und noch übrig sein, auf einem Hügel, so mit Kalksteinen vor diesem übersetzt, und noch zum Theil belegt gewesen, 1000 Schritt vor der Stadt gegen Morgen gelegen, an einem — mit sechseckkigten, 8′ dikken und 80′ langen Mauern

Ein rühriges Leben muss in und um *Altenburg* geherrscht haben. Wie in unsern Tagen nicht weniger als *neun* Heerstrafsen ihren Vereinigungspunkt in Canstatt finden, so giengen zur Römerzeit wenigstens fünf *Hochstrafsen* von dieser Stadt aus, deren Spuren noch jetzt sichtbar sind, und dem auf dem Waiblinger Felde gefundenen, den Strafsengöttern (*biviis*, *triviis*, *quadriviis*) geweihten Altar zur Bestätigung dienen. Von einer *sechsten* Strafse, welche ich selbst bereiste, habe ich noch keine Erwähnung gefunden, daher ich sie hier näher bezeichnen will Sie verband, wie nicht zu verkennen, Canstatt mit dem *Pfal*, und dem *Ries*. Ihre Spuren werden

---

(so viel man aus dem übrigen Mauerwerk und Winkeln, deren einer stumpf, der andre winkelrecht ist, abnehmen kann) und mit in die Runde ausgehöhlten Felsen, darauf der Mauern Fundament annoch etwa 3′ hoch stehen, beschlossenen, also festen, prächtigen oder heiligen, vielleicht zu einer Burg, Festung oder Tempel von den Römern, nicht von Deutschen, aufgebauten Ort, sind 1700 aus einem zarten Leimen mehr als 60 Hörner, die man anderwärts gegrabenes Elfenbein heifset, von 1 bis 10′ und mehr lang ausgegraben worden, zwischen welchen unzählige, grofse und kleine, ja winzige Knochen gelegen.“

gleich hinter *Waiblingen* bemerkbar. Die Ueberreste ziehen sich unter dem Namen *Hochstrafse* auf dem mäfsig hohen Bergrükken zwifchen dem freundlichen *Ramsthal* und dem dunkleren *Murrthal*, gerade nach Osten. Bei *Korb* windet sich diese alte Strafse aufwärts durch den fchönsten Buchwald, und sobald sie den Grat gewonnen hat, verlässt sie ihn nicht mehr. Sie zieht in kleinen Windungen fort, eine herrliche Aussicht bald rechts, bald links öffnend, besonders bey dem auf seiner beträchtlichen Höhe an Wasser überreichen *Buch*, wo die Hochstrafse fchön eingehegt und ein weicher Rasenweg ist. *Höslinswarth* lässt man links liegen, streift dann an *Schornbach* und *Haubersbronn* vorbei, und gelangt so zwifchen *Welzheim* und *Lorch* an den *Pfal*. — Noch jetzt bedient man sich zuweilen der Kürze wegen dieser Hochstrafse.

Wie Canstatt unter der römifchen Herrfchaft *geheifsen* habe, findet man nirgends aufgezeichnet. Verfchiedene, auch spasshafte, Herleitungen von diesem Namen sind fchon versucht; Memminger führt sie der Reihe nach auf, und fügt endlich die einzig wahrfcheinliche Meinung hinzu, dass der *Canbach*, ein Berg oberhalb Canstatt, diesem den Namen gegeben habe. In den Zeiten vor dem XIV. Jahrhundert erfcheint *Canstat* als die

einzig richtige Form; nehmen wir hievon das deutſche *Stat* hinweg, so bleibt *Can*, und dieses konnte mit römiſcher Endung *Canas* oder *Cana*, oder auch *Canum* lauten. Ich glaube die ächte Form in einer zu *Oetling* an der Kels (also auch im Zehndlande) gefundenen Inſchrift entdekt zu haben:

D. M.
L. OCEANEOLO MAX
IMILLO MIRIO CIVI
CANAE AN XX NA
RENIA C C

d. i. *Diis Manibus. Lucio Oceaneolo Mirio, Civi Canae, Annorum XX. Narenia condi curavit.*

zu Deutsch: *Den Schattengöttern. Dem Lucius Oceaneolus Mirius, Bürger zu Cana, seines Alters* 20 *Jahre. Narenia hat dies setzen lassen.*

Man findet weithin, an der Donau, wie am Rhein, keine *Civitas Cana;* was hindert uns, sie in dem gleichnamigen und unbezweifelt römischen *Canstat* zu suchen? —

Das Wort *Can* ist wohl *keltischen* Ursprungs. Gleicher Abkunft scheinen noch viele Namen in der Umgebung von Altenburg zu sein. Ich will die auffallendsten namhaft machen. Einer der Berge bei Mühlhausen, wo Sattler noch starke Mauern fand, heisst *Bisang*, und die kleine Anhöhe, wo die drei Quellen sind, aus denen das Wasser in die Zazenhauser Bäder geleitet wurde, heisst *Bisach.* Ausgegangene Weiler führten die fremdklingenden Namen *Erbenol*, *Blick.* Eine Halde zwischen Altenburg und dem Nekar ist durch die Benennung *Brag* oder *Brach* ausgezeichnet, und *Braca* heisst im Gallischen eine *Halde.* Am merkwürdigsten ist unstreitig der ausgegangene Weiler *Brie* oder *Brey*, Canstatt gegenüber, dessen Vorstadt er eigentlich jetzt ausmacht. Zu K. Rudolfs I. Zeit war Brie eine Feste, wie Altenburg Dieser Name kommt offenbar vom keltischen *Bria* oder *Briva* her. Letzteres heisst bekanntlich eine *Brükke*, und Brie würde, wenn dies richtig wäre, das Dasein einer Brükke beweisen, auf deren Ueberresten man stossen müsste, wenn man der Spur des alten

Brie nachgienge. In diesem Falle scheint mir jedoch die Anwesenheit des v im deutschen Namen erforderlich zu sein, daher ich *Bria* vorziehen möchte, das ich für ein von Briva verschiedenes Wort halte, welches so viel als *Ufer*, Stad, Gestade (ripa) bedeutet. Diesem nach wäre Brie (römisch *Bria*) die *Anlände*, das Fahr, und gleichsam der *Hafen* von Canstatt (*Cana*) gewesen, wozu es sich auch in der That schikt.

IX. Ad Lunam. X. Aquileia.

Zu unserem Wege zurükkehrend, setze ich voraus, dass wir an dem Lon-Flüsschen (*ad Lunam*) eingetroffen seien. *Fünf* römische Strafsen, alle hoch auf der Alp angelegt, kommen am Ursprunge jenes Bergstromes, in der Gegend zwischen *Lonsee* und *Westerstetten* zusammen. Von den vielen Strafsen hat der ganze Bezirk den Namen *Hochgesträfs* erhalten. Auf der *ersten* mussten wir die *Geislinger* Steig erklimmen. Die andre kommt, wie schon erwähnt, von *Urach* und *Gruorn* her. Eine dritte langt aus Norden und vom *Pfal* über *Ettlinschiefs* an. Die vierte zieht von der Donau südwestlich herüber, bei *Altheim* über Ehingen anfangend; und ihre, bei den Einwohnern wohl bekannte Fortsetzung nach *Heidenheim*, macht die fünfte Strafse aus. Endlich muss, nach Anleitung der Tafel, ein *sechster* Weg gerade östlich nach dem Donau-Uebergang, durch *Pomo* nach *Augsburg* gegangen sein.

Lonsee war vor Zeiten ein ansehnlicher, bemauerter Marktflekken. Im Mittelalter wurde der Name des Orts geschrieben, wie ihn das Volk noch ausspricht, *Launsee*. Buchner hat sich Mühe gegeben, die Ueberreste des alten *Ad lunam* aufzusuchen. Ich denke, mitten auf der (der That, so wie dem Namen nach,) *rauhen Alp* wird man sich begnügen müssen, ein Dorf mit einigen für Reisende nöthigen Herbergen und Handwerkern, nebst einem kleinen Militärposten anzutreffen.

Von gröſserer Bedeutung mag dagegen *Aquileia* gewesen sein, zu dem wir uns nun wenden. Um dahin zu gelangen, ſchlagen wir das nach dem *Ries* führende Hochgesträſs ein. Wir kommen wieder an einem *Altheim* vorbei, wo sich gegen alle Erwartung ein gar freundliches Plätzchen findet. „Der Ort selbst liegt zwar auf der Alp, hat aber eine freie Aussicht in das mittägige Schwaben, aus dem sich die hohen Schweizer- und Tirolergebürge majestätiſch darstellen. Da die Gegend freie Mittagsluft hat, so ist sie auch viel gelinder, als andre auf der Alp. Der Boden trägt reichlich, und die wilden Pflanzen, besonders vielerlei Kleearten, blühen fröhlich und wachsen fett. Von Mitternacht ſchützen dikke Wälder und Berge vor der rauhen Nordluft, und am Abend

wehen über die Fläche die erquikkenden Westwinde." *) — Wer sollte sich nicht bei dieser Schilderung versucht finden, hier eine Anlage der *Römer* zu vermuthen?

Jetzt stehen wir an den Ufern der *Brenz*, da wo sich dieses träge Wasser aus den waldigen Schluchten des Albuchs herauswindet, und *Heidenheim* mit seiner jetzt gebrochenen Burg unsre Blikke festhält. — Den XX Millien der Tafel ist ein Genüge geschehen, und indem wir in die Thore der Stadt einziehen, wissen wir, dass wir in *Aquileia* sind. An dem römischen Ursprung von *Heidenheim*, dessen *Namen* schon eine *römische Niederlassung* anzudeuten scheint, wird niemand zweifeln. Andere haben bereits die dortigen Alterthümer nachgewiesen; und das sowohl von der Luna her, als nach dem nächstfolgenden Opie genau zutreffende Maſs spricht für *Aquileia*.

Die Umwandlung von Aquileia in *Heidenheim* kann nur den befremden, der nicht weiſs, dass die Deutschen so vieles, was von den Römern herrührt, durch *heidnisch* bezeichneten. Es ist überhaupt auffallend, aber nichts destoweniger reine Wahrheit, dass unsre Vorväter den Namen *Römer* und *rö-*

---

*) Haid Beschr. v. Ulm. S. 377.

misch gänzlich, und wie mit Fleiss, *vermieden* haben. In ganz Deutschland wird man mir nicht *einen* Namen aus der Römerzeit nachweisen können, der eine Verwandtschaft damit hätte. Man führt zwar *Romishorn*, *Romershausen*, *Römerhof*, *Romesaal* und dergleichen mehr, als Beispiel an, und hat wohl hie und da Schlüsse darauf gebaut. Aber die Täuschung verschwindet, sobald eine genaue Untersuchung mit Hülfe von Urkunden angestellt wird. Da muss sich zeigen, dass jene Benennungen alle *deutsch* sind, und einem deutschen *Roman*, *Rumhard*, *Rumher*, *Romer* etc. ihren Ursprung zu verdanken haben.

Eine müssige Frage scheint zu sein: Woher der Name *Aquileia*? Wie aus *einem* Munde wird man mir antworten: „von *Aquila*, der *Adler*; das Wort gehört der römischen Sprache an, und das davon abgeleitete *Aquileia* heisst so viel als *Adlerstadt*." Ich glaube, dass auch hier ein Irrthum unterlaufe. *Kelten*, nicht Lateiner, haben das berühmte *Aquileia* in Italien gebaut, *keltisch* wird also auch der Name dieser Stadt sowohl, als ihrer bescheidenen Namensschwester in Rhätien sein, wo abermals *Kelten* die Vorgänger der Römer waren. Umschauend, was wohl den letztern in der Gegend von Heidenheim am meisten in die Augen gefal-

len und die Ursache der Namensschöpfung sein mochte, erblikken wir den steilen Felsen, der ganz nahe an der Stadt am rechten Ufer der Brenz hoch und senkrecht emporsteigt, und mit dem Schloſs *Hellenstein* gekrönt, einen wirklich prächtigen Anblik gewährt. Von solchen wild- und gäh aufgespitzten und beschwerlich zu ersteigenden Bergen ist der Name *Aquileia* abgenommen. Denn ich finde, dass man in Frankreich sehr viele Berge und Hügel von der beschriebenen Form, und dann ebenso die darauf oder daran erbauten Schlösser und Städte *Mont-Aigu* oder *Mont-éguille* benannt hat. Von vielen Beispielen nur zwei. *L'Aiguille* heiſst ein Berg dieser Art im Departement der Isére. Ein steiler unersteiglicher Felsenberg, einer umgestürzten Pyramide ähnlich, 2 St von Die in Dauphiné, heiſst *Mont-aiguille*. Und *Aiguilles* heiſsen die einzelnen Nebenspitzen (Hörner) des Montblanc. — Da auch einzelne Landzungen an den Küsten von Frankreich *Aiguille* und *Aiguillon* heiſsen, so würde unser *Horn* dem Aquileia der Kelten am besten entsprechen. —

Von dem alten Worte Aquileia ist noch im Französischen übrig: *Aïguille* (die Nadel), welches nebst *Aigue*, (die Spitze), mit dem römischen *Acus*, Nadel, und *Aculeus*, Stachel,

in genauester Verwandtſchaft steht. Die alten Deutſchen ſcheinen Aquileia in *Achel*, *Aichel* umgelautet zu haben; ich will nur an die *Achalm*, (in der Volkssprache die *Achel*); an die *Aichelberge* bei der Tek, am Murgthal, und bei Sinsheim (auf welchem letztern ein Kastell stand); an die *Eichelspitze* auf dem Kaiserstuhl, und endlich an die *Eichelsteine* bei Mainz und Mannheim erinnern.

XI.

O p i e.

Indem wir Heidenheim verlassen, behalten wir die angenommene nordöstliche Richtung bei. *Dühlingen* müssen wir erreichen, denn dort trifft unser Hochgesträſs mit der groſsen, ſchönen *Steinstraſse* zusammen, die aus dem innern Rhätien, von *Kempten* herauf über *Lauingen* in beinah gerader nördlicher Richtung bis an den *Pfal* zieht. Auf ihr legen wir die noch übrige Strekke des Tagmarsches durch das sanft ansteigende *Hürtfeld* zurük. Unser Weg ist gemächlich, aber öd. Desto herrlicherer Wechsel erwartet uns auf der Wasserſcheide. Da breitet sich auf einmal das liebliche *Ries* aus, das „durch die Menge seiner Ortſchaften, die allenthalben üppige und seegensreiche Kultur und den lebhaften Verkehr, so wie durch die zum Theil majestätiſchen und kühnen Gestalten, welche in den Gebürgen, die den Saum des Ganzen vorstellen, sich erheben, ein äuſserst anziehendes Gemälde bildet" — Ein ächter Edelstein mit roher Fassung! —

Wie vielerlei Erſchlieſsungen über den Ursprung des Namens *Ries* sind ſchon ausgehekt worden! Eine sehr verbreitete Meinung sieht ihn für eine verdeutſchte Form des römiſchen *Rhaetia* an, und dies mit einigem Schein, da ſchon im frühesten Mittelalter das Ries durch *Pagus Retie* oder *Recie* bezeichnet wurde, ja sogar umgekehrt das eigentliche *Rhätien* (Hochrhätien, Graubündten) durch *Ries* verdeutſcht worden ist. Ich finde dies in Oehems Reichenauer Chronik *), und in einer alten Uebersetzung von Balthers *vita S. Fridolini* **). Dessen ungeachtet bin ich der Meinung derjenigen, welche Ries für ein *deutſches* Wort halten, und ich sehe, dass

---

*) S. 60 Und ist ein Theil kommen gen Pfäffers in das *Rieſs*.

**) Die Stelle Balthers: „Ab eadem autem dum pergeret civitate (Argentina) per monasteria Regni Burgundiorum suum direxit iter in quandam regionem, *recia* vocatam, causa curiensem episcopatum adeundi," ist in einem Druk-Erstling o. I. u. O. in 4° so übersetzt: „Dannan richt er sinen Weeg durch die Munster und durch die Kilchen des Landes Burgundie oder Burgenden in ein Lant heysset das *Rieſs* umb das, das er keme zu dem Biſchof von Kure."

auch *Pahl* *) ihr beistimmt, obwohl seine Herleitung von *Ried*, sumpfige Wiesen, nicht alle Zweifel hebt.

Man muss auf das Ausgezeichnetste, zuerst in die Augen fallende, den Blik heftende sehen. Das ist beim Riese der Gürtel von Bergen, welcher es umschliesst. „Das Ries, (sagt der eben erwähnte gewandte Schriftsteller,) hat zwischen seinen Gränzorten Oettingen, Wemdingen, Harburg, Bopfingen und Hoch-Altheim einen Umfang von 17½ Stunden. Diese schöne und fruchtbare Gegend stellt eine grosse Fläche dar, welche von Abend gegen Morgen ein kleiner Fluss, die *Eger*, durchströmt, *auf allen Seiten aber theils waldige, theils kahle Berge und Anhöhen umgeben*, so dass nur die einzige Oeffnung bei Harburg, durch welche die Werniz sich einen Weg in die Donau bahnt, auf ebenem Pfade in ihr Inneres führt. Das ganze Ries stellt *ein von Bergen umschlossenes, und nur auf einer Seite geöffnetes Bekken* dar. — Man kann sonach vom Riese sagen, es sei im Kleinen das, was *Böhmen* im Grossen. Von diesen allwärts aufsteigenden Gebürgen hat auch das *Ries*, wie das

---

*) Antiquar. Reise im östl. Schwaben. *Herda*, III. 45.

Riesengebürg in Böhmen, seinen Namen. — *Risen* hat im Altdeutschen die Bedeutung des *Aufsteigens*, *Aufstehens*, *Aufstrebens*. Das Aufbrechen des Laubes nannte man die *Laub-rise*. *Bett-risig* hiefs der, welcher so eben von einer Krankheit aufstand. Noch jetzt versteht man im Breisgau unter *Rise* den Hamm, das Hochgestade oder alte Ufer des Rheins. Das noch gebräuchliche *Riese* für ungewöhnlich grofser Menfch, hat keinen andern Ursprung.

Aber verfolgen wir unsern Weg nach *Opie!* Die Steinstrafse geleitet uns in die Nähe von *Bopfingen*, und da wir die XVIII. M. oder 7 St. der Tafel hinter uns haben, so dürfen wir dem Grafen von Reisach um so williger glauben, dass wir vor dem alten *Opie* stehen. Unter den Karolingern hiefs der Ort noch *Pophingen* *). Ohne Zweifel rührt der Name vom Berge *Ipf* her, an dessen Fufse die Stadt liegt. — Alterthümer haben sich auch bis jetzt blos an diesem Berge gefunden.

---

*) Trad. Fuld. S. 309. neben *Heidenheim*.

XII. Septemiacum. XIII. Losodica. XIV. Mediana.

Die Fruchtbarkeit des Rieses, und die dadurch angelokte Bevölkerung muss ſchon zur Zeit der Römer nicht gering gewesen sein; denn es drängen sich ordentlich die römiſchen Städte in dieser Gegend. Früher lagen die Orte zuweilen ganze Tagreisen auseinander; jetzt beträgt der Abstand oft nur einige Stunden. Es folgen nehmlich hinter Opie:

Septemiacum	mit	VII.	M.	($2\frac{3}{4}$ St.)
Losodica	—	VII.	—	($2\frac{3}{4}$ St.)
Medianae	—	XI.	—	(4 St.)
Iciniacum	—	VIII.	—	(3 St.)
Biricianae	—	VII.	—	($2\frac{3}{4}$ St.)

Man sollte glauben, es bedürfe blos des Nachfahrens mit dem Zirkel auf der Karte, um alle Orte zwiſchen Bopfingen und *Iciniacum* (Izing) aufzufinden; allein man täuſcht sich sehr. Sei es nun, dass sich einer oder der

andre Name verloren hat, oder dass der Zeichner der Tafel einige Schuld daran trägt; gerade hier herrfcht noch das gröfste Dunkel. In dieser Lage der Sache, und bevor Untersuchungen an Ort und Stelle mehr Licht verbreitet haben, (welches nicht ausbleiben kann, wenn man von Bopfingen oder von Izing, als festen Standpunkten, ausgehen wird) ist es rathsam, blos fürsorgliche Bestimmungen zu treffen. Solchem nach will ich, mit Vorbehalt aller weitern Behelfe, *Mediana* zu *Medingen*, am Einflusse des Forellenbachs in die Eger, unterbringen. Die natürliche Richtung des Wegs führt am Ufer dieses Flusses, und nach seiner Vereinigung mit der Werniz, an dieser letztern hinab, bis zu der Lükke von Harburg, wo der schiklichste Punkt zum Uebergang sich darbietet.

Rükwärts von Mediana ist *Losodica* mit XI. M. oder 4 St., welches auf *Oetting* (Oding) passt; und diesem entspricht wieder *Bopfingen* mit zweimal VII. M., so dass also *Septemiacum* in die Mitte zwifchen Bopfingen und Oetting zu stehen käme. —

XV. Iciniacum. XVI. Biricianae.

In drei kleinen Stunden gelangt man von *Harburg* nach *Izing*. In der Tafel folgt zwar Biricianae auf Iciniacum; ich habe aber gute Gründe, zu glauben, dass es sich in der That *umgekehrt* verhalten habe. Denn 1) ist *Iciniacum* ein für allemal durch *Izing* auf das genaueste bestimmt. Dieses liegt aber, wie gesagt, östlich von der Werniz. Sollten wir nun 2) diesen Fluss überschreiten, ohne einen Standort an seinem Ufer anzutreffen? Dies wäre gegen alle Erfahrung. 3) Füllen die XVIII. Millien hinter Biricianae den Raum zwischen *Izing* und *Nassenfels* (Vetonianae) bereits aus; das Biricianae selbst mit weitern VII. M. findet also dort keinen Platz, welcher sich hingegen 4) auf der Linie zwischen Izing und der Werniz richtig findet. Endlich scheint mir 5) *Biricianae* dem Namen der *Werniz* so unähnlich nicht, dass es mich abhalten sollte, diesen von jenem herzuleiten. Die ältern Chronisten nennen den Fluss *Wernicia*; und der Uebergang von *b* in *w*, so-

wie des *i* in *e* ist eine bekannte Erfcheinung; und so wäre dann auch der Wernitz ihr gallifch-römifcher Name (*Biriciana*) gefunden. Das wunderliche *Riusiava* (PHIOVCIAOVA) des Ptolemäus, fällt in diese Gegend. Wofern es nicht das *Ries* bedeuten soll, — dürfte unser *Biriciana* darunter verborgen liegen.

Wer die bedeutende Menge von römifchen Grundmauern, Schanzen und Gräbern, wie sie sich bei *Izing* und der Umgegend zeigen, auf der Pruggerfchen Karte betrachtet, der wird sich von der grofsen Ausdehnung von *Iciniacum* überzeugen, und in meinen Wunfch einstimmen, dass recht bald eifrige und planmäfsige Nachgrabungen statt finden möchten! Denn noch ist nicht so viel vorbereitet, dass man aus der Ferne ein sicheres Urtheil über die angedeuteten Trümmer zu fällen im Stande wäre.

Von Izing bis *Nassenfels* können wir den Weg nicht verfehlen, obgleich die Gegend hügelig und voll Wald ist. Die *Hochstrafse* ist noch nicht ganz verwifcht, sondern wie man sich in dem königlichen Atlas von Baiern überzeugen kann, an mehreren Stellen wohl erhalten. Bei Burgmannshofen begegnet uns sogar ein *Meilenzeiger*, der erste, der uns auf unsrer Reise aufgestofsen ist; wie Viele müs-

sen verloren oder noch verborgen seîn? — Leider fehlt der Schluss der Auffchrift, aus der wir entnehmen, dass *K. Septimius Severus* im J. 203. die Strafsen in diefem Landstriche ausbessern liefs.

Kurz vor Nassenfels verflächen sich die Hügel, und am Saume des Waldes öffnet sich die Aussicht über eine wenig erhabene flache Landfchaft voll Getreidefelder, die sich in einer Breite von zwei Stunden am linken Ufer der Donau hinabziehen. Wir sind diesem Strome fchon ziemlich nahe; denn Nassenfels oder Vetonianae ist die dritte Station von Abusina.

XVII.

Vetonianae.

Nassenfels, von dem sumpfigen Boden an der Schutter so genannt, war sicherlich eine Hauptniederlassung der Römer. Die Lage ſchon ist klug gewählt. Fünf noch gut erhaltene Hochwege kommen hier zusammen: 1) der westliche, auf dem wir eben angelangt sind, 2) dessen östliche Fortsetzung, 3) und 4) die beiden an die Altmühl und (über *Dolnstein* und *Pfünz*) an den *Pfal* führenden Strafsen; endlich 5) ein Weg, der südwestlich mit der Richtung auf den Stepberg nach den Ufern der Donau zieht, und weiterhin auf Augsburg deutet. An diesem letztern fand sich der, in der I. Abtheilung erwähnte, im gleichen Jahr mit dem Burgmannshofer gesetzte Wegstein, mit der Anzeige: AB. AV. M. P. LVI.

Die mancherlei in Nassenfels gefundenen, und nach Eichstädt verbrachten Denkzeichen aus der Römerzeit sind ſchon anderwärts auf-

gezeichnet. Döderlein *) will im Schlosse ein Bild der *Europa* gesehen haben; ob er etwa eine Darstellung des Mithras-Dienstes damit verwechselte?

Im Kastell lag als *Besatzung* der Stamm des *ersten Aurelischen Reiterflügels*, (*Ala I. Aur.*) Eine Abtheilung davon lag zu *Treuchtlingen* bei Weissenburg. An beiden Orten haben Inschriften ihr Dasein kund gegeben; insbesondere zu Nassenfels eine auf der Heerstrasse nach Kesching gefundene Denksäule vom J. 208., deren Aufschrift lauten soll:

C. SEPT. SEVERO.
ARABICO ADIAB.
TRIB. POT. XIX. M.
. . . .
. . . .
ET IMP. CAES. M. A.
NINO. PIO. INVIC.
PRINCIPI. TRIBUNIC.
I. XIIII. IMP. III. COS. III.
ORD. AUR. FELIC. PRIN.
IN INDUL. ISSIMUS.

*) *De vallo Romano etc.* S. 53.

Diese nicht mit gehöriger Sorgfalt kopirte Infchrift findet man von Buchner *) bis auf die zwei letzten Zeilen erklärt. Der Schluss lautet meiner Meinung nach so: *Ordo Aurelia* (das Corps der Aurelier) *Felicissimis Principibus, Dominis nostris dulcissimis.* — Buchner hat auch zuerst den Namen *Aurelia* aus der noch mehrmals vorkommenden Abkürzung AVR. herausgefunden, und das *Aureatum* des Mittelalters verworfen, welches so viele Glaubwürdigkeit erlangt hatte, dass sogar die Bifchöfe von Eichstädt sich *Aureatenses* nannten.

Der hier gestandene Ort hiefs *Vetonianae*. Das Mafs der Tafel trifft beiderseits haarfcharf zu. Dass er Stadtrecht besafs, fchliefse ich aus einer von Aventin zu Neuburg an der Donau angetroffenen Grabschrift, die, wenn seinem Berichte **) hier zu trauen ist, aus

---

*) Reise I. 87.

**) Ich bediene mich beinah ausfchliefslich der lat. Originalausgabe von den *Annal. Boj.* Die deutfche Bearbeitung hilft zur Erläuterung, aber die Infchriften sind fchon sehr entstellt, und in den spätern Ausgaben wimmelt es von Fehlern; dennoch fchöpft man fast allgemein aus so trüben Quellen!

der westlich von Neuburg gelegenen *Altenburg* dahin verbracht worden, und so lautet:

P ÆL T SATVRNINVS ATILIENSIS COLONIÆ VETERANORVM CIVIS VET VIXIT A LXXV SATVRNINVS C R F S C ET S IIII KLENDS IAN.

Vergleicht man aber damit seinen Landsmann und Zeitgenossen Apianus *):

P. AEL. T. SATVRNVS ATILI. CV. ET
CIVIS VET. VIXIT A. LXXV.
SATVRNINIVS C. R. F. S. C. E. S. IIII.
KLENDS. IAN.

so fällt deutlich in die Augen, dass Aventin, wider Gewohnheit, aus seinem Kopfe hinzugethan hat; welches in Vergleich mit seiner Meinung, dass unter Atilia *Altenburg* zu verstehen sei, einigen Zweifel über den Fundort des Steines erregt.

---

*) *Inscr.* p. 440.

Aufser *Tschudi* *) und *M. von Pappenheim* **) weifs ich niemand, der sich einer Erklärung unterzogen hätte. Ersterer entnahm aus einer mangelhaften Abfchrift Folgendes: „Publius Aelius, Titi Sohn, Curator „(d. i. Verwalter) und Bürger zu Atilia, ein „alter Kriegsmann, hat gelebt 75 Jahr." Und Pappenheim las von Atili an: *Atiliensis Coloniae Veteranorum Civis Veteranus*; den Schluss aber: *Civis Romanus sibi faciendum curavit et suis.* — Meiner Ansicht nach ist das Ganze so zu verstehen:

Publius Aelius, Titi filius, Saturninus, Atiliensis, Curator et civis Vetonianensis, vixit annos LXX. *Valerius Saturninus, civis Romanus, fieri sibi curavit et suis, quarto kalendas Januarii.*

d. i. *Publius Aelius*, Sohn des *Titus*, zugenannt *Saturninus*, Verwalter und Bürger zu *Vetonianae.* Hat gelebt 70 Jahre. *Valerius Saturninus*, ein römifcher Bürger, hat sich und den Seinigen dies setzen lassen, am 29. Dezember.

---

*) Gallia Com. S. 275.

**) *Gruteri* Inscr. ed. Graev. 518. 3.

XVIII.

G e r m a n i c u m.

Der Fortsetzung und Vollendung unserer Reise stellt sich nun keine Schwierigkeit mehr entgegen. Wir dürfen nur dem Hochweg folgen, um in *Kesching* das *Germanicum*, und an der *Kels* das *Celeusum* der Tafel zu finden, wo sodann die Donau und *Abusina* nicht mehr fern sind. Aventin, dem alle diese Orte die Aufzeichnung von Denkmalen verdanken, macht bei *Kesching* die Anmerkung: „Das Volk, welches sich der Kürze und Bequemlichkeit im Sprechen zu befleifsigen pflegt, nennt diesen Flekken *Kesching*. Er wird aber in einem Diplom eines Kaisers Heinrich, das man mir zu Regensburg bei den untern Klosterfrauen zeigte, vollständig *Keschring*, d. i. Caesarea, genannt." Aventin macht gern lateinifche Namen, aber hier, glaube ich, hat ihn ein dunkles Gefühl richtig geleitet, denn ich finde eine Stütze für sein Caesarea in folgender, von ihm beigebrachter, von Apian aber nicht aufgenommener Infchrift:

PII CÆS. DIVI HADRIANI FIL. DIVI TRAIANI NEPOTI, DIVI NERVÆ PRONEPOTI T. AVREL. HADRIANO ANTONIN. AVG. PIO P. P. PONTIF. M. TRIB. POT. IIII COS. III. ÆL. FL. C.

Lustig ist seine Erklärung zu lesen: „Dem „Geweihten von Gott Kaiser, Tito Aurelio „Adriano, Antonino Pio, so ein Vater sei„nes Heimaths, der Stadt Rom, der gröst „Pfaff oder Papst, viermal der römischen Ge„mein öberster Beschirmer, dreimal Bürger„meister, und des Kaisers Hadriani Sohn, „des heiligen Kaisers Trajani Enkel, des heili„gen Nerva Urenkel gewesen ist, und es ha„ben's geweihet die Kardinäl und Chorherrn „zu Rom, genannt Aeliani, von Kaiser Aelio „Hadriano gestift."

Das dritte Consulat des Antoninus Pius fällt in das Jahr 140.; dieser Bestimmung entgegen setzt man allgemein durch Verwandlung des *Cos. III.* in *IV.* die Errichtung in's Jahr 145. — Aus den Schlussworten: COS. III. ÆL. FL. C. hat Prugger *) mittelst folgender Abtheilung: CONS. III. AEL. F. L. C.

*) S. 84.

den Sinn herausgebracht: *ter Consuli Aelius fieri laetus curavit.* Allein aufserdem, dass diese Trennung der Urfchrift zuwiderlauft, ist auch eine so kahle Bezeichnung des Stifters ganz ungewöhnlich. Meines Erachtens ist unter der Abkürzung: AEL. FL. C. die *Stadt* gemeint, *wo* und *von welcher* das Denkmal errichtet wurde, und die einfachste Erklärung fcheint mir diese: *Aelia Flavia Caesarea.* Indessen wäre möglich, dass Aventin ein C für ein G genommen hätte, in welchem Falle eher *Germanicum* verstanden werden könnte. Allein Caesarea passt weit besser zu Kefching, man wollte denn mit Cluverius annehmen, die Stadt habe Germani*cus*, und nicht Germani*cum* geheifsen.

Uebrigens geht das hohe Alter der Stadt aus dem Ehrentitel *Flavia* hervor, der ihr ohne Zweifel von einem Kaiser aus der Flavifchen Familie beigelegt worden, so wie sie nachmals von Hadrianus den Beinamen *Aelia* erwarb.

XIX.

C e l e u s u m.

Vier Stunden von Kefching, am Ursprunge des *Kels*baches (Aventin nennt ihn *Celsus*) entdekte dieser fleifsige Forfcher einen Burgstall mit allen Anzeichen römifcher Bauart. *Pinoburg* oder *Ponburg* hiefsen die Trümmer bei den Leuten; in den alten Briefen aber hatte er *Epanburg* gefunden. Er glaubte diese Festung *Epona* nennen zu müssen, wozu er, ohne Zweifel durch Missverstehen der folgenden Infchrift verleitet wurde:

CAMPES. ET
EPONÆ ALAI
STNG FPCR QVI ET
AH BASSIANVS
PRÆF V S L E M.

Apian *) liefert sie sehr verändert:

CAMPES ET EPONAE
ALAI STNG. HPCR. QVI ET
AEL. BASSIANUS PRAE. F.
V S L E M.

Und Gruter, der doch, seinem Vorgeben nach **), aus *Apian* geschöpft hat, giebt abermals eine abweichende Lesart:

CAMPES. ET. EPONAE
ALA. IST. N. G. HP. CR. QVI. ET
AEL. BASSIANVS. PRAEF.
V. S. L. L. M.

Was nun den Sinn derselben betrifft, so erkannte schon Aventin „den ersten Flügel des römischen Reisigen Zeugs" und „den Hauptmann Aetius Bassianus." Bald auch sah man ein, dass der Altar den Feldgöttern und der Epona gewidmet war. Der Name des Truppencorps machte am meisten zu schaffen. Rei-

---

*) p. 441.

**) *Inscr.* ed. Graev. 87. 4. Diese, auch anderwärts von mir bemerkte Untreue, macht die Ansicht der Urquellen unerlässlich.

nesius las: ALA. I. SING. IMP. C. R. QVI. 3., und erklärte dies durch *Ala prima Singularium civium Romanorum quiritium.* *) Hierüber tadelt ihn Gudius beim Gruter, meinend, es stekke in den verunstalteten Buchstaben noch ein Namen des Aelius Bassianus, und ohne Ansicht des Steines oder Vergleichung mit ähnlichen Stellen, werde man nicht in's Klare kommen. — Die neueste Erklärung ist von Buchner, der **) also liest: *Campestribus et Eponae Ala I Singulariorum Thracum, cui praeest Aelius Bassianus Praefectus. Votum solvit lubens laetus merito.* Hiernach hätte „die erste Abtheilung des einzigen thracischen Reiterregiments" den Gelübdestein gesetzt.

Bei genauer Betrachtung und nach Auflösung der Monogramme ergiebt sich folgender Text:

CAMPES. ET
EPONAE ALA I.
SING. HP. C. R. QVIET.
AET. BASSIANVS
PRAEF. V. S. L. L. M.

---

*) Inscr. I. 16.
**) Reise I. 82.

d. i. *Campestribus et Eponae, Ala prima Singulariorum Hispanorum, civium Romanorum. Quietus Aeternus Bassianus, Praefectus, votum solvit lubens laetus merito.*

Deutſch: Den *Feldgöttern* und der *Epona*, der erste Flügel der *Spaniſchen Singularier*, römiſcher Bürger. *Quietus Aeternus Bassianus*, ihr Anführer, hat das Gelübde gern und pflichtmäſsig gelöset.

Auſser dem *einständigen Reiter-Corps* hatte Celeusum auch noch eine *Cohorte Fuſsgänger* zur Besatzung, wie eine von Aventin am Amthause zu Otling entdekte Inſchrift beweiset:

IN HONOR DD
TE MEA VETVSTATE
CoN_ABSM COR
NEL ROGATVCR
AEF CoH I M_ SQVER
CONI ME TEREST.

In der deutſchen Bearbeitung blieb sich aber Aventin nicht gleich; denn da ſchreibt er:

IN HONOR D. D. ET MER. VETVSTATE CON. L. ABS. M. CORNEL. ROGATV PRAET. COH. I. M. S. QVERCONI. M. E. ET REST. Seiner gänzlich missrathenen Auslegung sieht man doch so viel an, dass er ein dem *Merkur* geweihtes Werk sich vorstellte, wie auch *Apian* that, bei dem aber die Infchrift wieder ganz anders aussieht:

IN HONOR D D ƎT. MERCVRIO
VETUSTATE CONLAPS. M.
CORNEL. ROGATV PRAEF.
COH. I. M. S. SVIS QVE. R.
CON. M. F. ET REST.

Kein Wunder, wenn sich lange niemand an die Entzifferung wagte! Hrn. *Buchner* *) zeigte der Stein „das Dasein der ersten rhätifchen Cohorte," denn er lieset: *In honorem Deorum Dearumque et nostrorum Augustorum et Augustarum eorum Conjugum, Marcus Labienus, M. Cornelius Rogatusque Raeticae cohortis primae milites Querconi merentes restituerunt.* ....

Die Schwierigkeit rührt von den vielen Verschränkungen her, die besonders im Anfang der zweiten Zeile, wo ein wichtiger Umstand verborgen liegt, aufserordentlich gehäuft sind. Ich meines Orts erkenne vor *Vetustate* ein *einziges* Wort, das aus folgenden

*) Reise I. 83.

Buchstaben zusammengesetzt ist: TEMPLM. In diesem Falle kommen uns die spätern Ausgaben des Aventin einmal zu Statten, da sie an der Stelle des A diese Figur: N haben, welche offenbar ein römisches M andeutet, worin zugleich das V stekt. So hätten wir also *Templum*, und das Ganze stelle ich nun folgendermassen her:

IN. HONOR. D. D.
TEMPLM VETUSTATE
CONLABS. M. COR
NEL. ROGATV PR
AEF. COH. I MIL. S. Q. VER
CONI METEL REST.

d. i. *In honorem domus divinae. Templum vetustate conlabsum Marcus Cornelius rogatu Praefecti Cohortis primae militum Singulariorum, Quinti Verconii Metelli, restituit.*

Deutsch: Zu Ehren des göttlichen Hauses. Diesen vor Alter zerfallen gewesenen *Tempel* hat *Markus Kornelius* hergestellt, auf Begehren des Obersten von der ersten Cohorte *Singularier*, *Quintus Verkonius Metellus.*

Die übrigen Steine zu Otling enthalten Grabschriften, und zwar von Nicht-Soldaten, welches zum Beweise dient, dass bei der Festung auch eine Stadt zu Celeusum bestand.

XX. Abusina. XXI. Reginum.

Nun ist unseres Bleibens nicht mehr auf dem linken Donauufer. Denn bald hinter der Kels verliert die Gegend ihren sanften Charakter, und das Gestade beginnt wieder hoch, felsig und holzig zu werden. Um die Altmühl breitet sich das Dunkel aus über Vorhügel des herkynifchen Waldes, der von den zerrissenen Ufern des Stroms aufsteigt, und in seiner traurigen Oede selbst diejenigen, welche auf dem entgegengesetzten Ufer wohnen, mithin an seinen Anblik gewöhnt sein sollten, mit Schauer erfüllt.

Der Römer musste das rechte Ufer zu gewinnen suchen. Wir lassen uns nach seinem Beispiele, bei einer Schanze, dem von ferne winkenden Kastell der Brittonen gegenüber, zwifchen Eining und Neustadt, über die Donau setzen, an welcher sich nun unser Weg mit der grofsen Handels- und Heerstrafse nach Regensburg wieder vereinigt. — Bei *Abusina* verweilen wir nur so lange, um uns nach der wahren Lage dieser Stadt zu erkundigen.

Schon Limbrun rieth, sie bei dem Einflusse der *Abens* in die Donau zu suchen. Ich finde aber nicht, dass man sich Mühe gegeben hätte, die alten Spuren bei *Neustadt* wirklich ausfindig zu machen. Sollten sie etwa auf der s.g. *Burg* anzutreffen sein?

Eilen wir, *Reginum* in dem uralten *Regensburg* mit XXII. M. oder 9 St. zu gewinnen! Hier legen wir den Wanderstab nieder, welchen wir nun schon über 100 Stunden geführt hatten. Bevor ich aber von meinen geehrten Begleitern Abschied nehme, will ich ihnen zu guter Letzt die *Hauptorte*, durch welche wir gekommen sind, ins Gedächtniss zurükrufen.

1.	Tenedo	— —	*Burg* bei Zurzach.
2.	Juliomagus	—	*Stühlingen.*
3.	Brigobanne	—	*Hüfingen* an der *Breg.*
4.	Arae Flaviae		*Altstatt* Rotweil.
5.	Sumlocennae	—	*Sülchen* bei Rotenburg.
6.	Grinario	—	*Nürtingen.*
7.	Clarenna	—	*Kirchheim* unter Tek.
8.	(Unbenannt)	—	*Altstatt* Geislingen.
9.	Ad Lunam	—	*Lonsee.*
10.	Aquileia	—	*Heidenheim.*
11.	Opie	— —	*Bopfingen.*

12.	SEPTEMIACUM	—	Zwischen Bopfingen und Oetting.
13.	LOSODICA	—	*Oetting.*
14.	MEDIANAE	—	*Meding.*
15.	BIRICIANAE	—	Harburg a. d. *Wernitz.*
16.	ICINIACUM	—	*Izing.*
17.	VETONIANAE	—	*Nassenfels.*
18.	GERMANICUM	—	*Kesching.*
19.	CELEUSUM	—	Otling an der *Kels.*
20.	ABUSINA	—	Neustadt an d. *Abens.*

Anhang.

I. Kleine Bemerkungen.

1.

Bekanntlich ist der *Ungenannte von Ravenna* so übel zugerichtet, dass man nur allzuleicht sich abfchrekken lässt, mit ihm in nähere Bekanntfchaft zu treten. Unter die ganz dunkeln Stellen gehörte bis vor Kurzem *Kap.* 26., wo vom Lande der Schwaben und Alemannen gehandelt, und, nach Aufzählung der westlichen und südlichen Orte, gesagt wird: *Item ad aliam partem sunt civitates, id est Augusta nova, Ricinis, Turigoberga, Ascis, Ascapha, Uburzis, Solist ex Alima-*

norum patria. — Nun ist bereits *Ascapha* von Reichard in *Aſchaffenburg* nachgewiesen. Unter *Augusta nova* ſcheint mir *Frankfurt* verstekt zu liegen; mit Sicherheit aber möchte ich behaupten, dass mit *Uburzis* das alte *Würzburg* gemeint ist.

2.

Das Beispiel von Ascapha hat gezeigt, dass der alte Name zum Verwundern gut erhalten ist. Dies sind aber die seltenern Fälle, und wer sich *allein* an das Hülfsmittel der *Namensähnlichkeit* halten will, der wird unter zehn Ausgängen neunmal fehl gehen. — Zuweilen bedarf es nur einer kleinen Aenderung, einer Verſchränkung von ein paar Buchstaben, um sich zurecht zu finden. — So dürfte das noriſche *Idunum* beim Ptolemäus, in dem steyriſchen *Judenburg* zu erkennen sein.

3.

Stärker und eingreifender muss hingegen die Veränderung da sich zeigen, wo mehrere Völker von verſchiedener Sprache sich gefolgt sind, und die Namen so zu sagen durch die zweite und dritte Hand giengen. — Den Alter-

thumsfreunden sind die äufserst merkwürdigen Trümmer von *Massel* in Schlesien bekannt. Um ihnen einen Namen zu geben, zerrt man ein gewisses *Massilia* herbei; den Standort einer römifchen Legion an die *Oder?!* Besonnener ist Kruse's Meinung, welcher das *Hegetmatia* des Ptolemäus nach Massel verlegt: aber noch besser würde sich das auch dort vorkommende *Limiosaleum* dafür fchikken. Denn *Lissa*, wohin letzeres Kruse der Aehnlichkeit wegen setzt, ist ein rein slavifches Wort.

4.

Unter die wichtigsten Denkmäler rechnet man mit Fug die *Infchriften.* Aber das Lesen und Erklären derselben gehört zu den fchwierigsten Theilen der Alterthumskunde, und häufig ergiebt sich das Verständniss erst nach mehrmaliger, und oft erst nach langer mühseliger Betrachtung. Je gröfser übrigens die Dunkelheit im Anfange ist, desto stärker der Reiz, sie zu durchdringen. Manchmal haftet es indessen an einem einzigen Worte. — Ein im Odenwald, nah an einem Standlager der *Cohors* (*Numerus*) *Brittonum Triputiensium* gefundenes Bruchstük:

ꝛTIO
M TRI
T IMP
NTIIIICoS

hat bereits *Knapp* *) geſchikt durch

cvRTIO
nvMerus TRI
pvTiensium, IMPeratore
T. ANTonino IIII. ConSule.

ergänzt. Indessen steht doch das *Curtio* allzu einsam da; sollte man daher nicht der ganz einfachen Lesart:

N̄. BRTTO
NVM. TRI
PVTiensium etc.

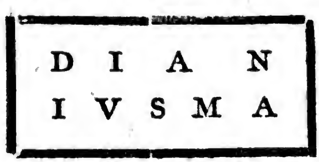
den Vorzug geben?

5.

Inſchriften führen am leichtesten auf Abwege, wenn man groſse Dinge darin sucht,

*) Röm. Denkm. d. Odenw. S. 116.

oder Vorbilder aus Rom und den reicheren Provinzen auf Gegenden, wie das Zehndland, anwenden will Ist man dann nicht sehr auf seiner Hut, so verfällt man, durch den trügerifchen Schein geblendet, vielfältig in Irrthümer. In folgender rohen Infchrift zu *Oos* bei *Badenbaden*:



hatte man den Sinn zu finden geglaubt: *Dianae, quarta statio militum Aquarum.* Auch mir hatte sich diese einfache Auslegung empfohlen *). Allein bei näherer Betrachtung musste ich meinen Beifall zurüknehmen. Nicht nur fehlen alle Unterfcheidungszeichen; das IV. in der zweiten Zeile ist auch kein römifcher *Vierer* (IIII.) und vom Haupterforderniss zu einem Zahlzeichen, (dem Oberstrich) ist keine Spur. — So fchrumpft denn das Ganze auf den einfachen Satz zusammen: DIAN*ae* IVS*tus* MA*ternus*, und nicht blos die 4te Station Aquensifcher Truppen, sondern diese ganze Miliz muss aus dem Reiche der Wirklichkeit verbannt werden.

*) Heft I. S. 57.

6.

Wenige Infchriften nehmen noch jetzt ihren ursprünglichen Standtpunkt ein, und manche haben mehr als *eine* Wanderung antreten müssen. Sehr hat man sich daher vor übereilten Folgerungen aus dem Fundorte eines Steines zu hüten. — In der Stiftskirche zu St Georgen in Villingen sieht man folgende Grabschrift einer christlichen Römerin Coelestine:

COIVGI. DV
LCISSIME
CELESTINE
QVE. BIXIT. AN.
XXX. IN PACAE.

Wer würde sich bei ihrem Anblik nicht zu gewagten Muthmafsungen hinreifsen lassen? Auch ich fühlte gute Lust dazu, als eine aus Akten gefchöpfte Nachricht: „Dafs obige Infchrift samt dem Leibe der *heil.* *Cölestine* erst im Jahr 1752. *aus den Katakomben von Rom* in jenes schwarzwaldische Kloster verbracht worden sei," — mich noch zu rechter Zeit vor irrigen Schlüssen bewahrte.

II. Verzeichniss der in Schwaben und zwischen Rhein und Donau auf der Karte III. vorkommenden römischen Namen von Ländern (L.), Volkern (V.), Städten (St.), Dörfern (D.), Festungen (F.), Bergen (B.), Flüssen (Fl.) und Seen (S).

Die mit einem * bezeichneten sind vom Verf. neu bestimmt.

Abnoba, B. *Schwarzwald*-Gebürg.
Acronius, S. *Zeller See.*
* Agennum, D. *Gönningen.*
Agri Decumates, L. zwischen Rhein und Donau u. d. Pfal.
Alba, B. *Rauhe Alp.*
Alemannia, L. vor dem Pfal, v. d. Altmühl bis z. Lahn.
* (Julia) *Alensis*, St. *Alen.*
Alkimunnis, Fl. *Altmühl.*
Alpes, B. *Rauhe Alp.*
* — Poenae, B. *Allgäuer Alpen.*
* Amantia, F. *Emenzheim.*
* Amber, Fl. *Ammer.*
Aquae, St. *Baden.*
— D. *Badenweiler.*
* Aquileia, St. *Heidenheim.*
Arae Flaviae, St. *Altstatt* Rotweil.
* Aredunum, B. *Herdner Berg.*
* Aredunum, D. *Herden.*
* Argenis, Fl. *Argen.*
* Argentaria, St *Langenargen.*
(Aelia) Augusta Vindelicorum, St. *Augsburg.*
Aurelia Aquensis, St. *Baden.*
* Auriana, Fl. *Orn.*

* Auriana, St. *Oehringen.*
* Berium, F. *Berau.*
* *Bibium*, D. *Iffizheim.*
* Biriciana, Fl. *Werniz.*
* Birícianae, St. *Harburg.*
* Bodungo, F. *Bodman.*
Boi, V. um Marbach.
* Bragodurum, St. *Altheim* b. Möskirch.
* Brenta, Fl. *Brenz.*
* Brenta, St. *Brenz.*
Briga, Fl. *Breg.*
Brigantia, Fl. *Bregenz.*
Brigantii, V. um Bregenz.
Brigantum, St. *Bregenz.*
Brigantinus, S. Bodensee, *Bregenzersee,*
* Brigiana, Fl *Brigach.*
Brigobanne, St. *Hüfingen.*
Brisigavi, V. *Breisgauer.*
* (Aelia Flavia) *Caesarea*, St. *Kesching.*
Cambodunum, St *Kempten.*
* *Cana*, St. *Canstadt.*
Capellatium, *Pfal.*
* Cassangita, St. *Säckingen.*
* Cassiliacum, F. *Kisslegg.*
Castellum, F. *Castel* bei * Bleichheim, * Schliengen, * Schönau. *Castelberg* b. Gengenbach, * Emmendingen, Waldkirch, Sulzburg, * Achkarn.
Celeusa, Fl *Kels.*
Celeusum, St. *Otling.*
* Clarenna, St. *Kirchheim* u. Tek.
Clunia, St. *Altstatt* Feldkirch.
Coelius Mons, F. K*elmünz.*
Collis Peregrinorum, D. b. Marbach.
* Condate, St. *Köngen.*

* Condate, D. *Kunding.*
* Damasia, Fl. *Ems.*
* DAMASIA, F. *Hohen-Ems.*
DRACUINA. St. . . . .
* Drusomagus, Fl. *Drüsen.*
* DRUSOMAGUS, St *Drüsen.*
* Dunum, B. *Dünberg* im Breisgau.
* Dunum, D. *Duningen*
* EBODURUM, St. *Benduren.*
EREMUS HELVETIORUM, L. zw. Main, Rhein u. rauhen Alp.
Esco, St *Schongau.*
FAENIANA, F. *Finingen.*
ad Fauces, St. *Füessen.*
* ad Fauces, D. *Füetzen.*
GERMANICUM, St. *Kesching.*
* Graea, B. *Hohenkrähen.*
* GRINARIO, St. *Nürtingen.*
Guntia, Fl. *Günz.*
GUNTIA, F. *Günzburg.*
HERMUNDURI, V. vor dem Pfal, im Nordgau.
HESTIONES, V. um Kempten.
ICINIACUM, St. *Izing.*
* ICTODURUM, St. *Gutenburg.*
* Juliomagus, Fl. *Wutach.*
JULIOMAGUS, St. *Stüllingen.*
Laureacum, St. *Lorch.*
* Lentia, Fl. (Linz-) *Ach.*
LENTIENSES, V. *Linzgauer.*
* LICIA, Fl *Ill.*
* LICATII, V. im Wallgau.
* LICIUS, Fl. *Iller.*
Licus, Fl. *Lech.*
LIMES TRANS-RHENANUS, der *Pfal.*

* Losodica, St. *Oetting.*
Luna, Fl *Lontel.*
ad Lunam, St. *Lonsee.*
\ Marciana sylva, B. *Schwarzwald.*
* Mediana, Fl. *Forellenbach.*
* Mediana, St *Meding.*
Murra, Fl. *Murr.*
Murra, D. *Murr.*
* Nava, Fl. *Nau.*
Navoae, St. . . . . . .
* Nemavia, Fl. *Neufnach.*
Nicer, Fl. *Neckar.*
* Noeomagus, Fl Neumagen.
ad Novas, St. bei Landsberg.
Opie, B. *Ipf.*
Opie, St. *opfingen.*
Palas, der *Pfal.*
Piniana, F. *Finingen.*
* Podium, F. *Bodman.*
* Poenae Alpes, B. *Allgäuer Alpen.*
Pomo, St. *Faimingen.*
Ponte, F. *Pfünz.*
Porta, St. *Pforzheim.*
Rapae, St. *Schwab-München.*
* Ratiantia, Fl. *Retzat.*
Rhenus, Fl. *Rhein.*
* Rostro Nemaviae, St. an d. Neufnach.
Sanctio, St. *Säckingen.*
* *Sedatum*, St. *Eichstädt.*
Septemiacum, St. . . . . . .
* Solicinium, St. *Sülchen.*
* *Sumlocennae*, St. *Sülchen.*
* Tarodunum, St. *Zarten.*
Taxgaetium, St. *Lindau.*
Triboci, V. um Ludwigsburg.

* Valentia, F. *Welzheim.*
Vallum, der *Pfal.*
Vemania, St *Wangen.*
* Venaxamadorum, F. *Auxesheim.*
Venetus, S. Obere Bodensee.
* Verna, Fl. *Wirm.*
* Verodunum, B. *Würtemberg.*
Vetonianae, St. *Nassenfels.*
* Viana, Fl. *Weiung.*
* Viana, St. *Wain.*
* Vicus, F. *Wicken.*
* Vicus Julius, F. *Wilzburg.*
Vindelici, V. am *Lech* u. Bodensee.
* Vindelicia, L zwifchen *Iller* und *Inn*, samt d. Bisthum Brixen.

III. Neue Bestimmungen des Vf. aufserhalb Schwaben, auf der Karte No. III.

Clanis, Fl. *Glan.*
Duras, } Fl. *Isar.*
Urusa, }
Duria, Fl. *Thur.*
Lintimagus, Fl. *Limmat.*
Olina, Fl. *Violen.*
Olino, F. *Olsburg.*
Parra, Fl. *Paar.*
Ripa prima, F. *Berbach.*
Tenedo, F. *Burg* bei Zurzach.
Urincae, St. *Rixen.*
Vallatum, F. *Wal.*